L. 11. 15.
1. 4. 21

118

Stadtmuseum Passau

Bücherei

Invent. Nr. .....

.....

Mg(8)118

Bregenz

Stadtmuseum
Passau

Bemerkungen

über mehrere

Einzelnheiten des Krieges.

Mit einem erläuternden Plane

[Thomas Robert]

Marschall Bugeaud, Herzog von Isly.

Königl. Bibliothek

Aus dem Französischen.

Freiburg im Breisgau.

Friedrich Wagner'sche Buchhandlung.

1850.

Einzelmysterien des Krieges.

Staatliche
Bibliothek
Passau

Vorwort.

Das Zweckmässige einer Uebersetzung dieser wichtigen Schrift wird dem Leser von selbst einleuchten. Nur ein Wort über die Art der Uebersetzung! Die Sprache des tapfern Marschalls hat bisweilen etwas Eigenes, eine gewisse Härte. Dessungeachtet beschloss der Uebersetzer sich wo möglich ans Wort zu halten, um die Eigenthümlichkeiten des Stils nicht zu verwischen. Druckfehler oder ein kleines Versehen möge der geneigte Leser mit der Entfernung des Uebersetzers vom Orte des Druckes entschuldigen.

G. B.

Stadtmuseum Passau

Königliche Bibliothek zu Berlin

Inhalt.

Ueber das Aufheben detaschirter Corps 1
Was zu thun ist, um die Detaschements aufzuheben . . 5
Ueber ein neues Vorposten-System 14
Vom Dienste der Vorposten für die detaschirten Corps, und folglich auch für grosse Armeen 23
Versuch über die Recognoscirungen 36
Widerlegung des Artikels des Obristen Bugeaud über den Vorposten-Dienst 46
Antwort des Obristen Bugeaud 61
Physische und moralische Grundsätze des Infanterie-Gefechts 79
Von der Moral im Gefechte 90
Anwendung der Infanterie-Manöver im Gefechte . . . 95
Die Colonne und ihre Bildung in Schlachtordnuug . . . 96
Die Schlachtordnung, Frontmarsch und Frontveränderung . 101
Die Echelons 105
Durchgang durch einen Engpass, vorwärts oder im Rückzug 106
Feuer beim Vormarsch 109
Veränderung der Richtung beim Frontmarsch 111
Die Carrees 111
Das Défilée-Feuer 113

Inhalt.

Ueber das Aufheben dotirachirter Corps . . . 1
Was zu thun ist, um die Dotirachements aufzuheben . 9
Ueber ein neues Vorposten-System 14
Von Dienste der Vorposten für die detachirten Corps, und
folglich auch für grosse Armeen 23
Versuch über die Recognoscirungen . . . 36
Widerlegung des Artikels des Obristen Bugeaud über den
Vorposten-Dienst 46
Antwort des Obristen Bugeaud 61
Physische und moralische Grundsätze des Infanterie-Gefechts 79
Von der Allarm im Gefechte 90
Anwendung der Infanterie-Manöver im Gefechte . . . 95
Die Colonne und ihre Bildung in Schlachtordnung . . 96
Die Schlachtordnung, Frontmarsch und Frontveränderung 101
Die Echelons 105
Durchgang durch einen Engpass, vorwärts oder in Rückzug 106
Feuer beim Vormarsch 109
Veränderung der Richtung beim Frontmarsch . . . 111
Die Carree 111
Das Hallo-Feuer 113

Bemerkungen

über

mehrere Einzelheiten der Kriegsführung.

Ueber das Aufheben detaschirter Corps.

Die Aufhebung kleiner detaschirter Truppenabtheilungen ist eine viel leichtere Sache, als man gewöhnlich glaubt. Selten missglücken Unternehmungen dieser Art, wenn sie gut geleitet werden. Diese Leichtigkeit kömmt daher, dass das Vorposten-System aller Truppen Europas von Grund aus falsch ist, mit Ausnahme desjenigen der englisch-spanischen Armee, die während der letzten Jahre des Unabhängigkeits-Krieges in Catalonien operirte. Sie bildete eine Abtheilung Vigilanten aus Jägern, Schmugglern, mit einem Wort aus Leuten, die an harte Anstrengungen gewöhnt, thätig und gewandt waren, und das Land in allen seinen Richtungen und Schlupfwinkeln kannten. Jeder Weg oder Fusspfad der Fronte oder der Flanke ihrer Armee war auf 3, 4—6 Meilen Entfernung von zwei solchen Wächtern bewacht *).

Sobald sie eine Bewegung der französischen Truppen entdeckten, entfernte sich der eine schleunigst um die Nachricht davon gehörigen Orts zu überbringen. Sie ver-

---

*) Wir sollten diese Einrichtung im Falle eines feindlichen Einfalles ebenfalls annehmen.

eitelten fast immer die Versuche, die wir machten, um unsere Bewegungen zu verbergen, einzelne Truppenabtheilungen zu überfallen und aufzuheben. Es gelang mir jedoch einmal, sie zu täuschen. Wie dieses geschah, werde ich bei der Abhandlung über die militärische Art zu operiren bemerken. Vergleicht man aber dieses System mit unserer allzusehr beschränkten Art, uns zu bewachen, so wird man gewiss einsehen, dass es sehr leicht ist, die Rückzugslinie der Abtheilung, die man aufheben will, zu gewinnen, indem man sich eine halbe oder ganze Meile von der gewöhnlichen Kette seiner ausgestellten Posten herumbewegt. Verfehlt man hie und da diese Ueberraschungsversuche oder Handstreiche, so geschieht es gewöhnlich desswegen, weil man das Terrain schlecht studirt, und nicht die nöthigen Massregeln ergriffen hatte, um sich gute Führer zu verschaffen, oder weil man hauptsächlich nur den Feind zu überraschen suchte, statt sich vor allen Dingen damit abzugeben, ihn völlig zu umringen. Das Ueberraschen bei dieser militärischen Operation ist nur eine untergeordnete Sache.

Der Chef einer Vorhut oder eines Truppencorps, welches sich nur einen Tagmarsch von dem Feinde entfernt findet, soll alle Bewegungen desselben sorgfältig überwachen. Ein vernunftgemässes Vorposten-System und hie und da nächtliche Truppenabtheilungen auf den Verbindungsstrassen oder solchen, die vom Feinde häufig benützt werden, wird ihm die Mittel hiezu weit besser als die Spione an die Hand geben. Man muss sich der Reisenden, Ordonnanzen, Marketender u. s. w. bemächtigen.

All diese Individuen müssen sorgfältig ausgeforscht werden, und zwar abgesondert von einander. Ihre Aussagen müssen niedergeschrieben werden. Aus der Uebereinstimmung und dem Ganzen von allen diesen verschiedenen Aussagen wird man schon über die Wahrheit des Thatbestandes urtheilen können. Eine und dieselbe Erklärung von drei, auf verschiedenen Strassen arretirten

Reisenden, die sich gar nicht kennen, sich gar nicht mit einander verabreden konnten, ist oft weit mehr werth, als alle Aussagen von Spionen, die gemeiniglich Verräther, und fast immer Betrüger sind.

Im Allgemeinen muss man die Aufhebung von solchen kleinen Posten, die den Krieg nicht vorwärts bringt, die den Feind nur vorsichtiger, sogar furchtsamer macht, vermeiden. Man muss ihm im Gegentheil Muth machen, und gewisse Plätze nicht besetzen, um ihm die Möglichkeit zu lassen, sich daselbst aufzustellen; man muss endlich eine günstige Gelegenheit abwarten, um ihm einen empfindlichen Verlurst zu verursachen. Man kann sich übrigens nicht verheimlichen, dass man beim Aufheben irgend eines Postens sich ebenfalls Unfällen aussetzt. Das Vorhaben kann entdeckt werden, und der Feind kann sich demnach gegen unsere Truppen-Colonnen in einen Hinterhalt legen. Die Umgehungs-Colonnen können sich verirren, nicht an dem angewiesenen Platze zu gehöriger Zeit ankommen, und zufälligerweise mit dem Feinde ins Handgemenge gerathen. Man kann auch die ganze feindliche Armee in Bewegung antreffen, und alsdann würde der Rückmarsch der Truppen, die bestimmt waren die Rückzugsstrassen zu besetzen, sehr gefährdet sein. — Aber es würde im Kriege gewiss nie eine Unternehmung stattfinden, wenn man auf alle diese nur muthmasslichen Unfälle Rücksicht nehmen wollte. — Man muss dem Feinde nicht, wie man es leider nur zu oft zu thun pflegt, eine Thätigkeit, eine Intelligenz, eine Scharfsichtigkeit, die ans Wunderbare grenzt, beimessen. Nach dem, was bei uns vorgeht, können wir auch ihn beurtheilen. — Wir sind keine Hexenmeister, und er ist es auch nicht *). — Was man vernünftiger-

*) Es ist bemerkenswerth, dass jedesmal, wenn man mehreren Officieren eine kriegerische Unternehmung vorschlägt, der grösste Theil behauptet, dass der Feind zum Voraus alle Manöver und Projekte errathe.

weise wünschen kann, ist, dass man seinerseits darauf bedacht sein müsse, die meisten glücklichen Erfolge zu erlangen, und die minder glücklichen zu vermeiden. Uebrigens gibt es aber auch Mittel, den Gefahren, die ich so eben bezeichnet habe, auszuweichen, oder sie wenigstens zu vermindern. Ein einsichtsvoller Befehlshaber, der stets von der Stellung oder Lage seines Feindes unterrichtet ist, wird leicht die günstige Gelegenheit erspähen können, um eine Aufhebungs-Unternehmung mit gutem Erfolge auszuführen. — Dieses gilt besonders dann, wenn man sich vorwärts bewegen soll; hier hat man, anstatt die Gefechte zu fürchten, sie vielmehr aufzusuchen, so dass man fast gar keine Gefahr läuft bei der Unternehmung, ein feindliches Corps, wenn es nur einigermassen bedroht ist, aufzuheben. — Es ist diess oft das einzige Mittel den Kampf oder die Schlacht, die man sucht, zu erlangen. Wenn man dahingelangt, eine feindliche Abtheilung zu bedrohen, so kömmt der Rest der Armee ihr zu Hilfe herbei, und somit hat man die Schlacht; wenn der Feind aber diese Abtheilung verlässt, so ist schon ein Vortheil errungen, der noch viele andere und grössere zu erringen hoffen lässt.

Man muss sich wirklich wundern, dass dieses Mittel nicht schon öfters angewendet worden ist. Gewöhnlich zieht man dem Feinde offen, in grossen Colonnen, auf öffentlichen Landstrassen, und bei hellem Tage, entgegen. — Er hat dann alle erforderliche Zeit, um seine detaschirten Truppenabtheilungen einzuziehen und die Schlacht zu vermeiden. — Diese Leichtigkeit, die Seltenheit wohl ausgedachter Unternehmungen gegen diese detaschirten oder auch nur blossgestellten Truppenabtheilungen, haben ohne Zweifel auch den Leichtsinn herbeigeführt, mit welchem man auf mehrere Meilen weit 1, 2—3 Bataillone in einer Menge Lagen und Umständen detaschirt, wo einige Nachtposten, oder eine Schützen-Compagnie dem Zwecke besser entsprechen würden, ohne dass eine Gefahr dabei

zu befürchten wäre. — Diese Detaschirungen müssen daher sorgfältig vermieden werden; sollten sie jedoch für unumgänglich nothwendig erachtet werden, so muss man auch die gehörigen Massregeln ergreifen, um sie vor Gefahr zu schützen. Diese Wahrheiten sind unwiderstreitbar; allein der Gebrauch ist nun einmal eingerissen viele Truppen zu detaschiren, und er wird auch längere Zeit sowohl bei uns wie bei den Fremden wohl noch beibehalten werden.

Da das Vorposten-System, das man bis jetzt befolgte, nur vor der Ueberrumpelung der detaschirten Truppenabtheilungen einigermassen hat schützen können, so wird es wohl stets ein Leichtes sein, besonders im Anfange eines Feldzuges, häufig die detaschirten Truppenabtheilungen aufzuheben.

Art und Weise, wie man sich benehmen muss, um die detaschirten Truppenabtheilungen aufzuheben.

Im Allgemeinen kann man die Aufhebung eines jeden Detaschements, das 2 oder 3 Meilen, oder sogar in geringerer Entfernung von seinem Armeecorps aufgestellt ist, unternehmen, wenn topographische Umstände (d. h. Terrain-Hindernisse) das Zuhülfekommen schwierig und langsam machen, oder auch dann, wenn man selbst von seiner eigenen ganzen Armee begleitet wird, die entschlossen ist, sich zu schlagen. — Das Erste was man zur Ausführung eines solchen Vorhabens zu thun hat, ist, dass man das Terrain, das uns vom Feinde trennt, sorgfältig studire, sowie dasjenige das derselbe besetzt, und hinter sich hat, besonders aber die Wege, auf welchen man zu seinen Verbindungs-Linien kommen kann, indem man sich auf einer solchen Distanz von dem seiner Vorposten-Linie bekanntem Kreise bewegt, dass man weder gesehen noch gehört werden kann. — Es ist auch nicht weniger wichtig, dass man sich gute Führer ver-

schaffe, und diess in ziemlicher Anzahl, damit man wenigstens zwei davon einem jeden Detaschement mitgeben kann, und man deren noch 4 oder 5 für die Hauptkolonne übrig behält. — Man weiss, dass die Bauern die Wege nur auf eine kleine Entfernung von ihrem Orte kennen. Man muss daher besonders darauf bedacht sein, seine Führer aus dem nächstgelegenen Orte, wo man Etwas unternehmen will, zu nehmen. Zu diesem Zwecke macht man eine Recognoscirung in diese Gegend, schreibt in einem solchen Orte eine Contribution aus, und nimmt unter diesem Vorwande eine Menge Geiseln mit sich fort, unter welchen man sicherlich gute Führer finden wird. Wenn man in Erfahrung bringt, dass ein berühmter Markt in der Nachbarschaft gehalten wird, so umzingelt man diesen Ort, und nimmt dann so viele Führer, als man will, aus den Bewohnern der dem Orte, den man angreifen will, zunächst liegenden Dörfern, und oft aus dem Orte selbst. Wenn man nun die Führer in seiner Gewalt hat, so frägt man sie, und zwar einen jeden einzeln, und ausser der Gegenwart der andern möglichst genau aus, besonders über die Wege und über alle örtlichen Verhältnisse. — Die Führer, die man auf solche Art ausgeforscht hat, werden an einem abgesonderten Orte festgehalten. Man wählt dann diejenigen, welche am verständigsten geantwortet und dadurch bewiesen haben, dass sie die Lokalitäten genau kennen; auf jeden Fall aber hält man alle fest, bis die Expedition vorüber ist. Wenn man eine Recognoscirung bis nahe an den Operationspunkt vorschieben wollte, so müsste man Sorge tragen, die Offiziere, welche bestimmt sind die Truppen-Detaschements zu kommandiren, an den Ort selbst hinzuführen. Man müsste sie aufmerksam machen auf die Gestaltung der Orte und der Wege, aber ohne sichtbares Streben, dass man Wichtigkeit damit verbinde, damit man dadurch das Vorhaben nicht verrathe; denn das grösste Geheimniss muss durchaus dabei beobachtet werden. — Mit besonderer Genauigkeit

muss die Zeit berechnet werden, innerhalb welcher die Detaschements und die Hauptkolonne den Weg bis zum bestimmten Platze zurückzulegen haben. Wenn man einen befestigten Ort zu seiner Verfügung hat, und wieder auf dem zurückgelegten Wege umkehren muss, so soll man das Gepäck dort zurücklassen. Die Infanterie soll nur die Patronen und das Brod mitnehmen, welch letzteres man, mit einer starken Schnur durchfasst, kreuzweise über der Schulter trägt. — Keine Vorbereitung, keine Ordre soll die Unternehmung einer solchen Expedition errathen lassen. Die hiezu bestimmten Truppen sollen zur günstigen Stunde plötzlich und unvermuthet versammelt werden. Zum Voraus geschriebene Befehle und mündliche Instruktionen sollen alsdann den Befehlshabern dieser Detaschements gegeben werden. Man kann jedoch auch, wenn man Vertrauen in deren Verschwiegenheit setzt, dieselben einige Zeit vorher mit den Mitteln der Ausführung des Unternehmens vertraut machen; im Allgemeinen ist es jedoch immer besser, das Geheimniss derselben Niemanden eher anzuvertrauen, als bis zum Augenblicke des Handelns. Diese Geheimnisse werden auf tausenderlei Art verrathen: Der Eine befiehlt seinem Bedienten, seine Kleider zu rüsten; der Andere lässt geschwind sein Weisszeug bei der Wascherin holen; der Dritte endlich, heftig verliebt, glaubt nicht abreisen zu können, ohne zärtlichen Abschied von seiner Geliebten genommen zu haben, u. s. w. — Daraus entstehen Folgerungen, Vermuthungen und Spione laufen alsdann geschwind zum Feind über, um ihn zu benachrichtigen, dass man Etwas gegen ihn im Schilde führe *).

---

*) Wenn man genöthigt ist, solche Vorbereitungen zu machen, so muss man es geschickt dadurch zu verbergen suchen, dass man im Publikum das Gerücht von einem andern Vorhaben ausstreut, absichtlich und gut gewählt, um geglaubt werden zu können.

Ein sehr gutes und zweckmässiges Mittel, alle diese Nachrichtgeber aufzuhalten, und allen Unvorsichtigkeiten vorzubeugen, wird wohl folgendes sein: Man muss nämlich einige Stunden vor dem Abmarsche zwei Mann und einen Korporal ausschicken, die sich sehr weit hinaus auf den Wegen und Fusspfaden, die zum Feinde führen, in einen Hinterhalt zu legen haben. Es muss ihnen zur Aufgabe gemacht werden, sich wohl zu verbergen und jedes Individuum, welches diesen Weg nehmen wird, anzuhalten. Die Korporäle müssten mit Stricken versehen sein, um sie alsdann an einen Baum oder an ein Gesträuch festzubinden. Das nämliche Mittel ist auch vortrefflich, um den Feind zu verhindern, Nachricht von einem vorbereiteten Marsche zu bekommen, den man oft bei Tage ein Detaschement machen lassen muss, welches bei Nacht diesen Weg nicht vollständig zurücklegen könnte. Die Korporäle müssten alsdann etwas weiter auf die Wege und Fusspfade vorgeschickt werden, als der Punkt ist, den das Detaschement während dem Tage noch erreichen soll. Man darf alsdann versichert sein, auf diese Weise alle diese Nachrichtgeber zu ergreifen, die, wenn sie einmal die Grenzlinie der gewöhnlichen Vorpostenkette überschritten haben, in voller Sicherheit an den Ort ihrer Bestimmung hineilen. — Ich wendete dieses Mittel im Jahr 1815 in den Alpen mit Erfolg an. Ich wollte die Rückzugslinie eines Detaschements besetzen lassen, welches zu Moustier, einer Stadt der Tarantaise war; allein ich musste mein Detaschement 11 Meilen durch ganz abscheuliche Wege machen lassen. Dieses war rein unmöglich in einer Nacht des Monats Juni. Sobald der Morgen anbrach, liess ich auf mehr als vier Meilen Entfernung alle Wege und Fusspfade der ganzen Bergkette besetzen. Hinter dieser Bergkette marschirte mein Detaschement vier Meilen weit, und ruhte sodann aus bis zur vollen Nacht, wo es die Linie der kleinern Posten überschritt. Der Feind hatte gar keine

Kunde von dessen Marsche, und kein einziger Mann von der Besatzung von Moustier entkam.

Dieses Mittel erinnert mich wieder an die spanischen Vigilanten, über welche ich versprochen habe, nähere Auskunft zu geben. Hier ist nun der Ort zu sagen, wie ich sie täuschte. — Ich war am Llobrégat, 3 Meilen von Barcelona; der Feind war zu Villa-franca, (7 Meilen davon). Diese Wächter waren auf dem Bergabhang gegen Barcelona zu, ungefähr 6 Meilen von ihrer Armee. Sie sahen beständig meine Vorposten, und es war nicht möglich, ihnen irgend eine Bewegung zu verbergen. Ich marschirte nun offen gegen sie zu mit allen meinen Truppen. Meinen Abmarsch hatte ich so berechnet und regulirt, dass ich erst gegen Abend in der Ebene von Villafranca ankommen konnte, damit ich nicht genöthigt wäre, mich in ein Gefecht mit überlegenen Streitkräften einzulassen. Ich trat daher meinen Rückzug an, und als ich während der Nacht den Wald von Ordal durchzog, liess ich dort ein Detaschement, das nunmehr 1½ Meile hinter der gewöhnlichen Linie der Vigilanten sich befand, sich dort in einen Hinterhalt legen. Ich setzte hierauf meinen Rückzug fort bis auf ½ Meile Wegs von meiner Kantonnirung. Die Wächter nahmen hierauf ihre frühere Stellung wieder ein, und berichteten meinen Rückzug. — Als die günstige Stunde gekommen war, marschirte ich wieder vorwärts, und eine Abtheilung englischer Reiterei, welche der Gegenstand dieses Manövers war, fiel in meine Gewalt *).

*) Man kann das nämliche Resultat erlangen, wenn man in schräger Richtung eine grosse Fourragirung, in mehrere kleine Abtheilungen vertheilt, vornimmt. Man kann dieselbe bis in die Nacht dauern lassen, wo alsdann jedes Detaschement seinen Zug mit einer kleinen Bedeckung zurückschickt, und sich sodann auf einen gemeinschaftlichen Sammelplatz begibt, wo sich die Expeditions-Kolonne bildet, welche somit Terrain gewonnen, und sich oft der grössten Wachsamkeit des

Kehren wir nun wieder zurück zu den Mitteln der Aufhebung.

Einige Zeit vor dem Abmarsche des Expeditions-Corps muss man die Stadt oder das Dorf, das man in Besitz hat, mit Wachen ganz in der Nähe umstellen und einschliessen, damit Niemand hinaus könne. Wenn die Soldaten, die diesen Dienst versehen, der Kolonne folgen sollen, so weihet man ihre Befehlshaber in das Geheimniss des Marsches ein, lässt ihnen einen oder zwei Führer und den Befehl, erst nach der Zeit den Platz zu verlassen, die nöthig ist, damit die Spione verhindert werden, zum Feinde zu laufen, bevor die Expedition dort ankommt.

Bevor man den Marsch antritt, wird den Truppen streng anbefohlen, das tiefste Stillschweigen zu beobachten, die Ordnung im Marsche genau einzuhalten; dass das Gefecht mit Heftigkeit und Tapferkeit gefochten werde; endlich, dass nach demselben keine Plünderung statt finde, und dass ein jeder Soldat, auf das erste Rappell-Signal, sich wieder unter seine Fahne stelle.

Die Führer sollen an die Spitze, in die Mitte und an das Ende vertheilt werden und zwar aus folgender Ursache: es geschieht nämlich manchmal bei nächtlichen Märschen, dass die Schlaftrunkenen die Kolonne unterbrechen, und dass dadurch eine beträchtliche Lücke entsteht. Beim Erwachen würde diese Truppenabtheilung sehr in Verlegenheit sein, wenn sie in der Mitte und am Ende keine Führer hätte. Dieselbe muss aber auch einen Offizier als Führer haben, der das Geheimniss des Marsches genau kennt.

Feindes entzogen hat, welcher in einem Nationalkriege seine Gegner selbst in ihren Kantonnirungen überwachen lässt. Wenn es nöthig ist, dass der Fourragirungs-Zug noch bei Tag zurückkehrt, so kann die Expeditions-Kolonne sich auch in einem dichten Walde bilden, wo sie von Wachen umgeben, die Nacht erwartet, um zu handeln.

Es versteht sich übrigens von selbst, dass die Führer mit gebundenen Händen mitgehen müssen; diess ist sehr wichtig. — Wenn diese verschiedenen Vorsichts-Massregeln genommen sind, so soll sich die Kolonne in Marsch setzen, doch muss sie an der Spitze eine kleine Vorhut von auserlesenen Leuten haben; am Ende aber eine kleine Nachhut aus Unteroffizieren, deren jede ihren Führer hat, und sich immer sehr nahe bei der Kolonne hält.

Wenn man an dem Punkte angekommen ist, wo man Abtheilungen bilden soll, dann erneuert der Haupt-Commandeur seine Instruktionen den Befehlshabern der Detaschements. Er verständigt sich mit ihnen über die Signale und das Feldgeschrei, durch welche man sich im Tumulte des Gefechtes erkennen soll und kann *).

Man verständigt sich auch über ein Signal, welches ihnen kund thun wird, und durch welches sie der Haupt-Kolonne kund thun können, dass die ausserordentlichen Umstände, die man vorausgesehen und bezeichnet hatte, es nöthig machen, auf die Expedition zu verzichten. Dieses Signal soll in der Loslassung einer gewissen Anzahl Petardenschüsse bestehen **),

---

*) Hier wäre der Fall, die Camisaden, (eine Art Kamisolhemd) unserer Voreltern anzuwenden. Statt eines Hemdes, das jeder Soldat über seine Kleider anziehen würde, kann man auch die Tschakos blos mit einem weissen Sacktuch umbinden.

**) In einer zweiten Unternehmung gegen Moustier, den 26. Juni 1815, wurde ich durch dieses Mittel sehr gut bedient. Es wurde mit dem Bataillons-Chef, welcher Moustier umgehen sollte, verabredet, dass der Erste der Beiden, welcher die Gewissheit gewänne, dass die Oesterreicher am Fusse des kleinen St. Bernhard in Bewegung wären, den Andern durch 3 Petardschüsse benachrichtigen sollte. Er wurde am ersten unterrichtet, dass die Kaiserlichen in einigen Stunden zu Moustier ankommen sollten. Er gab das Signal, und die 2 Kolonnen begaben sich auf den Rückzug. Diejenige, welche ich führte, hatte eine grosse Anzahl Karren in ihrem Gefolge, um das in der königlichen Saline zu Moustier weggenommene

Die detaschirten Abtheilungen erhalten hier wieder die nämlichen Instruktionen, hinsichtlich des Stillschweigens, der Ordnung und des ungestümmen Angriffes, wie die Kolonne. Ausser diesem müssen sie noch die Dörfer und Weiler, durch welche sie durchzuziehen gezwungen sind, blockiren. Das beste Mittel ist, dass man deren Bewohner in einem Hause versammelt. Sie sollen ihr Möglichstes thun, um zur bestimmten Stunde auf dem Platze anzukommen, den sie auf einer der Rückzugs-Strassen des Feindes besetzen sollen. Sobald sie daselbst angelangt sind, sollen sie vor und hinter sich eine Anzahl von 15 tapfern und listigen Männern in einen Hinterhalt legen, die die Bestimmung haben, sich auf die Generalstabs-Offiziere, Marketender, Ordonnanzen und kleinen Abtheilungen zu werfen, die immer auf der Verbindungsstrasse der detaschirten Abtheilungen mit dem Hauptkorps sind.

Die Hauptkolonne richtet ihren Marsch nach der Zeit, welche die detaschirten Abtheilungen gebrauchen, um auf den ihnen angewiesenen Posten zu gelangen. Sie wird ihnen auch noch mehr als die nöthige Zeit geben, bevor sie sich den feindlichen Vorposten nähert, um den Feind nicht zu frühe in Allarm zu setzen; denn es können Unfälle eintreten, die den Marsch und das pünktliche Eintreffen der detaschirten Abtheilungen verzögern oder gar aufhalten. Sobald nun diese die ersten Flintenschüsse, die man auf die Hauptkolonne feuert, hören, so stürzen sie sich schnell auf das Dorf oder Lager, das der Feind besetzt hält, um den Angriffs-Kreis zu verengen, wodurch die Gelegenheit, die er zum Entwischen haben könnte, vermindert wird. Die Hauptkolonne, die unterdessen stille gestanden und den detaschirten Abtheilungen mehr als die nöthige Zeit gegeben hat, sich an dem bestimmten Orte

---

Salz mit fortzuführen. Sie wurden mit Blei beladen, das ich in einem Hüttenwerk nahe bei Conflans wegnahm, und das in die Festung Barreaux geführt wurde.

festzusetzen, muss sich nun zur günstigen Stunde vorwärts bewegen und die Vorposten zu überraschen suchen. Obgleich dieses nicht unumgänglich nothwendig ist, um den glücklichen Erfolg zu sichern, so würde sie im Gelingungsfalle die Masse doch in grösserer Unordnung finden, und diess wäre schon ein grosser Vortheil. Beim Angriff werden links und rechts Schützen abgesendet, um sich der Wege zu bemächtigen, durch die der Feind entwischen hönnte. Sie muss recht lebhaft ihren Angriff betreiben, um Nutzen aus der Unordnung zu ziehen, und diese noch zu vermehren. Der Feind, so von allen Seiten angegriffen, wird dann bald geschlagen und gefangen sein. Die grösste Thätigkeit und Ueberwachung der gewöhnlichen Posten-Kette können diese Katastrophe nicht verhindern. Bei dieser Art von Gefechten muss man hauptsächlich das Zaudern und unsichere Herumtappen vermeiden. Sie müssen mit der Schnelligkeit des Blitzes ausgeführt werden. Wenn der Sieg errungen ist, so darf man keine Minute verlieren, um sich zu sammeln, um die Kolonne und die Gefangenen zu ordnen, und sogleich den Rückzug anzutreten, wenigstens so lange man nicht durch den Rest und die Nähe der Armee unterstüzt ist.

Man wird leicht einsehen (und kann nicht genug darauf aufmerksam machen) wie sehr unser System der auf solche Art unter sich verbundenen Vorposten, das den Namen einer Kette verdient, unvermögend ist, einen Angriff, wie den, welchen ich so eben beschrieben habe, zu vereiteln. Gerade dadurch, dass diese Vorposten eine Kette bilden, können sie nur sehr nahe bei dem Hauptkorps, das sie bewachen sollen, stehen, und desshalb ist es unmöglich, dass sie den Marsch der Umgehungskolonnen stets signalisiren können. Dies wird in dem folgenden Kapitel gezeigt werden, wo wir über ein neues Vorposten-System abhandeln werden; denn wir müssen ein solches haben, weil die jetzigen Mittel genugsam zeigten, dass sie nicht hinreichend sind.

Ich füge dieser Erläuterung einen Plan bei, welcher den Angriff und die Vertheidigung leichter erklärbar machen wird.

Erklärung des Planes.

Angriff.

Die Kolonne ***A*** ist die Angriffs-Kolonne. Angekommen bei dem Seitenwege der Strasse ***C*** detaschirt sie zu ihrer rechten Seite die Kolonne ***B***, die beauftragt ist, den Seitenweg ***K*** zu besetzen, der ungefähr 1800 Metres von dem Dorfe entfernt ist, das zwei Bataillone, die man aufheben will, besetzt halten, und die sich dieses Weges als Rückzugslinie bedienen könnten; allein die Kolonne ***B*** wird erkannt an dem Punkte ***I*** und signalisirt durch einen Petardenschuss.

Die Hauptkolonne ***A***, wenn sie bei dem Seitenwege ***D*** angekommen ist, detaschirt zu ihrer linken Seite die Kolonne ***E***, die die Hauptrückzugs-Linie bei ***V*** besetzen soll. Bei ***G*** wird sie aber bald erkannt und gleichfalls durch einen Petardenschuss signalisirt. Es ist augenscheinlich, dass ohne das neue System diese beiden Kolonnen ganz ruhig an den Ort ihrer Bestimmung ankommen würden.

Neues Vorposten-System

um

die detaschirten Truppen-Abtheilungen vor den grössten Gefahren, besonders der Besetzung ihrer Rückzugs-Linie zu schützen.

Das Vorposten-System, das man bis auf den heutigen Tag befolgt hat, scheint nur zum Zwecke zu haben, die

plötzlichen Ueberfälle zu vermeiden (es leistet auch wirklich keinen andern Dienst) und Zeit zu haben, die Waffen zu ergreifen und in den Kampf zu eilen. Darauf allein richtet sich im Allgemeinen die Sorgfalt der Offiziere. — Dasselbe ist auch die Meinung eines Offiziers der schweren Reiterei, der mich in dem Spektateur kritisirt hat. Er ist nur auf die Sicherheit seiner Posten bedacht, und durchaus nicht auf diejenige des Hauptkorps. Er will gerne zu ihrer Hülfe herbeikommen, und glaubt seinen Rückzug nur dann antreten zu dürfen, wenn er sie alle versammelt hat, die Zahl der Feinde kennt, ihre Zusammensetzung und selbst das wahrscheinliche Vorhaben derselben; diese schweren Irrthümer werden unglücklicherweise von noch gar vielen Offizieren getheilt. Es ist demnach von der grössten Wichtigkeit, sie zu zerstören, indem man beweist, dass die Hauptsache ist: zu vermeiden, dass die Rückzugs-Linien vom Feinde besetzt werden, und genöthigt zu sein, vorwärts und rückwärts gegen überlegene Streitkräfte zu kämpfen. — Um dahin zu gelangen, genügt die gewöhnliche Kette der Vorposten nicht, die so untereinander verbunden sind, dass nicht einmal eine Katze durchschleichen kann, ohne gesehen zu werden, und hinter welcher man sich so sehr in Sicherheit wähnt. Welche Thätigkeit man auch entwickeln mag, so kann es wohl möglich sein, nicht überrumpelt zu werden; allein wenn man einem Gegner gegenüber steht, der diese Art Krieg zu führen kennt, so ist man sicherlich gefangen.

Welche Befürchtungen hört man aussprechen, wenn es sich darum handelt, ein detaschirtes Corps zu bewachen? Immer die: überrumpelt zu werden. Welche dringende Anempfehlungen macht man? Immer diese: nehmt euch sorgfältig in Acht, damit ihr nicht überrumpelt werdet, bewacht euch militärisch! (Im Vorbeigehen bemerke ich, dass dieses Wort viel zu leer und zu unbestimmt ist) — und weiter nichts. — Es ist an der

Zeit, dass man der Furcht, überrumpelt zu werden, noch diejenige hinzufügt, umringt und gefangen zu werden, womit man sich bis jetzt am allerwenigsten beschäftigt hat. — Diese Betrachtung, oder vielmehr dieser Mangel an Einsicht, hat uns eine Menge unglücklicher Ereignisse zugezogen. Der spanische Krieg von 1808 bis 1814 hat uns hievon Hunderte von Beispielen geliefert. Sie sind seltener in den andern Kriegen vorgekommen, weil man dort mehr in grossen Massen manövrirte. Ich halte es für nützlich, einige dieser unglücklichen Ereignisse, die sowohl bei uns als auch bei dem Feinde vorgefallen sind, hier anzuführen. Hier ist ein sehr merkwürdiges: Im Jahr 1812 hatte die englisch-spanische Armee, die vor Alicante stand, das Centrum zu Villena und den linken Flügel zu Jecla. Der Marschall Suchet hatte sich vorgenommen, den linken Flügel aufzuheben, der zu weit von dem Rest der Armee entfernt stand. Er vereinigte zu diesem Zwecke beim Einbruch der Nacht die Division Harispe ohne Tornister zu Fuente de la Higuera, von wo aus sie eiligst auf Jecla zumarschirte, indem sie die Ebene von Almanza passirte, eine Meile von Villena, wo das Centrum des Feindes war. Bei Anbruch des Tages wurden 6—700 Spanier umzingelt und gefangen, ohne dass das Centrum eine Bewegung zu ihrer Befreiung gemacht hätte. Der Feind erfuhr zu spät unsern Marsch, und als er ihn erfuhr, war er schon durch den Rest der französischen Armee in Schach gehalten. Er konnte nicht zu Hülfe eilen, ohne sich einer förmlichen Schlacht auszusetzen, was er jedoch vermeiden wollte, weil er nur sehr wenig Reiterei hatte. Hier fielen von Seiten des Feindes mehrere grosse Fehler in der Stellung der Truppen und im Vorposten-Dienste vor: erstens war der linke Flügel zu weit von dem Centrum entfernt; man konnte die Gefahr dieses Fehlers nur dadurch unschädlich machen, dass man immerwährend kleine Abtheilungen auf der Ebene von Almanza

aufstellte. Vier Mann und ein einsichtsvoller Brigadier, an dem Kreuzweg der Strassen von Villena, Madrid, Valencia und Jecla aufgestellt, würden unsern Marsch signalisirt haben und das Centrum, bei Zeiten davon benachrichtigt, hätte sodann seinen linken Flügel zurückziehen, oder sich demselben nähern können; sie hätten mit einander kämpfen oder auch den Kampf vermeiden können; zweitens schützte sich das isolirte Corps zu Jecla durch die gewöhnlichen Mittel. Wenn dasselbe sehr weit in der Nacht kleine von sachverständigen Männern befehligte Cavallerie-Posten vorgeschoben hätte, so würde es lange Zeit vorher von unserer Annäherung benachrichtigt worden sein, und es hätte dann frühzeitig genug den Rückzug antreten und dadurch ein Gefecht vermeiden können; es versuchte zwar ein solches, als wir einander gegenüber standen, allein ohne günstigen Erfolg. Unsere Vorhut stürzte im Sturmschritte auf dasselbe los und zwang es zum Stillstehen; dadurch wurde es unserer sehr verlängerten Colonne möglich anzukommen und es zu umringen.

Die Armee in Catalonien hatte im Jahre 1813 ihre Vorposten am Blobregat. Ich war auch dabei; im Dorfe Palleja, eine Meile von meiner rechten Flanke, stand ein Bataillon und eine Eskadron. Ich besuchte den Commandanten dieses Postens, welcher mein Freund war. „Wir wollen“, sagte er zu mir, „während wir das Frühstück erwarten, unsere Posten visitiren: Sieh'! wie sie so gut untereinander verbunden sind! es gibt keinen Fusspfad, kein kleines Gebüsch, keinen kleinen Hohlweg, der nicht gut bewacht wäre: die Posten theilen sich unter einander durch ihre Schildwachen alles mit, was vorgeht: ich glaube, dass es unmöglich ist, überrumpelt zu werden.“ — „Ich will das gerne glauben“, antwortete ich ihm; „allein wenn du keinen andern Nachtdienst hast, der in weiterer Ferne die Wege und Fusspfade genau ausspäht, so kannst du sehr wohl umgangen und gefangen werden.“ — „Schiebst du auf dem Plateau den

Posten, den ich da auf dem Gipfel dieses Hügels bemerke, Nachts weiter vor?“ — „Im Gegentheil, ich ziehe ihn des Nachts zurück bis in die Niederung, damit er besser sehe, und nicht aufgehoben werde.“ — „Das ist ja gerade das Gegentheil von dem, was man zu thun hat.“ — Ich suchte ihm alsdann mein System vorzuschlagen und begreiflich zu machen; jedoch vergeblich. — „Ich schütze mich“, sagte er, „nach der Art und Weise, wie mich ein 25jähriger Dienst es gelehrt hat, und ich habe mich immer gut dabei befunden; ich will nun kein anderes System mehr annehmen.“ Vier oder fünf Tage nachher wurde sein Bataillon und eine Schwadron des 4ten Husaren-Regiments mitten in der Nacht schnell überfallen, umzingelt und fast Alle in den Strassen und Häusern zusammengehauen, ohne dass sie auch nur ein einziges Peloton hätten formiren können.

Kurze Zeit vorher wurde ein schönes italienisches Bataillon zu San-Sasadurni durch den Partheigänger Manso auch umzingelt und gefangen genommen. Dieses Bataillon war nur 2 Stunden von einer starken Division entfernt, welche vor Villa-franca lagerte. —

Das 14te Linieninfanterie-Regiment war im Jahr 1815 zu Châtelard, in den Bauges, sieben Meilen *) von Chambéry, wo das Hauptquartier war, aufgestellt. — Die piemontesischen Vorposten waren zu Saint-Pierre-d'Albigny, in dem Isère-Thale. Das 14te Regiment erhielt den Befehl, den 15ten Juni Conflans anzugreifen und zu nehmen. Es wollte in seiner Bewegung das Detaschement von Saint-Pierre umzingeln, um den Feldzug durch einen jener Hauptstreiche zu eröffnen, die das moralische Element der eigenen Truppen erhöhen, dagegen dasjenige des Feindes

---

*) Es wäre von Wichtigkeit zu untersuchen, ob man ein Regiment so weit detaschiren dürfe; aber das hiesse die Grenzen überschreiten, die ich mir für den Augenblick vorgezeichnet habe, ohne jedoch von dem Gegenstande abzukommen; denn die Aufstellung der Truppen bildet nothwendigerweise einen Theil eines Hauptsystems für den Vorpostendienst.

sehr niederschlagen; — Handstreiche, welche fast immer zu Anfang eines Feldzuges gelingen. — Der Kommandant Lacroix wurde beim Einbruch der Nacht mit 3 Compagnien auf einen sehr steilen Fusspfad dirigirt, welches ihn veranlasste, in's Isère-Thal hinab zu steigen, zwischen Tournon und Saint-Pierre. Als er auf der Strasse, die längs dem Flusse hinläuft, angekommen war, sollte er indem er sich Saint-Pierre näherte, daselbst eine gute und passende Stellung einzunehmen suchen, um den piemontesischen Truppen, die sich auf das Hôspital, ihren einzigen Zufluchtsort zurückziehen wollten, den Weg dahin zu versperren. Um 2 Uhr Morgens suchte die vorderste Kolonne des Regiments einen Posten von 50 Mann mit einem Offizier, welcher den Engpass von Fresne bewachte, zu überrumpeln. Es gelang ihr aber nicht; der Posten gab Feuer und wurde im Sturmschritt auf dem steilen Weg, der nach Saint-Pierre führt, verfolgt. Die Robert'schen Jäger ergriffen da die Waffen mitten im Tumulte. Das 14te Regiment kam zu gleicher Zeit mit den Posten dort an und machte einen Theil derselben zu Gefangenen; der Rest wollte fliehen und fiel eine Viertelstunde hernach in die Hände des Kommandanten Lacroix. Hier war es, wo der nur zu sehr bekannte Polignac, der Kommissär des Königs Ludwig des XVIII., bei der österreichisch-sardinischen Armee gefangen wurde. — Man rühmte jedoch den Befehlshaber dieser gefangengenommenen Vorhut im ganzen Lande wegen seiner ausserordentlichen Thätigkeit. Er war die ganze Nacht auf den Füssen, und visitirte ohne Aufhören seine Vorposten. Wenn er gefangen wurde, so war's nicht seine Schuld, sondern diejenige des Systems. So ging es auch im Jahr 1809. Drei Bataillone vom 35ten Regiment wurden zu Pordenonne aufgehoben, ohnerachtet der thätigsten Wachsamkeit. Das Hauptkorps und der Prinz Eugen waren zu Sacile, zu weit entfernt, um den unglücklichen Bataillonen zu Hülfe kommen zu können, welche nach einer äusserst tapfern Vertheidigung

endlich die Waffen strecken mussten. Ich kann mich nicht enthalten, hier zu bemerken, dass die genaue Ausführung aller Einzelnheiten oft die Fehler des Ganzen verbessert. Wenn der Offizier, der zu Pordenonne kommandirte, mein System befolgt hätte, so würden die Oesterreicher sicherlich nicht, ohne sein Wissen, sich hinter seinen Rücken geschlichen haben; er würde Zeit gehabt haben, sich von dem Mittelpunkte des Angriffes zurückzuziehen, und der Fehler, diese Bataillone so weit hinausgeschoben zu haben, wäre wieder gut gemacht gewesen. Weil man denn für nöthig erachtete, die Vorposten bis nach Pordenonne vorzuschieben, so brauchte man meiner Ansicht nach nur einen kleinen Benachrichtigungs-Posten mit Echelons (stufenweise aufgestellten Posten) im Rücken aufzustellen. Ich muss jedoch bemerken, dass das System der Echelons es nicht unnöthig macht, sich so zu schützen, wie ich unten zeigen werde; denn wenn der Feind mit überlegenen Streitkräften sich zwischen die Echelons setzen würde, so würde man gleichfalls genöthigt sein, mit ungleichen Kräften zu kämpfen an einem Orte und unter Umständen, die man sicherlich nicht gewählt haben würde. — Die grosse Kunst der Vorposten ist: sich so sicher zu stellen, dass man nur kämpft, wann und wo man will. —

Eine Armee, die entschlossen ist an dem Orte, wo sie sich befindet, zu kämpfen oder ein kleiner verschanzter Posten, der den Ort, den er bewacht, auf Leben und Tod vertheidigen soll, können im strengsten Sinne genommen, sich nach dem gewöhnlichen System *) schützen. — In allen möglichen

---

*) Es ist klar und auch natürlich, dass wenn 2 Armeen auf Kanonenschussweite sich einander gegenüberstehen, mein System in der Fronte nicht angewendet werden kann; aber es soll und kann in der Flanke angewendet werden, um die Umgehungs-Bewegungen und die Positions-Veränderungen, die der Feind während der Nacht machen könnte, zu entdecken.

Fällen ist es indess immer besser, recht frühzeitig von den Bewegungen des Feindes benachrichtigt zu sein. Um dieses zu erfahren, muss man des Nachts in jeder Richtung einsichtsvolle Plänkler bis ganz nahe zu ihm vorschieben. Wenn es unter diesen Umständen nöthig ist, so ist es auch unumgänglich nothwendig für die kleinen detaschirten Korps, für Armeen, die auf der Defensive sind, und selbst für diejenigen, die offensive zu Werke gehen. Besonders aber ist dann ein vernünftiges Vorposten-System von der grössten Wichtigkeit, wenn man einem Gefechte ausweichen will, oder wenn man, auch ohne ein solches zu fürchten, seine Truppen zu sehr auseinander gelegt hat, um sie besser verpflegen und ausruhen zu lassen. In den ältern und neuern Kriegen sehen wir, wie die vereinzelten Kantonnements überrumpelt und niedergemacht wurden. Dies würde nie geschehen sein, wenn man ein gutes Vorposten-System gehabt hätte. Wenn Turenne es gekannt hätte, so würde er nicht seine ganze Infanterie bei Marienthal verloren haben; er würde Zeit gehabt haben, sie zu sammeln und dem Gefechte auszuweichen, oder er hätte mit seiner ganzen vereinigten Armee den Kampf gekämpft. Man sieht aus diesen Beispielen, und aus tausend andern, dass diese Details oft selbst von den grössten Männern nur zu sehr vernachlässigt worden sind. Beschäftigt mit grossartigern Dingen, achteten sie es nicht der Mühe werth, sich mit dergleichen Sachen abzugeben oder sich dazu herabzulassen, und dennoch würde die Vervollkommnung und die ernste Berücksichtigung dieser Details ihnen den glücklichen Erfolg ihrer grossen Pläne gesichert haben.

Ein schlecht aufgestelltes Corps, das sich schlecht bewacht, kann gar oft den Verlust des ganzen Feldzugs nach sich ziehen. Wenn es umgangen wird, was sehr leicht möglich ist, so kommen die benachbarten Corps zu seiner Hülfe herbei, und da kommt es denn zu einer Schlacht, oder wenigstens doch zu einem ernsthaften Ge-

fechte, auf einem Terrain, wo man durchaus kein Interesse hatte, sich zu schlagen. —

Der Hauptpunkt ist: Die Truppen-Corps, welche die Armee schützen sollen, gut aufzustellen, und die Kräfte derselben nach dem Zwecke, den sie erfüllen sollen, genau zu bemessen. Wenn ein vorgeschobenes Corps einen Posten, den es nicht bewahren und erhalten soll, besetzt hält, so ist es unnütz oder vielmehr schädlich, es stark zu machen: es bedarf genau nur so vieler Mannschaft, als zu einer thätigen Ueberwachung nöthig ist; gibt man demselben mehr, so gibt man sich nur der Gefahr ohne Nutzen preis, so verwickelt man sich nur um so eher in ein unzeitiges Gefecht. Ich muss darauf bestehen, weil man unglücklicherweise der Sache nicht genug Aufmerksamkeit schenkt, und man nur zu oft eine Brigade oder ein Regiment hinschickt, wo eine oder zwei Compagnien Schützen oder fünfzig Reiter hinreichend gewesen wären. Oft schiebt man auch diese grossen detaschirten Corps zu weit vor, und da dieselben bis jetzt in ihrem Vorposten-System kein Schutzmittel gefunden haben, so fanden auch öfters zahlreiche Unfälle Statt.

Man wird vielleicht meine Abhandlung zu lang, meiner Citationen zu viele finden; allein ich muss meinen Lesern sagen, dass ich weder auf die Vollkommenheit des Entwurfes noch auf einen glänzenden Styl Anspruch mache. Mein Zweck ist: Irrthümer zu bekämpfen und der Wahrheit den Sieg zu verschaffen. —

Uebrigens weiss ich auch, dass die Beispiele mehr überzeugen, und dass man zehnmal Recht haben muss, wenn man die eingewurzelten Vorurtheile bekämpfen will. Um aber diese Vorrede, in welcher ich blos den Einwürfen, die man mir etwa machen könnte, antworten wollte, nicht allzusehr in die Länge zu ziehen, gebe ich am Ende dieses Kapitels den Brief eines Offiziers der schweren

Reiterei, welcher mich kritisirte, und die Antwort, die ich ihm darauf ertheilt habe *).

Von dem Vorposten-Dienste.

Für die detaschirten Truppen-Abtheilungen und somit auch für die grosse Armee.

Ein auf eine oder mehrere Meilen von dem Hauptcorps detaschirtes Corps soll nicht allein zur Aufgabe haben, sich zu schützen, und die Ueberrumpelungen zu vermeiden, sondern es muss sich auch noch zur ganz besondern Aufgabe machen, sich zu vergewissern, dass der Feind seine Rückzugslinie nicht besetze.

Ich habe schon weiter oben gesagt, dass man dieses nicht erreichen kann mit dem bis heute befolgten Vorposten-System, welches in einem kleinen Kreise von Posten besteht, die unter sich so verbunden sind, dass sie den Namen Kette verdienen.

Wir haben in dem Kapitel über die Aufhebung der detaschirten Truppen-Abtheilungen gesehen, welches die Beschaffenheit der Angriffs- und Einschliessungs-Mittel ist. Die Vertheidigungs-Mittel müssen demnach auch darauf gegründet werden.

Zuvörderst muss man wohl überzeugt sein, dass die Position des detaschirten Corps immer zum Mittelpunkt der Bewegungen derjenigen dient, welche es aufzuheben suchen. Dieser Punkt ist demnach der gefährlichste, der verhängnissvolle Punkt, den man so schnell als möglich verlassen muss, sobald der Feind signalisirt ist; besonders aber, wenn er auf einer der Flanken erscheint.

---

*) Diese Briefe wurden in dem VIIten Band, 40 und 42stes Heft des militärischen Zuschauers aufgenommen.

Um sich den rathsamsten und günstigsten Augenblick des Rückzuges zu sichern, bildet der Chef eines Detachements, sobald er an dem Orte, wo er für mehrere Tage *) sich aufstellen soll, angekommen ist, seinen Tagesdienst wie gewöhnlich. Er kann sich dabei auf den diensthabenden Offizier verlassen, sich blos vorbehaltend, die Dispositionen später zu berichtigen. Was ihn selbst betrifft, so soll er ohne Zeitverlust und ohne sich Ruhe zu gönnen sich damit beschäftigen, das Terrain der Umgegend auf einem Umkreise von 1—2 Meilen genau zu studiren; er soll die Offiziere, die mit dem Nachtdienst beauftragt sind, mit sich nehmen; ferner noch einige Reiter und einige der einsichtsvollsten Einwohner als Führer; er soll Erkundigung einziehen über die Richtung aller Wege und Fusspfade, die er antrifft, sowie auch über die äussere Gestaltung des Terrains auf einige Meilen Wegs vorwärts. Unterwegs soll er die Führer ausfragen über alle Gegenstände, die die Statistik umfasst, und alles wohl

---

*) Wenn er nur einen Tag zu bleiben hat, so soll er sich damit beschäftigen, die Direktion der Wege und Fusspfade, welche von seinem Posten ausgehen, zu studiren; und in der Nacht soll er weit voran die Wege ausspähen lassen. Mit dem Auge wird er schon den Kreis der möglichen Manövers, die seine Umringung bezwecken, bemessen können; zu diesem Zwecke soll er weit vorwärts in einem mehr oder minder grossen Kreis eine Rekognoscirung vorschieben, je nachdem er Zeit haben wird. Bevor er auf der Schlafstätte angelangt ist, wir der schon die Wege bemerkt haben, die auf seine Rückzugslinie sich münden; er wird Erkundigungen über deren Direktion eingezogen haben; und wenn sie sich nur ein wenig dem Feinde nähern, so soll er sie sehr weit während der Nacht ausspähen lassen. Wenn er bei Nacht ankommt, so soll er sich darauf beschränken, seine Kette zu bilden, ferner soll er sehr weit (wenigstens $^3/_4$ Meilen Wegs) kleine isolirte Posten auf alle Wege und Fusspfade aussenden; sie müssen zur Ordre haben, sich vorzugsweise auf den Kreuzwegen, die sie antreffen können. aufzuhalten. Diese Posten sollen durch eine Signalsprache, von welcher weiter unten die Rede sein wird, geleitet werden.

aufschreiben. Er soll ins Besondere ganz genau die Wege studiren, auf welchen man ihm in den Rücken kommen kann. Ist diese Rekognoscirung beendigt, dann mag er sich in Gedanken an die Stelle seines Feindes setzen, und nach der Form des Terrains und der Richtung der Wege urtheilen, welches ungefähr der Kreis sein könnte, den ein Umgehungskorps als Maasstab nehmen würde, um seinen Posten zu umzingeln, ohne von den gewöhnlichen Vorposten gesehen zu werden.

Ich nenne diesen Kreis den angenommenen Kreis. Auf dieser Linie, oder ausserhalb derselben, muss man jedoch nur in der Nacht kleine aus dem Kreise des Tages gezogene Posten vorschieben, um wo möglich die Zahl der Dienstmannschaft nicht zu vermehren, und um nicht zu viele Leute umher zu vertheilen *). — Diese Posten sind ohne Feuer und ziehen beständig umher. Bald rechts, bald links vom Wege oder Fusspfade sind sie fast unangreifbar. Nie hat man andere Posten als solche aufgehoben, die Feuer hatten, oder die mehrere Tage an einer und derselben Stelle blieben **);—

---

*) Man kann während des Tages die Posten der Kette beschränken, so zwar, dass man nur die höchsten Höhen besetzt hält, von wo aus man das ebene Land erblickt. Die während des Tages eingezogenen Posten müssen den Nachtdienst versehen. Man braucht ihnen nur wenig Leute beizugeben, und durch dieses Mittel werden die Strapazen der Truppen nicht vermehrt.

**) Der grösste Theil der Offiziere, mit denen ich über mein Vorposten-System zum erstenmal sprach, rief aus, dass so entfernte Posten unfehlbar aufgehoben würden. Für diejenigen, die ich nicht durch Vernunftgründe überzeugen konnte, wendete ich, als sie unter meinem Befehle standen, folgendes Mittel an: Einige Tage nach der Unterredung liess ich Einen nach dem Andern zu mir rufen und redete Jeden insbesondere folgendermassen an: „mein Herr! ich bin in Kenntniss gesetzt worden, dass der Feind jede Nacht einen Posten in den Wald oder in die Nähe des Waldes von — abschickt. Ich habe Sie auserschen, heute Nacht diesen Posten aufzuheben. Die Ver-

denn man muss Zeit haben, ein Projekt zu bilden und zu studiren. —

Es ist leicht einzusehen, dass diese kleinen Posten keine Verbindung untereinander haben, noch irgend eine Hülfe von dem Hauptkorps erwarten können. Ich will diese Posten jedoch nicht als verlorne Posten ansehen und bezeichnen; die Nacht, die Stille, die Entbehrung des Feuers, die Verborgenheit des Ortes, den sie besetzt halten, werden sie hinlänglich beschützen. — Obschon sie keine fortlaufende Kette bilden, so werden sie nichtsdestoweniger dennoch im Stande sein, den Feind auszuspähen; dieser wird natürlich manövriren, sowie er Kenntniss hat von dem Vorposten-Dienste bei Tage, denn er kann jenen bei Nacht nicht kennen. Er wird desshalb, wie das gewöhnlich geschieht, (und es ist unmöglich, dass es anders sein kann), auf den Wegen, bis auf $^3/_4$ oder $^1/_2$ Stunde von dem ihm bekannten Posten marschiren, um von da aus seine Umgehungs-Corps über die Felder abzuschicken und im Falle er es nicht hat thun können, wird er auf Wegen, die mit unserer Rückzugs-Linie zusammenlaufen, marschiren, allein wenn er auf dem Platze, wo er sich

---

legenheit zeigte sich sogleich in den Gesichtszügen des Offiziers; endlich antwortete er mir folgendermassen: „Aber, Herr Commandant, um diesen Posten aufheben zu können, müsste ich ungefähr wissen, wo er postirt ist. Könnten Sie mir nicht einige Auskunft darüber geben, oder was noch besser wäre, einen Einwohner, der ihn gesehen hat?“ — „Aber, mein Herr, Sie fanden es letzthin ja so leicht, die Posten meines angenommenen Kreises aufzuheben, wie können Sie denn heute so in Verlegenheit darüber sein?“ — Er erkannte alsdann seinen Irrthum, welcher leider nur zu allgemein ist. Man glaubt die Posten gleich in einer gefährlichen Lage, wenn sie nicht schnell genug unterstützt werden können, und in einem verständigen System sollen sie es nicht eher werden, als wenn sie eine Stellung besetzt halten, die man hauptsächlich gerne zu erhalten wünscht. Sie sind alsdann Besetzungs-Posten, und nicht allein Bewachungs-Posten, was man wohl zu unterscheiden hat. —

aufstellen wollte, anlangt, oder bevor er noch daselbst ankommt, wird er von den Nachtposten, welche auf dem angenommenen Kreise oder auch ausserhalb desselben aufgestellt sind, erkannt werden.

Diess sind die allgemeinen Grundsätze. Wir wollen nun auch die Einzelnheiten der Ausführung näher ins Auge fassen, welche bei allen Kriegsoperationen von so grosser Wichtigkeit sind. Ohne die Pünktlichkeit ihrer Ausführung scheitern sehr oft die grössten Pläne, und die genaue Ausführung der Einzelnheiten hat öfters auch schon grosse Fehler wieder gut gemacht.

Der Chef des Detaschements ist abgeschickt worden, um das Terrain zu recognosciren und über den angenommenen Kreis sich ein Urtheil zu bilden. Er kommt zurück und vereinigt die Chefs der Tag-Posten und diejenigen, die er bestimmt hat die Unterabtheilungen in der Nacht zu befehligen (es wird sehr gut sein, wenn alle Offiziere und Unteroffiziere auch zugegen sind); er soll ihnen dann mit Klarheit und Bestimmtheit den Dienst, den er von ihnen verlangt, erklären; ein fester Ton, den er annehmen soll, muss Allen einprägen, dass er ein grosses Gewicht auf die Instruktionen legt, die er vorschreibt. Um sich zu versichern, dass Alle ihn wohl verstanden haben, lässt er die Befehle zuerst von einem oder zwei der Gewandtesten, hierauf von zwei oder drei der minder Unterrichteten wiederholen. Er zeigt ihnen hierauf den Platz an, den er auserwählt hat, um die Truppen zu formiren im Falle eines feindlichen Angriffes, und bezeichnet ihnen die Signale, durch welche er schnell mit den Posten und sie mit ihm korrespondiren können. Diese Signale bestehen aus Petarden von 1—2 Pfund Pulver. Jeder Posten der Unterabtheilung für die Nacht soll wenigstens eine haben: die Adjutanten und die andern Unteroffiziere sollen im Ganzen ungefähr ein Dutzend haben. Die Posten sollen Gebrauch von diesen Petarden machen, um den Feind zu signalisirem; aber nur dann, wenn sie ihn wohl erkannt

haben; sie sollen sie ferner nur dann benützen, wenn die lokalen Verhältnisse, oder die Beschaffenheit der Luft befürchten lassen, dass man die Flintenschüsse nicht hören könnte.

Man muss auch den Posten die Bedeutung der verschiedenen Anzahl von Petardenschüssen als Signale genau anzeigen. Der Worte sollen sehr wenige und diese sehr bezeichnend sein, um Verwirrung zu vermeiden; man muss sich nur auf das streng Nothwendigste beschränken: zwei Petardenschüsse sollen die Vereinigung in der Kantonnirung anzeigen, drei Petardenschüsse den Abmarsch der Truppen, um Stellung rückwärts der Kantonnirung und ausser dem angenommenen Kreise zu nehmen, so wie auch den Befehl an alle Posten, sich auf der kürzesten Linie dort zu sammeln u. s. w. Diese Stellung, welche immer ausserhalb des angenommenen Kreises *) genommen wird, soll Allen bekannt sein, und jeder Posten-Chef soll, wenn er denselben durchwandert, schon mit dem Auge den kürzesten Weg, der dahin führt, bemessen und finden können. Uebrigens wird man leicht begreifen, dass mit diesem System es unmöglich ist, mit den entferntesten Vorposten zu korrespondiren, oder ihnen Befehle zu ertheilen, anders als durch Signale von Petardenschüssen. Raketen, Feuer, oder andere ähnliche Mittel, können nicht genügen, weil die Beschaffenheit des Terrains es nicht immer erlaubt, sie gewahr zu werden.

Ein oder zwei Stunden nach dem Aufstellen der Tag-Posten soll der Chef zu Pferde steigen, um sie zu besichtigen und um sich von Neuem zu überzeugen, dass er wohl verstanden worden ist, und, wenn es nöthig sein sollte, die ersten Instruktionen zu modifiziren. Diese

---

*) Wegen des Grundsatzes, den wir schon weiter oben aufgestellt haben, dass die Stellung des Detaschements, das man aufzuheben sucht, immer als Mittelpunkt der Bewegungen des Angreifenden genommen wird.

Vorsichtsmassregeln sind sehr nothwendig. Oft findet man Unteroffiziere und Korporale, die gerade das Gegentheil von dem gehört haben, was man ihnen gesagt hatte. Es ist gleichfalls von grosser Wichtigkeit sich zu versichern, dass der Nacht-Dienst pünktlich und genau vollzogen wird. Man wird wohl begreifen, dass die gewöhnlichen Mittel der Ronden und Patrouillen hier entweder unmöglich oder unzulänglich sind. Einige der Offiziere können wohl auch einzelne der am weitesten hinausgeschobenen Vorposten visitiren; aber es wird ihnen wohl unmöglich sein den ganzen Kreis zu inspiciren. Die Mittel, die man anwenden kann, um sich zu versichern ob die Nacht-Posten auf die Distanz oder auf die Stelle gegangen sind, die man ihnen angezeigt und angewiesen hat, sind folgende: Man soll sie anhalten in der Mitte des Weges einen Pfahl, den man ihnen zu diesem Behufe mitgibt, einzuschlagen. Oder wenn es in einer gehölzreichen Gegend ist, so soll man ihnen anbefehlen, Brüche zu machen, wie es die Jäger thun*). — Während des Tages soll der dienstthuende Offizier mit einigen Mann zu Pferde steigen und die Pfähle oder die Brüche bald auf der einen, bald auf der andern Seite in Augenschein nehmen.

Wenn der Feind signalisirt wird, so soll die Polizeiwache der Kantonnirung oder des Bivouaks den Chef sogleich benachrichtigen, welcher immer angekleidet sein soll und ein gesatteltes und aufgezäumtes Pferd bei sich haben muss. Er soll seine Truppen die Waffen ergreifen lassen, und sogleich die Signale befehlen, die den Posten anzeigen, welches Benehmen sie einzuhalten haben. Diejenigen, welche den Feind erkannt haben, halten von Zeit zu Zeit an und wenn sie verfolgt werden, so signalisiren sie von Neuem den Marsch des Feindes, entweder durch

---

*) Zweige, die man einknickt, um den Platz zu bezeichnen, wo man das Thier verlassen hat, und wo man es den andern Morgen wieder zu bekommen hofft.

Flinten- oder Petardenschüsse. Diejenigen, die den Feind nicht gesehen haben, sollen schnell den Signalen folgen, sobald sie sie gehört haben.

Wenn die Beschaffenheit des Terrains es erforderte, die Nacht-Posten weit zu entfernen, oder wenn man verhindert wäre, die Flinten- oder Petardenschüsse leicht zu hören, so wäre es klug, wenn man einige Zwischenposten auf wohlgewählten Plätzen aufstellte, um die Signale zu wiederholen.

Ich habe schon weiter oben gesagt, dass die Stellung der detaschirten Corps immer zum Mittelpunkt der Bewegung genommen werde (oder genommen werden müsse) von denen, die sie aufzuheben suchen. Man kann sich demnach nicht geschwind genug von diesem Centralpunkt entfernen, und sich aus diesem angenommenen Kreise hinausbegeben. Das Gepäck soll zuerst nach der gewählten Stellung abgeschickt werden; die Lagerpolizei-Wache, welche die Sicherheit des Weges zu untersuchen hat, soll vorangehen; das Hauptcorps soll unmittelbar darauf folgen. Wenn man, gegen alles Erwarten, den Feind auf dem Rückzugs-Wege aufgestellt antreffen sollte, so muss man ihn, ohne Zeit zu verlieren, aufs Kräftigste angreifen, um nur mit diesem Theile der Angreifer zu thun zu haben, die nicht besonders zahlreich sein können. Der Feind, der genöthigt ist sich zu vertheilen, kann nicht überall stark sein. Es ist selten, dass er auf jedem Punkte eine dem angegriffenen Corps überlegene Macht entgegenstellen kann. Uebrigens ist es schwierig, eine starke Kolonne auf Umwegen und in der Nacht marschiren zu lassen; allein selbst wenn man einen weit stärkern Feind finden würde, (was in der Dunkelheit der Nacht schwer zu beurtheilen ist,) müsste man ihn auch alsdann noch mit aller Macht angreifen, wenn man nicht irgend eine andere Rückzugslinie hätte, von der man glauben könnte, dass sie vom Feinde nicht besetzt sei. Wenn man keinem Feinde begegnet, so hält man an dem bezeichneten Orte,

um daselbst seine Vorposten zu erwarten; und nach ihren Rapporten und Umständen, die eingetreten, setzt man seinen Rückzug fort, oder man erwartet den Tag, um die Stärke des Feindes und dessen Absichten besser erkennen zu können. Man ist dann Herr seiner Handlungen, und so viel wie möglich versichert, alle seine Feinde vor sich zu haben. Die verschiedenen Detaschements, die er gebildet hat, kommen nun zum gemeinschaftlichen Sammelplatz, und finden ihre Beute nicht. — Er braucht Zeit, um neue Pläne zu ersinnen, was einen ganz ruhigen Rückzug sichert. (Man sehe auf dem Plan den defensiven Theil.)

Hier ist der Ort ein allzusehr verbreitetes Vorurtheil zu bekämpfen, das schon eine grosse Anzahl von Unglücksfällen verursacht hat. Es ist nämlich dieses, zu glauben, dass man sich ohne Schande nicht zurückziehen könne, ohne den Feind gesehen zu haben. Dieses falsche Ehrgefühl hat uns mehr als einmal in unglückliche Gefechte gestürzt. Es ist oft zu spät sich zurückzuziehen, wenn man den Feind sieht. Dieser, wenn er zahlreicher ist, riskirt Nichts, wenn er 1000—1200 Schützen vorschickt, die, schneller als die geordneten Truppen, sie bald einholen, sie zum Halten zwingen und zum Gefecht nöthigen, und bald kann die Hauptmasse, welche diese Schützen unterstützt, selbst Theil an dem Gefechte nehmen.

Vertheidigung.

Das Dorf X ist besetzt von 2 detaschirten Bataillonen, 3 Stunden weit von ihrem Hauptcorps (der Armee). Bei der Ankunft an diesem Ort hat der Befehlshaber die gewöhnliche Kette gebildet, bezeichnet durch ✝✝✝✝. Dieser Kreis hat ungefähr 800 Metres im Durchmesser, und 2,400 im Umkreis. Diese Kette ist demnach weit grösser, als man sie gewöhnlich bildet, und um sie zu besetzen, bedürfte man mehr als ein Viertel der Truppen; allein ich

will nicht, dass man mich beschuldige, als wollte ich die Fehler des alten Systems übertreiben. Der Chef hat nach Beendigung seiner Recognoscirung gefunden, dass die natürlichen Bewegungen des Feindes, um ihn zu umzingeln, den grossen mit: — . — . — . bezeichneten Kreis bilden würden, und dass es dringend nöthig wäre, an die Punkte: H, I, L, M, N, O, P, Q, R, G, Nacht-Posten zu senden.

Der Feind wird bei H, I, G, signalisirt. Sogleich benachrichtigt der Chef der beiden Bataillone durch Petardenschüsse alle Posten, dass er den Waffenplatz hinter der Verzweigung der Wege einnehmen werde. Er gibt ihnen den Befehl, sich daselbst zu sammeln, und durch die Punkte: ..... sieht man den Weg, den sie zu nehmen haben, um den Befehl auszuführen. Wenn der Chef alle seine Leute auf dem Waffenplatz vereinigt hat, so kann er, je nach Umständen, entweder den Tag erwarten, oder den Rückzug fortsetzen.

Man kann meinem Vorposten-System noch mehrere Nebenhilfsmittel hinzufügen, welche, durch die Umstände geboten, den einsichtsvollen Offizieren zur Disposition überlassen bleiben. So z. B. wären stark geladene Pistolen, die man auf Wegen und Fusspfaden vorwärts der am weitesten vorgeschobenen Vorposten befestigen könnte, ein weiteres Mittel, das man anwenden könnte, um gewisse Passagen auszuspioniren, was man mit Posten nicht immer thun kann. Eine Schnur könnte an dem Drücker befestigt und dann an einem Bäumchen oder an einem Pfahle über der Strasse in der Höhe der Brust eines Menschen angebunden werden. Dieses Hilfsmittel, freilich nur eine Nebensache, könnte vielleicht nützlich sein in der Vertheidigung der Festungen, um sicher zu sein, dass die Belagerer die Eröffnung der Transchee nicht verbergen können. Ungefähr 20 Feuerwaffen, zweckmässig auf den Umkreis einer Festung gestellt, würden sicher

von der Ankunft des Feindes in Kenntniss setzen. Das Alles aber ist nur eine untergeordnete Sache, und desswegen dürfen die andern Vorsichtsmassregeln durchaus nicht ausser Acht gelassen werden. Uebrigens möchte ich dieses Mittel immer anwenden, weil oft der Fall vorkommt, dass schlecht kommandirte Patrouillen nicht bis zu dem Orte gehen, der ihnen angewiesen wurde, oder doch nicht lange genug sich dort aufhalten, etc.; — wo dann die bei voller Nacht placirten Feuerwaffen bis zum Morgen schützen, dann lässt man sie durch die letzte Patrouille wieder wegnehmen. Diese Waffen könnten, wenn sie losgingen, auch Feuerwerke anzünden; z. B. Haubitzen, Granaten, die zum Voraus in heimlichen Schlupfwinkel gehörig versteckt wären.

Ich weiss, dass man mir vorwerfen wird, dass das System, das ich hier beschreibe, zu schwer und zu complicirt sei; dass nur wenige Chefs die nöthige Einsicht, und Energie haben werden, es gut auszuführen; endlich, dass die Soldaten im Dienste vermehrt und allzusehr angestrengt werden müssten.

Ich gebe zu, dass dieses System complizirter ist, als dasjenige, das man jetzt befolgt; allein ich ziehe immer etwas Verwickeltes einer allzugrossen Einfachheit vor, wenn das Erstere mich schützen kann vor den Aufhebungen, vor dem Verluste meiner Ehre und meiner Soldaten, welchen Unglücksfällen mich das zweite sicherlich aussetzen würde. — Man muss aber auch nur fähige Leute zu höheren Stellen erheben, und Grade und Anstellungen nicht nach Gunst austheilen; die Vorposten muss man nur Offizieren anvertrauen, welche den Krieg kennen, den Ruhm lieben und eifrig und thätig sind. Diese werden mein System nicht zu verwickelt finden; sie werden es anzuwenden wissen, ja nöthigenfalls werden sie noch etwas mehr hinzufügen *).

---

*) Wenn es zu complizirt ist, oder besser gesagt, wenn es mehr

Auch verwende ich nicht mehr Dienstmannschaft, als beim alten System der Fall ist, weil ich meine Vorposten gerade nur so stark mache als nöthig ist, um die ihnen ertheilten Befehle zu vollziehen, die darin bestehen: Erkundigungen einzuziehen, Rapport zu erstatten, und nicht zu kämpfen; allein sollte man auch wirklich einige Mann mehr per Bataillon bedürfen, so wäre diess kein hinlänglicher Grund, das zurückzustossen, was meiner Ansicht nach allein noch einem detaschirten Corps von Nutzen sein kann. Man braucht nicht zu befürchten, die Truppen für ihre Sicherheit allzusehr zu ermüden. Was man vermeiden muss, das sind die Anstrengungen, die durch eine Menge kleiner und unbedeutender Geschäfte verursacht werden; dieses Waffen-Ergreifen ohne Nothwendigkeit, diese Langsamkeit in der Organisation des Dienstes, in der Wahl der Lage des Bivouaks und der Absteckung desselben nach der Schnur, dieser unsinnigen Bivouaks, wenn das Dorf zur Seite, mit Einsicht besetzt, einen weit sicherern Lagerpunkt darbieten würde, der zugleich bequemer und weniger verderblich für das Land wäre. Diess ist's was den Soldaten ermüdet; weil er das Unnütze und Lächerliche dieser Massregeln wohl kennt; allein man wird ihn nie über die Anstrengungen des Vorposten-Dienstes klagen hören, weil er die Nothwendigkeit desselben hat einsehen lernen.

Mein System ist auch bei grossen Armeen anwendbar, weil sie sich von detaschirten Corps bewachen und beschützen lassen. Diese letztern werden handeln, wie es

---

Kenntnisse und Einsicht verlangt, so geht das nur den Chef an. In der That selbst halte ich es für weniger complizirt; denn ich vermeide die grossen Feld-Wachen, jene immerwährenden Patrouillen, jene Hilfs-Piquete, jene Noth gleich bei den ersten Flintenschüssen nach verschiedenen Punkten Hilfe schicken zu müssen, die man in allen Abhandlungen über die Vorposten anempfiehlt, welche aber die Gefahr nur vergrössert anstatt sie zu vermindern.

hier vorgeschrieben worden; allein es ist unumgänglich nothwendig, dass der Chef des Generalstabes sie untereinander in Uebereinstimmung bringe, indem er einem Jeden seinen Wirkungskreis bei Tag wie bei Nacht vorschreibt. Er wird ihnen auch ein Mittel angeben, die stets so verderblichen Missgriffe zu vermeiden. Auf diese Weise könnte man, von grössern Entfernungen aus, die Armeen von Allem unterrichten, ohne sich irgend einer Gefahr auszusetzen, und dadurch würde man alle Schritte und Tritte des Feindes am Besten kennen lernen, weil man sich näher bei ihm befindet. — Ordonnanzen, Reisende, Spione werden häufig in die Hände der Nacht-Posten fallen, und dann wichtige Nachrichten geben.

In den flachen Ebenen müssen bekanntlich die Tag-Posten fast gänzlich von der Reiterei besetzt werden; allein für den Nachtdienst ist es doch gut, der Reiterei etwas Infanterie auf den Wegen und Fusspfaden vorauszusenden. Die Infanterie ist zu diesem Dienste geeigneter durch die Geräuschlosigkeit, die sie beobachtet, und durch die Leichtigkeit, mit der man sie verbergen kann. Ihr Rückzug ist leichter, als man überhaupt glaubt. Während der Nacht ist die Cavalerie schüchtern. Wird sie erkannt, bevor sie es erwartet, so glaubt sie gleich; dass man Kenntniss von dem Zwecke ihres Marsches habe, und sie wird dann nur äusserst behutsam vorrücken. Bei Tagesanbruch soll die Infanterie einrücken, und die Cavalerie allein Recognoscirungen weiterhin vornehmen, wenn man dieses für nöthig erachtet. Die Vermischung dieser beiden Waffengattungen bei der Recognoscirung in den flachen Ebenen ist gefährlich für beide.

Oft habe ich auch gesehen, dass sich Ueberwachungs-Posten verschanzten. Ich glaube, dass diess mehr als verlorne Mühe ist. Man muss nur solche Posten sich verschanzen lassen, welche Stellungen besetzt halten, die man gerne behalten möchte, z. B. einen Hügel, einen Engpass, eine Furt, eine Brücke, u. dgl.; allein die Be-

nachrichtigungs-Posten müssen durchaus und ganz besonders beweglich und ohne Feuer sein.

Ich will nun diesen Haupttheil des Vorposten-Dienstes beendigen, mit dem Wunsche, dass in jeder Armee-Division ein Generalstabs-Offizier ganz besonders mit dem Vorposten-Dienst beauftragt werde. Derselbe möge recht oft die Offiziere aller Grade versammeln, um sich mit ihnen über diesen wichtigen Gegenstand zu verständigen und zu unterhalten, und so die Uebereinstimmung der Grundsätze und der Handlungen hervorzurufen.

Ueber die Recognoscirungen.

Ich will hier nur von zwei Arten von Recognoscirungen sprechen, nämlich: von der, die man macht, um Nachricht über den Feind einzuziehen, um dessen Bewegungen zu erspähen, um das Land kennen zu lernen, und von derjenigen, welche zum Zweck hat, eine Position zu beurtheilen, wo der Feind entschlossen scheint, eine Schlacht zu liefern. Diese letztere Operation ist enge verknüpft mit einem der wichtigsten Punkte des Krieges, nämlich mit der Kunst die Truppen auf dem Schlachtfelde zu leiten. Ich mache keinen Anspruch, über diesen Gegenstand ausführlich abzuhandeln. Ich werde mir nur einige Ideen hierüber vorzutragen erlauben, und mich wohl hüten, dieselbe Zuversicht dabei zu zeigen, die man bei meiner Abhandlung über den Vorposten-Dienst findet, und zwar aus dem Grunde, weil ich letztern längere Zeit durch Praxis genau kennen gelernt habe.

Wenn man zur Recognoscirung der Stellung einer Armee nur einige Bataillone und Schwadronen entsendet, so setzt man sie, meiner Ansicht nach, sehr der Gefahr aus. Der Feind wird ihnen, sobald er sieht, dass sie nicht

unterstützt sind, eine grosse Menge von Tirailleurs über den Hals schicken, welche dann von den grössern Massen gefolgt und unterstützt werden. Die leichten Truppen umzingeln sie und schliessen sie förmlich ein; sie halten sie auf in ihrem Marsche und erlauben somit den Massen herbeizukommen, um sie zu vernichten. Wenn man desshalb nur eine kleine Abtheilung von Truppen zu einer grossen Recognoscirung verwenden will, so scheint es mir klug zu sein, das Gerücht von einem allgemeinen Hauptangriffe vorher zu verbreiten und vorangehen zu lassen.

Die Art und Weise wie man handeln soll, wenn man sich der Armee, die man recognosciren will, nähert, erfordert Geschicklichkeit, sichern Blick, und die Kunst, Truppen leiten zu können. Man muss Kühnheit zeigen; denn die Zurückhaltung könnte als Schwachheit ausgelegt werden, könnte den Feind ermuthigen und ein grosses Gefecht herbeiführen, welches man vermeiden muss, da man nicht gekommen ist um zu kämpfen. Auf der andern Seite kann zu viel Kühnheit das nämliche Resultat herbeiführen. Die Mitte zu halten ist schwer. Es würde meine Kräfte übersteigen, wenn ich in dieser Beziehung Regeln feststellen wollte.

Ich werde mich auf die Bemerkung beschränken, dass wenn man nicht die ersten Vorposten des Feinds zurücktreibt, man weder dessen Stellung noch seine Armee zu sehen bekommen wird; dass man aber, wenn man sie zu sehr zurückdrängt, sich nothwendigerweise in ein Gefecht verwickelt. Die Echelons werden zur Hilfe herbeigerufen, und daraus entsteht dann ein förmliches Gefecht. — Die Rolle, die die Truppen zu spielen haben, welche die feindlichen Vorposten zurückdrängen sollen, muss daher klar und bestimmt angegeben sein. Man muss ihnen besonders ganz genau und auf eine bestimmte Weise die Grenzen bezeichnen, wo ihre Verfolgungen aufzuhören haben, damit der den Franzosen so natürliche Feuereifer sie nicht zu weit treibe.

Die Recognoscirung soll echelonirt (staffelförmig) werden; die Echelons brauchen jedoch nicht mit der Regelmässigkeit gebildet zu sein, wie auf den Plänen in den Lehrbüchern. Es handelt sich nicht darum, sie auf eine gleiche Entfernung und ganz genau in Parallellinien aufzustellen. Die Form des Terrains ist hier massgebend. Engpässe, Schluchten, Gehölze, feste Stellungen werden besetzt, besonders aber diejenigen, welche die Flanken der die Echelons angreifenden Truppen bedrohen könnten *). — Man

---

*) Man beschützt die Flanken einer Truppen-Abtheilung besser dadurch, dass man sich rückwärts auf der Seite aufstellt, als wenn man sich gerade auf die Flanke stellt, die man beschützen soll. Hier finde ich Gelegenheit, einen mir gefährlich scheinenden Irrthum zu bekämpfen, weil er in einem Werke vorkömmt, das man Napoleon zuschreibt. (Vie politique et militaire de Napoléon, racontée par lui-même. Man liest B. III. pag. 222: „Es ist „genau zu beachten, dass, wenn man eine tiefe Kolonne „oder eine Linie von kleinen Angriffs-Kolonnen par Ba„taillon bilden will, es unumgänglich nöthig ist, dass man „auf beiden Flanken ein Bataillon der Reihe nach (par file) „marschiren lässt. Der misslichste Umstand und die grösste „Unannehmlichkeit für eine Kolonne ist: sich genöthigt zu „sehen, zu halten, sobald der Feind sie von der Seite „angreift. Diese Bataillone werden sie gegen eine derartige „Bewegung schützen und sichern etc.“ — Ich muss hierauf bemerken, dass der schlechteste unter allen Märschen in Gegenwart des Feindes der par file ist, der ein Bataillon ausser Ordnung bringt und es verlängert; dass diejenigen, welche die Flanken einer geschlossenen Kolonne decken sollen, in geöffneten Kolonnen mit ganzem Abstand marschiren müssen, eine Ordnung, die erlaubt, sich schnell in Linie (bataille) zu formiren, ohne in Unordnung zu kommen; allein ich muss beifügen, dass ich weder das Eine, noch das Andere möchte. Wenn man sich sehr nahe und an die Flanke der Truppen hält, die man beschützen soll, so erhält man einen Theil der Schüsse, die denselben bestimmt sind. Wird man besiegt, so wird man auf sie geworfen und bringt sie in Unordnung. Stellt man sich dagegen auf eine geeignete Entfernung seitwärts

muss seine Flanken auch sehr weit absuchen lassen, besonders, wenn das Terrain sehr waldig oder bergig ist; denn der Feind, der erfahren hat, dass die ganze Armee nicht da ist, könnte leicht ein Corps in den Rücken oder in die Flanken der Recognoscirungs-Abtheilung senden. — Diese Betrachtung und mehrere andere bringen mich auf den Gedanken, dass man, um nichts zu gefährden, eine ganze Armee mit einer ganzen Armee recognosciren muss. Es ist nicht nothwendig dieselbe ganz an den Feind hinzuführen; allein sie muss so echelonirt sein, um die allervordersten Abtheilungen kräftigst zu unterstützen. Die Recognoscirungen bieten alsdann keine Gefahr mehr dar; denn wenn der Feind sich auf die Defensive beschränken muss, so geschieht diess ohne Zweifel, weil er zu schwach

---

hinter der Flanke der Truppen auf, so kann man sie bedeutend besser schützen. Der Feind kann sie alsdann nicht in der Flanke angreifen, ohne dass er Gelegenheit darbietet, selbst in der Flanke angegriffen zu werden, was auf jeden Fall immer besser gelingen wird, als eine Defensive in Linie, nahe bei der Flanke der Kolonne, die man beschützen soll. (Man sehe das unten stehende Planbeispiel.) Man ersieht daraus, dass das feindliche Bataillon sich in einem Winkel befindet, der in der Fronte den Angriffen der Kolonne und in der Flanke den Angriffen des Bataillons ausgesetzt wird, das beauftragt ist, die Kolonne zu beschützen. Es ist anzunehmen, dass der Feind nicht so schlecht berathen sein wird, sich in eine solche Lage zu versetzen; und diess beweist gerade, dass die Kolonne auf diese Weise ganz gut und besser geschützt ist. —

Man kann einwerfen, dass der Feind zuerst das Deckungs-Bataillon angreifen kann. Ich antworte darauf bloss, dass er während dieser Zeit die Kolonne nicht angreift, und dass er, um sich nicht in den Winkel zu setzen, wo er bedroht ist, genöthigt sein wird, einen grossen Umweg zu machen, was Zeit gibt, etwas Anderes gegen ihn auszusinnen.

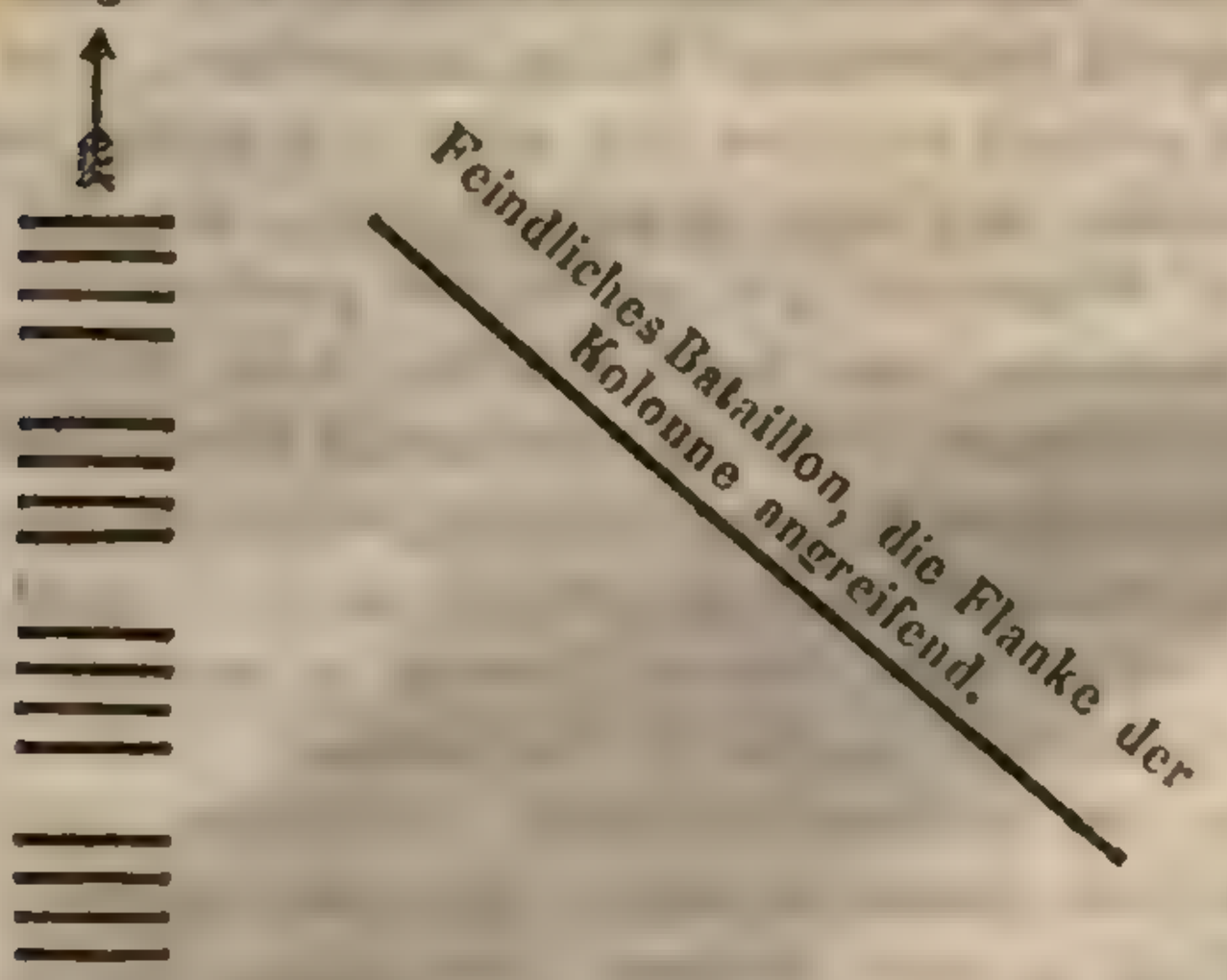
Ein Taktiker hat in dem Spectateur behauptet, dass die Flanken einer Linie durch Kreuzfeuer geschützt wären. Das ist gleichfalls ein grosser Irrthum. Der beste Schutz der Flanken besteht, wenn kein natürlicher da ist, in Echelons von Kavallerie oder Infanterie, die den Feind nöthigen, eine miss-

ist, und er verlässt nicht leicht die Vortheile, die eine feste Stellung ihm darbietet, um auf gleichem Terrain gegen eine überlegene Armee zu kämpfen. Wenn man im Gegentheil mit viel schwächern Streitkräften kömmt, um ihn zu recognosciren, so gibt man ihm eine glückliche Gelegenheit, wenn er sie zu beurtheilen und zu benutzen weiss, und man setzt diesen Theil der Armee, so wie auch den General, der sie kommandirt, in die schwierigste Lage. Er bedarf eines Augenmasses, einer Wahl des richtigen Augenblickes, einer Charakterfestigkeit, eines Blickes und einer Kraft, die das Hauptverdienst eines guten Obergenerals ausmachen.

Jede Recognoscirung, gross oder klein, hat auch zum Zweck, sich genaue Notizen über das Terrain, das uns vom Feinde scheidet, zu verschaffen, und so viel wie möglich auch über dasjenige, das ihn umgibt. Den letztberührten Gegenstand kann man erforschen, wenn man mit der Karte in der Hand die Einwohner des Landes befrägt.

---

liche Stellung einzunehmen, oder einen grossen Umweg zu machen, welcher ihn ausdehnt, ihn in Unordnung bringt und folglich auch schwächt.



Bataillon beauftragt die Flanke der Kolonne zu beschützen.

Die Offiziere des Generalstabes skizziren gewisse Theile des Terrains. Die andern Offiziere sollten wenigstens Bemerkungen machen über Wege, Flüsse, Bäche, Schluchten, Positionen, Dörfer, über die Bevölkerung und Hilfsquellen, mit einem Wort, über Alles, was die Statistik in sich begreift, so dass sie das Land genau kennen, in welches sie vielleicht durch fern liegende Verhältnisse geführt werden, um darauf bei Tag wie bei Nacht zu manövriren.

Wenn bei den detaschirten Corps das sie umgebende Terrain auf weite Strecken hinaus untersucht werden soll, wie ich glaube es bewiesen zu haben, so ist diese Nothwendigkeit nicht weniger fühlbar für die Truppen-Corps, die auf dem Marsch begriffen sind, und besonders für Recognoscirungen. Wie will man auch in der That ein Land kennen lernen, sich Nachrichten über den Feind verschaffen, die Hinterhalte vermeiden, wenn man nicht auf weite Entfernung die Flanken absuchen würde? Ich weiss es wohl, dass dieser Dienst schwierig und mühsam für die Truppen ist; allein er ist nothwendig, und es gibt Mittel, ihn zu vereinfachen und weniger drückend zu machen. Die Tornister der leichten Truppen würde ich auf Wagen oder auf Mauleseln fortbringen lassen, und sie müssten rechts und links vor der Kolonne vorausgehen. Man würde sich mit ihnen durch Signale, die in Petardenschüssen bestehen, verständigen. Zu jeder Stunde, und noch öfter, wenn es für nöthig erachtet werden sollte, würde die Spitze der leichten Truppen durch einen Petardenschuss schnell anzeigen, auf welcher Höhe (mit der Kolonne) sie sich befindet, damit die Kolonne ihren Marsch verzögere, wenn sie über die leichten Truppen schon hinausgekommen sein sollte, oder damit sie denselben voranmarschire, wenn sie ihren Marsch nicht aufhalten wollte. In diesem letztern Fall müsste sie die ersten Tirailleurs durch ein Signal herbeirufen und mit der Kolonne vereinigen, dagegen aber andere aussenden. Diese letzteren

müssten aber nun ihre Tornister wieder übernehmen und tragen, denn sonst bedürfte man zu vieler Transportmittel.

Die Chefs der leichten Truppen müssten Befehl erhalten, alle Reisende, die ihnen in die Hände fallen, zu arretiren, um sie über Das auszuforschen, was man gerne wissen möchte. Man muss ihre Antworten sorgfältig aufschreiben. Durch dieses Mittel erhält man, wenn es gehörig in Anwendung gebracht wird, die wichtigsten und sichersten Nachrichten. Auch müssten diese Chefs der leichten Truppen Notizen nehmen über Alles, was die Statistik betrifft, um dem General einen deutlichen Begriff zu geben, von der Gestaltung des Terrains, das sie untersucht haben, so wie von seinen Hilfsmitteln, seiner Bevölkerung u. s. w.

Wenn man Spione nöthig hat, um sich Nachricht von dem Feinde zu verschaffen; wenn man Briefe in weite Entfernung zu tragen hat, die mitten durch den Feind durchgebracht werden müssen, oder an Orte zu gehen hat, die er besetzt hält, um Nachrichten einzuholen, so führt man einige der reichsten Bauern des Dorfes, durch das man kömmt, mit sich fort und bevor man ihnen einen Auftrag gibt, bedroht man sie, ihre Häuser zu verbrennen, ihre Weiber und Kinder mit fort zu nehmen etc. Man bedient sich auch derselben, um dem Feinde falsche Nachrichten zu hinterbringen. Zu diesem Zwecke gibt man ihnen Briefe mit, die diese Nachrichten enthalten, und die an den Kommandanten einer Festung oder an den Chef eines Corps adressirt sind, von dem man glaubt, dass er an dem und dem Orte ankommen wird, den der Feind noch besetzt hält. — Der Bauer begibt sich dahin; er wird ergriffen; die Briefe werden gelesen, und die List verfehlt selten ihren Zweck. — Die reichen Bauern taugen besser diese Rolle zu spielen, als Personen von höherer Bildung; denn erstens halten sie mehr an ihrer Habe, und dann sind sie auch mehr an Strapazen gewöhnt; der Patriotismus ist ein Gefühl, das bei ihnen weniger entwickelt

ist, als bei den Leuten einer höheren Klasse. Wenn man keine Einwohner findet, wie sich das öfters in Spanien ereignete, dann muss man die Heerden, die man unterwegs antrifft, mit sich fortführen. Die Eigenthümer davon werden nicht ermangeln zu kommen, um sie zurückzufordern; man gibt sie ihnen nur um den Preis des Spionirens wieder, indem man ihnen dabei erklärt, dass man sie nur dann wieder herausgibt, wenn die Nachrichten und Anzeigen, die sie geben, sich als wahr erwiesen hätten. Man kann zu demselben Zwecke in der Nacht auch Geiseln aus einer Stadt oder aus einem Flecken ausheben, die dem Feinde nahe liegen. Oder auch noch: man legt bei Tag und bei Nacht ein Detaschement Elitentruppen ohne Tornister in einen Hinterhalt, nahe bei einer Strasse, die durch den Handelsverkehr der vom Feinde besetzten Länder sehr besucht ist. Dort ergreift man Kaufleute und Fuhrleute. Man nimmt Alles mit sich, Menschen, Wagen, Maulesel und Waaren. Die Eigenthümer davon werden alsdann genöthigt sein, das alles durch Dienstleistungen wieder zu erkaufen *).

---

*) Dieses Mittel kam mir trefflich zu Statten bei Alicante; es verschaffte mir kostbare Nachrichten und Lebensmittel in Ueberfluss. Die Engländer hatten in dem Hafen von Alicante einen bedeutenden Handel mit Getreide, das nach la Manche ausgeführt wurde, auf Strassen, welche 6–8 Stunden von mir vorbeiführten. Ich legte dort einige Detaschements in Hinterhalt, welche mir eine grosse Anzahl Fuhrleute und Maulesel, mit Getreide beladen, herbeiführten. Das Getreide liess ich weit über den gewöhnlichen Kurs bezahlen mit dem Gelde einer Junta, welche aus Geiseln bestand, die ich in der Umgegend von Alicante ausgehoben hatte. Die einsichtsvollsten Fuhrleute mussten ihre Maulesel durch Uebernahme verschiedener Aufträge wieder einlösen. Alle wurden dann benachrichtigt, dass sie in Zukunft ihr Getreide ins Lager zu bringen hätten, wo es ihnen sehr gut bezahlt werden würde; dass ihnen aber, wenn sie gewisse Grenzen überschritten, Alles genommen würde. — Diese Massregel versorgte die Division

Die leichten Truppen könnten auch in gewissen Fällen Lebensmittel für die Kolonne zusammen suchen. — Sie könnten auch mit der Polizei beauftragt werden, um jeden Soldaten (Marodeur), der die Armee verlässt, zu arretiren.

Ich zeige hier nur die Hauptmittel an: man kann aber noch eine Menge kleiner listiger Anschläge beifügen, die das System der leichten Truppen vervollständigen werden, welches unumgänglich nothwendig ist, um gut zu organisiren. Die Sicherheit unserer Kolonnen ist wahrlich sehr gefährdet, wenn man ohne leichte Truppen in einem feindlichen Lande marschirt, das bergig und waldig ist, oder mit leichten Truppen, die nicht weiter als ihre Nase sehen. Wie leicht könnte man ihnen 8—10,000 Mann, eine halbe Meile davon, auf ihrer Flanke in einen Hinterhalt gelegt, verbergen, ohne dass sie erkannt werden könnten?! — Ich kenne jedoch in der neuern Zeit nur ein Beispiel dieser Art; es ist dasjenige von Mina bei Salinas. Dieser liess nämlich die Vorhut des grossen Zuges, die von Vittoria abmarschirt war, und nur die Strasse absuchte, ruhig vorüberziehen; als aber der Zug, von 2,000 Polen eskortirt, sich recht in seinen Hinterhalt verwickelt hatte, da gab er das Signal, und Alles würde getödtet oder gefangen.

Es bleibt mir nur noch übrig, von den kleinen Recognoscirungen (die man besser Entdeckungen nennen könnte) zu sprechen, die die Corps jeden Morgen auf den Wegen vor ihrer Fronte auszuschicken gewohnt sind. Diese würden sehr nützlich sein, wenn sie 2—3 Stunden vor Tag abgingen; allein man schickt sie immer erst bei Tagesanbruch auf die nämlichen Wege und Orte ab. Die Einförmigkeit dieses Verfahrens macht auch, dass sie sehr oft aufgehoben werden. Auf den Vorposten muss man stets vermeiden, die nämlichen Handlungen zu wiederholen, wenn

---

Harispe 2 Monate lang mit Getreide in einem völlig ruinirten Lande.

der Feind sie einmal kennen gelernt hat. — Das ists gerade, was die Handstreiche und die Hinterhalte *) herbeiführt oder Anlass dazu gibt.

Bei meinem Vorposten-System sind die Morgen-Recognoscirungen oder Entdeckungen ganz unnütz, weil alle Wege während der Nacht auf eine sehr weite Entfernung schon untersucht worden sind, und die kleinen Posten, bevor sie sich zurückziehen, die Rolle der Recognoscirungen spielen können; allein es wäre von Nutzen, wenn man dieselben während des Tages und zu verschiedenen Stunden vornehmen liesse. Mehrmals ist es bei mir vorgekommen, dass die Morgen-Recognoscirungen mit den Worten eingerückt sind: „sie hätten Nichts entdeckt und es gäbe nichts Neues;“ eine oder zwei Stunden nachher wurden wir angegriffen, und das oft, wenn viele Offiziere und Soldaten das Lager oder die Kantonnirung ver-

---

*) Eine 60 Mann starke englische Cavallerie-Abtheilung visitirte alle Tage um 9 Uhr Morgens unsere Vorposten am Llobregat in Katalonien und zog sich dann nach der Venta-d'Ordal (einem grossen Wirthshause) zurück, wo es den Rest des Tages zubrachte. Dieses Wirthshaus liegt in der Mitte eines Waldes. Ich legte 120 Mann in Hinterhalt, um diese 60 Cavalleristen, sobald sie in das Wirthshaus gegangen sein würden, zu ergreifen. Der Offizier, der mein Detaschement kommandirte, hatte keine Geduld; er verliess zu frühe seinen Posten, und die Sache schlug fehl. Zwei Tage nachher desertirte dieser Offizier, der sterblich in eine Frau in Tortosa verliebt war, um seine Geliebte zu sehen. Ich zweifelte nicht daran, dass dieser Offizier den Engländern diese Hinterhaltlegung erzählt habe; auch hielt ich die tägliche Rekognoszirung der 60 Mann für eine mir gelegte Falle; da aber dieses Verfahren sich 8 Tage darauf auf die nämliche Art wiederholt hatte, so schloss ich, dass es ein gewohnter Schlendrian sei. Ich legte meinen Hinterhalt an einen andern Ort, und durch noch andere Mittel gelang es mir, die 60 Cavalleristen gefangen zu nehmen. —

Dieses beweist zur Genüge, dass man auf den Vorposten niemal eine derartige Gewohnheit der Wiederholung einer Handlung soll einreissen lassen.

lassen hatten. — Daraus wird man die Nothwendigkeit der Tages-Recognoscirungen leicht begreifen.

Bei Entdeckungen oder kleinen Recognoscirungen vereinigt man oft Infanterie und Cavallerie. Dieser Gebrauch scheint mir gefährlich zu sein. — Wenn man in der Ebene durch überlegene Streitkräfte angegriffen wird, so will natürlicherweise die Cavallerie die Infanterie nicht im Stiche lassen, und beide gehen zu Grunde. In ebenen und nicht bewaldeten Gegenden muss man zu diesem Dienste blos die Cavallerie verwenden, und noch dazu die bestberittenen Reiter. In den bergigen und waldigen Terrains muss die Infanterie allein diesen Dienst thun, begleitet von einer nur sehr kleinen Anzahl Reiter, um Nachricht zu überbringen, wenn die Recognoscirungen etwa dem Feinde begegnet sind.

Widerlegung

der

Abhandlung des Herrn Obersten Bugeaud

über den

Vorposten-Dienst.

Die 38ste Lieferung des Spectateur militaire enthält einen Artikel, betitelt: Besondere Theorie des Vorposten-Dienstes.

Der Verfasser dieses Artikels scheint mir diesen so wichtigen Dienstzweig aus einem nicht richtigen Gesichtspunkte betrachtet zu haben: er möchte nämlich gerne dem bis heut zu Tag befolgten Systeme einen Vorposten-Dienst unterschieben, der in seiner Ausführung sehr viele Schwierigkeiten darbietet. Um dieses zu beweisen, werde

ich seine Hauptgrundsätze bekämpfen, indem ich seine Schrift wörtlich anführe.

„Unser Vorposten-System hat zum Zweck: Die Ueberrumpelungen zu vermeiden, und besonders Zeit zu gewinnen, um die Waffen zu ergreifen. Aus diesem Gesichtspunkte wurde es bis jetzt von unsern besten Generalen betrachtet und befolgt.“

Der Verfasser dieses Artikels will, dass der Offizier der Vorposten sich hauptsächlich damit beschäftige: jede Umzingelung zu vermeiden, und seine Rückzugslinie vor der Besetzung durch den Feind zu bewahren. — Dieser Satz ist unterstrichen, ohne Zweifel, um ihm als Grundsatz aufzustellen. Sicherlich ist es der Anführer der Beschützungs-Truppen, der den Vorposten den Platz so anweisen soll, dass sie nicht umgangen werden können. Um diesen Zweck zu erreichen, hat er nichts anderes zu thun, als fest darauf zu halten, dass die Kette der Posten (einfach oder doppelt) der Art fest untereinander verbunden, dass nichts unbemerkt sich durchschleichen könne, eine Aufstellung habe, die das Hauptcorps der zu bewachenden Truppen in einem Umkreise umschliesse, der einen Radius habe, welcher in jedem Falle mit der Natur des Terrains, auf dem man sich befindet, im Verhältniss steht.

Die Offiziere, die ihre Vorposten nach diesem bis heute befolgten Systeme aufgestellt haben, werden, wie der Herr Verfasser eingesteht, nicht überrumpelt werden; sie werden auch nicht gefangen genommen werden, obgleich er es glaubt, weil der Commandant der bewachten Truppen jeden Augenblick in leichter und direkter Verbindung mit den Vorposten ist; er wird desshalb, von Allem unterrichtet, auch im Stande sein, sie zu unterstützen, wenn sie angegriffen werden; wenn es anders kömmt, so muss man voraussetzen, dass der Commandant sein Handwerk nicht versteht, und nicht begreift, dass seine Vorposten ihn zwar vor jeder Ueberrumpelung schützen sollen, er

sie dagegen auch seinerseits davor zu bewahren habe, dass sie weder abgeschnitten noch aufgehoben werden. Wenn der Krieg unglücklicherweise Beispiele vom Gegentheil liefert, so zerstören sie den Grundsatz nicht, im Gegentheil, sie beweisen eher dessen Richtigkeit.

Das Unglück, das dem Bataillon des 7. Infanterie-Regiments und der Schwadron des 4. Husaren-Regiments begegnet ist, und das der Verfasser zur Unterstützung seiner Grundsätze anführt, beweist Nichts zu deren Gunsten. Die Vorposten waren schlecht aufgestellt, weil das Bataillon und die Schwadron plötzlich und mitten in der Nacht überfallen, und in den Strassen und Häusern fast Alle zusammengehauen wurden, ohne dass sie im Stande gewesen wären auch nur eine einzige geschlossene Abtheilung zu formiren. So drückt sich der Verfasser aus.

Wenn der Vorposten-Dienst gehörig versehen worden wäre, so würde diesem Unglücke vorgebeugt worden sein. Die beschützenden Truppen würden Zeit gehabt haben die Waffen zu ergreifen, um zu kämpfen; d. h. benachrichtigt, wie sie es hätten sein sollen durch ihre Vorposten, hätten sie sich an den bekannten und zum Voraus bestimmten Sammelplatz begeben können, wie das bis jetzt noch immer zu geschehen pflegt; sie hätten sich da unter dem Schutze natürlicher Hindernisse die in jedem Lande die Eingänge eines Dorfes darbieten, formiren können; Hindernisse, die ein einsichtsvoller Commandant gut zu benutzen weiss, indem er sie durch Kunstarbeiten noch zu vermehren sucht, wie es auch Vorschrift ist, wenn er auf ein Dorf mit einem Bataillon und einer Schwadron detaschirt wird; während nun das Bataillon den Feind aufgehalten hätte, würden die Husaren auf einem bekannten zu diesem Zwecke vorbereiteten Wege dem Feinde in den Rücken gefallen sein, und durch diesen der Cavallerie so eigenthümlichen Angriff hätten sie zuerst die ungestüme

Lebhaftigkeit desselben vermindert und geschwächt, und höchst wahrscheinlich wäre es ihnen am Ende gelungen, ihn zusammenzuhauen oder doch zurückzuschlagen; so wäre, man kann es wohl behaupten, der Verlauf der Dinge gewesen, wenn man nicht überrumpelt worden wäre; selbst wenn der Feind die Verbindung des Bataillons vom 7. Regiment mit dem Corps, dessen Vorposten es bildete, abgeschnitten hätte, so wäre noch nichts gefährdet gewesen; ein Bataillon, das von einer Schwadron unterstützt, ganz gemächlich ein Dorf besetzt hält, ist noch nie so mit Gewalt stürmisch aufgehoben worden, ohne dass es einen lebhaften Widerstand von mehreren Stunden geleistet hätte, und unterdessen kann man ihm hinlänglich Hilfe schicken, wenn der General nur einigermassen die Regeln der Kriegskunst kennt.

Was der Verfasser von einer Armee sagt, die entschlossen ist in der Stellung, wo sie ist, zu kämpfen, so will dieses eigentlich gar nichts bedeuten .... — Eine Armee muss unter allen Umständen und ohne irgend eine Ausnahme einige Zeit vorher schon die Bewegungen des Feindes kennen; denn nur dadurch kann sie denselben vorbeugen. Wenn sie auf die Vertheidigung beschränkt ist, so bereitet sie sich durch dieselben Mittel wieder ihre Angriffs-Bewegungen vor, ohne welche kein Widerstand, keine Vertheidigung ausgezeichnete Resultate haben kann.

Wenn eine Armee Abtheilungen ausschickt, um sich mit kleinen Corps zu decken, so sorgt sie gewiss auch dafür, sie so untereinander zu verbinden, dass sie sich gegenseitig unterstützen und beschützen können. Der Verfasser thut aber als wisse er das gar nicht, damit er seine Grundsätze aufstellen kann. Er citirt noch ein Beispiel, das er aus den spanischen Kriegen nimmt: Dieses Mal fällt die Sache günstig für die Franzosen aus. Wenn der linke Flügel der englisch-spanischen Armee aufgehoben wurde, so kam es daher, dass er vereinzelt und ohne

Verbindung mit dem Centrum da stand; der Verfasser sagt und ich glaube es: weit vorangeschickte Patrouillen würden aufgehoben worden sein, oder hätten keine Zeit mehr gehabt, den linken Flügel bei Zeiten zu benachrichtigen; das Resultat wäre also ungefähr dasselbe gewesen, ob Nachricht kam oder nicht; der linke Flügel war von dem Rest der Armee getrennt, bildete ein vereinzeltes Corps, das mit dem Centrum keine direkte oder zusammenhängende Verbindung hatte. Der Verfasser ist versucht, aus der so eben erwähnten Thatsache den Grundsatz zu folgern: wenn man nicht kämpfen soll, so muss man sich wohl in Acht nehmen, seinen Rückzug zu bewerkstelligen, bevor man den Feind gesehen hat.

Wenn es sich um eine einfache Recognoscirung handelt, so ist dieser Grundsatz nicht anwendbar, weil man in diesem Falle nicht nur den Feind gesehen haben soll, sondern sogar mit dem Rückzug noch warten muss, bis seine Bewegungen sich deutlich ausgesprochen haben. Wenn, wie das Beispiel aus dem Feldzuge von 1814 in Frankreich es glauben macht, der Verfasser einen Grundsatz der Taktik feststellen will, so bemerke ich dagegen, dass die Bewegungen der verschiedenen Corps einer Armee, und sogar diejenigen mehrerer Armeen, die zu gleicher Zeit handeln, immer untereinander vereinigt, und desshalb die einen den andern untergeordnet sind. Wenn es anders wäre, so würden die Flügel oder das Centrum sich oft in einer misslichen Stellung befinden, ohne Stützpunkt, ohne Verbindung, und keine grosse Operation könnte unternommen werden. Wenn der General Corbineau, nachdem er die Russen bei Reims (in der Champagne) vernichtet hatte, sich dennoch von denselben hat vertreiben lassen: so vollzog er, indem er dort stehen blieb, nur den Befehl, den Napoleon ihm gegeben hatte, einen Befehl, der den Erfolg der Bewegungen, die dieser combinirt hatte, sicherte. Die drei Gefechte, die das Resultat

davon waren, wurden daher nicht geliefert von Truppen, die ohne Willen und ohne Zweck aufgestellt waren: eine solche Aeusserung scheint mir sehr gewagt.

Nach dieser Vorrede bekennt nun der Verfasser, dass er sich etwas zu weit ausbreite, und er geht nun zur Hauptsache über, obschon er es erst zwei Seiten weiter unten anzeigt.

Unter dem Titel: über die Vorposten für die detaschirten Corps, und folglich auch für die grossen Armeen, wird nun abgehandelt, was der Chef eines detaschirten Bataillons mit seinen Truppen zu thun habe auf eine oder mehrere Meilen Wegs-Weite. Mit Mühe nur begreife ich, wie ein auch nur einigermassen erfahrener General sich wohl entschliessen könnte, ein vereinzeltes Corps auf eine so grosse Entfernung von seinem Hauptcorps zu entsenden, wenn er nur einigermassen zu befürchten hätte, einem überlegenen Feinde unter die Augen zu treten.

Der Verfasser stellt als Grundsatz auf: die Stellung eines detaschirten Corps wird immer als Mittelpunkt der Operationen von Denjenigen angenommen, die es aufheben wollen. Ein solcher Grundsatz ist, meiner Ansicht nach, nur auf verschanzte Positionen anwendbar; z. B. auf eine (Schanze), auf ein durch einige Schanzen gedecktes Dorf; wenn es sich, wie man es voraussetzt, nur um ein Bataillon im Bivouak oder in der Kantonnirung handelte, das durch kein Vorwerk gedeckt oder geschützt wäre, (was gegen alle Regeln ist, trotz der weiter unten ausgesprochenen Ansicht), so müsste man annehmen, dass der Commandant eines Bataillons in völliger Sicherheit bliebe, ohne auch nur die geringste Vorsichtsmassregel zu ergreifen, und dass er dadurch dem Feinde jede Möglichkeit liesse, Alles was er für gut finden würde, zu unternehmen; dass dieser Chef, sage ich, sich nicht durch Patrouillen, durch Recognoscirungen bei

Tag und Nacht unterrichten und aufklären liesse; dass er sogar die einfachsten Mittel vernachlässigte, sich Nachrichten vom Feinde zu verschaffen, von dem er schon zum Voraus weiss, dass derselbe auf Schussweite vor ihm steht. Wenn ein solcher Fall je vorkäme, so würde der Angreifer nicht nöthig haben, den ebenso gefährlichen als unnützen Marsch dieser Umgehungs-Corps, die dem Verfasser so schreckbar erscheinen, zu bestimmen; es würde ihm genügen, offen und einfach, und ohne irgend eine Hinterlist, einen Feind anzugreifen, der die Güte hätte ihm eine so schöne Gelegenheit hiezu anzubieten.

Wenn im Jahr 1813 ein mit allen Lebensmitteln versehenes italienisches Bataillon, zu San Sadurni aufgehoben wurde, so kam es daher, weil es sich selbst schlecht bewachte. Wenn es gehörig aufgestellt und zu rechter Zeit, wie es sich gehört, benachrichtigt worden wäre, so hätte es sich lange genug gegen den Parteigänger Manco halten können, bis eine von den beiden Divisionen, die zu Villa-Franca bivouakirten, hätte herbeikommen können, um es zu befreien. Ein Bataillon, ich wiederhole es, hat sich noch nie wie ein Piquet von 20 Mann aufheben lassen.

Um alle diese Catastrophen zu vermeiden, gibt der Verfasser endlich Regeln, die die Anwendung leicht als unausführbar darstellen würde: er will nämlich, dass, sobald der Chef des Detaschements (das seiner Meinung nach wenigstens 200—300 Mann stark sein soll) an dem Orte angelangt ist, wo er sich festsetzen soll, derselbe: „ohne Zeit zu verlieren, ohne auszuruhen, sich „damit beschäftige, das Terrain ringsum auf „einen Halbmesser von 1—2 Meilen weit auszukundschaften .....; er soll noch genauer die „einzelnen Wege, auf welchen man ihm in den „Rücken kommen könnte, recognosciren.“ etc. — Durch eine solche Recognoscirung hat man einen Kreis beschrieben, den der Verfasser technisch: den angenommenen Kreis (cercle supposé) nennt: „ausserhalb

„dieser Linie nun darf man, aber nur bei der „Nacht kleine Posten vorschieben. Diese Posten „sollen ohne Feuer sein und umherziehen, bald „zur Rechten, bald zur Linken des Weges oder „des Fusspfades, 100 Schritte vorwärts oder 100 „Schritte rückwärts: so werden sie ausser Ge„fahr sein.“

Diess sind die gegebenen Vorschriften.

Ein Halbmesser von 1—2 Meilen setzt einen Durchmesser von 3—4 voraus, was einen Umkreis von 9—12 Meilen gibt.

Diess ist nun der angenommene Kreis (cercle supposé), der zu recognosciren ist. Allein um denselben so zu recognosciren, wie es der Verfasser verlangt, brauchte selbst der Offizier, der die grösste Geschicklichkeit besässe, wenigstens einen halben Tag dazu. Es ist nicht Jedermann gegeben, ein Terrain von so grosser Oberfläche gut zu beurtheilen, mit einem Worte: die militärischen Punkte, die sich auf mehrere Meilen vorwärts erstrecken könnten, schnell zu erkennen. Wäre es übrigens klug von einem Abtheilungs-Commandanten, sich so lange und auf eine so weite Entfernung von seinen Truppen zu entfernen, nur von einigen Reitern und einigen der einsichtsvollsten Einwohner begleitet, wie er es verlangt? — Könnte er nicht einem feindlichen Posten in die Hände fallen, abgeschnitten und aufgehoben werden durch eine Patrouille, eine Recognoscirung oder einen Beobachtungsposten? Was würde aus seinem Detachement werden, wenn es während seiner Abwesenheit angegriffen würde? Es ist ja eine bekannte Thatsache, dass die Truppen fast immer schlecht fechten, wenn sie nicht vom Anführer, an den sie gewöhnt sind, befehligt werden; man weiss auch, dass der Offizier, der für einige Augenblicke seinen Vorgesetzten ersetzt, selten es wagt, entscheidende Massregeln zu ergreifen; er ist mehr zum

Zögern geneigt und erwartet gerne Denjenigen, von dem er gewohnt ist, Befehle zu empfangen.

Im Felde, besonders aber auf den Vorposten, ist es das Zaudern, das die günstigsten Gelegenheiten am öftersten unbenützt vorübergehen lässt; in diesem Falle müsste dann der Feind mit seinem Angriffe warten, bis die Recognoscirung vorüber ist, und die Posten auf dem angenommenen Kreis vertheilt sind; er wird nicht den Moment von Unordnung benutzen, die immer in einer etwas zahlreichen Abtheilung im Augenblick ihrer Ankunft herrscht, wenn die Posten aufgestellt sind, wenn man Bäume zur Deckung benutzt, wenn man sich beschäftigt Lebensmittel zu suchen oder zu empfangen, wenn man den Ort, wo man sich niederlassen oder bivouakiren soll, untersucht, oft auch die Waffen reinigt, die ein schlechtes Wetter beschmutzt hat. Und kann man denn kleine Posten 1—2 Meilen und noch weiter von dem Hauptcorps entfernt aufstellen, ohne eine direkte und sichere Verbindung mit dem Detaschement, das sie ausschickt, durch Zwischenposten zu unterhalten, die sie zu unterstützen und aufzunehmen bestimmt sind, wenn sie vom Feinde entdeckt und angegriffen würden; denn es ist unzweifelhaft, dass diess hie und da geschehen wird? Welches Vertrauen kann man auf einen Rapport setzen, der 2—3 Meilen weit herkömmt? Wie kann man die Bewegungen des Feindes untersuchen, wenn man 2 Meilen braucht, um dahin zu gelangen, sie zu erkennen? Diese Bewegung kann vielleicht eine Umgehung bezwecken, wie der Verfasser annimmt; wo will man aber die durch einen Posten signalisirte, aber dem Auge der Andern, die auf dem angenommenen Kreise spazieren gehen, entgangene Kolonne wieder finden? Wo sind die Soldaten, die fähig sind, den Strapazen des Dienstes solcher umherirrenden Posten zu widerstehen? Wie kann man sie ablösen auf eine Entfernung von 2 Meilen und mehr? Wie sie wieder finden? Welches Corps wäre zahlreich genug, um kleine

Posten auf einen Umkreis von 9—12 Meilen ausschicken zu können? Zwischenposten wären dann unumgänglich nothwendig, um sie mit dem Detaschement in Verbindung zu erhalten.

In diesem letztern Falle, käme man dann nicht wieder auf das System der Vorposten zurück, das man bis heute befolgte, und das der Verfasser, den ich widerlege, so gerne unterdrücken möchte? — Nie, sagt er, hat man andere Posten aufgehoben, als solche, die Feuer haben und die mehrere Tage an ein und derselben Stelle blieben. War es denn nicht zu allen Zeiten den vorgeschobenen Vorposten verboten Feuer zu haben, durch welches sie sich hätten dem Feinde verrathen können? Kann man bestreiten, dass der Posten, der unbeweglich ist, nicht weit besser und in grössere Entfernung hört und sieht, als derjenige, der marschirt?

Wer verhindert den Feind, der durch seine Schildwachen benachrichtigt ist, sich in Hinterhalt zu legen, und so die kleinen Posten, die der Verfasser auf seinem angenommenen Kreise spazieren lässt, aufzuheben? Welche Zuversicht werden solche Posten haben, die sich 2 Meilen weit von dem Corps entfernt wissen, von dem sie allein Hilfe zu erwarten haben?

Wenn wir nun zu den Einzelnheiten der Ausführung übergehen, so drückt sich der Verfasser also aus: „Wir „haben den Führer unserer Abtheilung ausgesandt um das „Terrain zu recognosciren, und den angenommenen „Kreis zu beurtheilen: Er kommt zurück und ver„einigt die Führer der Tag-Posten und diejenigen, die er „bestimmt hat, die Unterabtheilungen bei Nacht zu befeh„ligen. Er erklärt ihnen die Dienste, die er von ihnen „verlangt, mit Klarheit und Bestimmtheit etc.“

Ich glaube, dass man sehr selten Offiziere oder Unteroffiziere antrifft, denen man vollkommen die Gestaltungen eines Terrains von 2 Meilen begreiflich machen könnte,

eines Terrains, das sie wahrscheinlich noch nie gesehen haben, und auf welchem sie erst in der Nacht anlangen sollen. Es wäre weit einfacher, wenn der Chef bei seinen Recognoscirungen sich von denjenigen begleiten liesse, die er bestimmt hat, seine Posten auf dem erforschten Terrain zu leiten und aufzustellen; durch dieses Mittel würde es ihm weit leichter sein, ihnen begreiflich zu machen, was er von ihnen erwartet, und was sie im Falle eines Angriffes zu thun hätten; ist dieses aber bis jetzt nicht immer so gehalten worden? — „Er (der Chef) bezeichnet hierauf den Platz, den er gewählt „hat, um die Truppen im Fall eines Angriffes „zu formiren, ferner die Signale, durch welche „er schnell mit den Posten und die Posten mit „ihm correspondiren können. Diese Signale „sollen Petarden von 1—2 Pfund Pulver sein etc.“

Es ist sehr zu vermuthen, dass, wie gut auch der Punkt zum Sammeln der Truppen bestimmt sein mag, die Posten, die 2 Meilen weit vorgeschoben sind, ihn nicht finden können, wenn sie das Signal zum Rückzug erhalten. Man könnte glauben, dass die Petardenschüsse, vom Feinde für Kanonenschüsse genommen, ihn befremden; es ist jedoch wahrscheinlicher, dass sie seinen Angriff beschleunigen, indem sie ihm die grosse Entfernung der Hilfe für die Posten, die er angreift, anzeigen, und die ihm erlaubt in völliger Sicherheit gegen dieselben zu handeln. Allein was wird aus diesen kleinen Posten werden, wenn, wie es der Verfasser durchaus will, die Abtheilung rückwärts hinter der Kantonnirung immer ausserhalb des angenommenen Kreises Position nehmen soll? Verschiedene dieser Detaschements werden 4 Meilen und mehr Weg zurückzulegen haben, um zum Sammelplatz zu gelangen; ist denn eine solche Voraussetzung annehmbar? — „Wenn der Feind signalisirt wird, so soll „die Wache des Lagers den Anführer davon in Kenntniss „setzen, der seine Abtheilung die Waffen ergreifen lässt,

„und sogleich die Signale kommandirt, die den Posten „anzeigen sollen, was sie in diesem Falle zu thun haben.“

Wie kann man aber wohl den Feind durch die kleinen Posten auch nur auf eine solche Entfernung, in der die detaschirten Truppen sich befinden, signalisiren? Wie ist es möglich, dass der Chef auf diese einfache Benachrichtigung hin ihnen sogleich durch Petardenschläge anzeige, was sie zu thun haben? Er hat ja den Feind selbst noch nicht gesehen; er kennt ja den Punkt des angenommenen Kreises, wo derselbe sich nun befindet, durchaus nicht bestimmt; die Petardenschläge dieser Posten haben ihm dadurch nicht angezeigt, ob er mit Cavallerie oder mit Infanterie zu thun haben wird; wohin ihr Marsch gerichtet, was ihr wahrscheinliches Vorhaben ist.

Der Verfasser will: dass seine Rückzugslinie nicht vom Feinde besetzt werde; dass man sich in aller Eile zurückziehe, um sich ausserhalb des angenommenen Kreises zu befinden, weil man sich nicht schnell genug von der Grundstellung, dem Mittelpunkte der feindlichen Bewegungen entfernen könne.

„Man hält blos, wenn man auf der bezeichne„ten Stelle angelangt ist, um dort seine Posten „zu erwarten, und nach ihren Rapporten setzt man den „Umständen gemäss seinen Rückzug fort, oder man er„wartet den Tag, um die Stärke und die Absichten des „Feindes besser kennen zu lernen.“

Wie! ohne sich um seine Posten zu bekümmern, ohne sichere und nähere Nachrichten über den Feind, ohne die Gewissheit zu haben, dass dieses nicht ein falscher Lärm ist, zieht man sich gleich wenigstens 2 — 3 Meilen weit zurück; da hält man blos, um seine Posten zu erwarten, um Nachrichten über den Feind einzunehmen, die Rapporte von denen zu empfangen, die ihn signalisirt haben! ... — Ein derartiges Benehmen könnte nur durch einen panischen Schrecken, der sich des Anführers der Abtheilung bemächtigt hätte, hervorgerufen werden; auch würde er eine grosse

Schwierigkeit finden, Franzosen, die noch keinen Feind gesehen haben, Franzosen, die ihre Kameraden verlassen hinter sich zurück wüssten, zum Rückzug zu bewegen.

„Diess ist ungefähr Alles, was der Verfasser sein „System der Vorposten für detaschirte Corps „nennt. Er schlägt als Nebenhilfsmittel noch sehr stark „geladene Pistolen vor, die auf den Wegen oder Fuss-„pfaden welche weiter vorwärts von den am weitesten „vorgeschobenen Vorposten liegen, befestigt werden. Eine „Schnur wird an dem Drücker befestigt, die in der Höhe „der Brust eines Mannes quer über die Strasse geht.“ etc. — „Man erstaunt, dass dieses Mittel bei der Vertheidigung „fester Plätze noch nicht angewendet worden ist.“ etc. — „Diese Waffen würden, wenn sie losgehen, Feuerwerke, „Haubitzen und Granaten, welche zum Voraus in ver-„borgene Schlupfwinkel niedergelegt worden wären, an-„zünden.“

Dieses gehört nun in die Klasse der Kriegslisten, die man schon seit langer Zeit wegen ihrer Unbrauchbarkeit aufgegeben hat. — In der That stimmen dergleichen Anordnungen nicht mehr mit der Kühnheit und Schnelligkeit unserer Bewegungen überein. — Es gibt auch keinen Unteroffizier der leichten Truppen, der nicht wüsste, dass eine Patrouille, eine Recognoscirung, die Nachts in der Nähe des Feindes marschirt, sich immer quer über die Felder zu dirigiren hat; dass sie auf den Seitenwegen längs den Strassen gehen soll, um weniger Geräusch zu machen, und dadurch die Vedetten zu vermeiden, die man ihnen in den Weg stellt.

Die kleinen umherziehenden Posten des Verfassers wären die Ersten, die sich in diesen Schnüren fangen würden; denn in einer etwas finstern Nacht kann man sich sehr leicht verirren, und sich über die Richtung des Weges täuschen. Ein Bauer, ein Reisender, ein in Schrecken gesetzter Ochs, ein losgelassenes Pferd können in die Schnüre gehen; die Pistolen gehen los, die Feuerwerke

entzünden sich, die Haubitzen springen, der fürchterlichste Alarm ist die Folge davon. Ich könnte bei dieser Gelegenheit eine Geschichte, welche an dem Vorabende einer unserer berühmtesten Schlachten stattfand, von einer scheu gewordenen Kuh erzählen, wegen welcher ein ganzes Armeecorps um 11 Uhr Nachts die Waffen ergreifen musste.

Es wäre in der That sehr wünschenswerth, wenn man im Kriege eine den spanischen Vigilanten, von welchen der Verfasser spricht, ähnliche Truppen-Abtheilungen hätte; man würde den grössten Nutzen davon ziehen. Um eine derartige Truppen-Abtheilung bilden zu können, müsste der Krieg, wie in Spanien, ein nationaler Krieg sein; die ganze Nation, Weiber und Kinder, nahmen Theil daran; durch sie wurden unsere Bewegungen beobachtet und den spanischen Truppen die ausführlichsten Berichte davon erstattet; was übrigens dort sehr leicht war, in einem von Bergen durchschnittenen Lande, bei einem wenig kultivirten, dem grössten Fanatismus und der gröbsten Unwissenheit zum Raube dahingegebenen Volke; man zog aber Nutzen aus diesen Uebeln, indem man die Erbitterung des spanischen Volkes gegen die Franzosen auf den höchsten Gipfel steigerte.

Es ist ausser Zweifel, dass ein wohl berechnetes Vorposten-System für die grossen Armee-Corps von der höchsten Wichtigkeit ist, und niemals hat man daran gedacht, diess zu bestreiten.

Mit Unrecht behauptet der Verfasser bei dieser Gelegenheit, dass Turenne's Infanterie bei Marienthal nur darum in die Gewalt des Feindes gerieth, weil sie sich selbst schlecht bewachte: Napoleon sagt wörtlich darüber das Gegentheil; er schreibt den Verlust dieser Schlacht „dem „Sammelpunkte zu, den Turenne seiner Armee gab; nicht „Herbsthausen hätte er dazu bezeichnen sollen, weil dieses „Dorf bei den Vorposten gelegen war, woher der Feind „kam, sondern Mergentheim, hinter der Tauber, — nach „dem wichtigen Grundsatze:“ „dass man seine Kan-

„tonnirungen auf dem entferntesten und vor „dem Feinde geschütztesten Punkte sammeln „soll.“

Um nun diese schon zu lange Abhandlung zu beendigen, werde ich nur noch sagen, dass es mir scheint, der Verfasser, den ich zu widerlegen versucht habe, sei viel zu sehr mit der Möglichkeit, ein vorgeschobenes Corps zu umgehen, vorzugsweise beschäftigt, und mit der Gefahr, in der er sich befindet, seine Rückzugslinie vom Feinde besetzt zu sehen. Man bestreitet nicht, dass man jedesmal, so oft es möglich ist, Demjenigen, den man zu schlagen sicher ist, auch die Rückzugslinie abschneiden soll. Wenn man eine grosse Wache oder irgend einen Posten aufheben will, so ist es richtig, dass das wahre Mittel, ihn am Entwischen zu verhindern, darin besteht, ihn zu umgehen und abzuschneiden: man handelt auch auf gleiche Weise gegen ein Truppen-Corps, gegen eine Armee; allein diese Operation ist eine der schwierigsten im Kriege, es ist eine von jenen, die am meisten Kühnheit und Kaltblütigkeit verlangen, und zu welcher man die allerbesten Truppen verwenden muss. Das Corps, das man umgeht, muss schon beschäftigt und hingehalten werden durch ein wenigstens ebenso starkes Corps; denn sonst könnte das Umgehungs-Corps während der Bewegung angegriffen werden, und sich nun auch seinerseits umgangen sehen, durch dieselben Truppen, die es umgehen wollte, oder besser gesagt, es wird zwischen zwei Feuer gerathen. Durch den Angriff der Unterstützungs-Posten des vorgeschobenen Corps: Der Krieg liefert uns davon mehr als ein Beispiel.

Der Verfasser endigt damit, indem er den Wunsch ausspricht: dass in jeder Division der Armee ein Generalstabs-Offizier speciell mit dem Vorposten-Dienste beauftragt werden möge. Er sollte wenigstens doch wissen, dass dieser Dienst ganz ins Besondere und ausschliesslich schon in den Berufs-Geschäften eines jeden Generals,

der eine Division, oder auch nur eine Brigade befehligt enthalten, und demselben übertragen ist; dass dieser allein durch den Chef seines Generalstabes die Stärke und die Stellung der Vorposten, die seine Truppen abgeben sollen, zu bestimmen und zu bezeichnen hat. — Wäre es nicht auch sonderbar, wenn es sich anders verhielte?

Ein Offizier der schweren Reiterei bei der Armee.

Antwort des Obristen Bugeaud

auf die

Widerlegung seines Systems

über den

Vorposten-Dienst.

Im Interesse der Armee selbst habe ich eine beleuchtende, einsichtsvolle Kritik über mein Vorposten-System gewünscht; und ich erwarte dieselbe auch jetzt noch, nachdem ich die Widerlegung eines Offiziers der schweren Reiterei in der letzten Nummer ihrer Zeitschrift zweimal durchgelesen habe. Ich werde mich auf seinen Wort- und Styl-Kampf gegen mich gar nicht einlassen. Das würde die Fragen, die uns so nahe gehen, nicht aufklären, für welche Styl und Ordnung in dem Stoffe nur unbedeutende Nebendinge sind. Ich will demnach frei und offen zur Erörterung der Fragen übergehen.

Ja, unser Vorposten-System dient nur dazu, die Ueberrumplungen zu vermeiden, und es kann die Umzinglung der detaschirten Corps nicht vermeiden: und gerade, weil es von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, auch von unsern besten und einsichtsvollsten Generalen, wie auch von den mittelmässigen, befolgt

worden ist, glaubte ich darstellen zu müssen, was Unzulängliches und Gefährliches dabei ist. Es wäre sehr unnöthig gewesen, das zu sagen, was alle Welt weiss, wie zum Beispiel: sicher ist es, dass nur der Chef der Truppen, die zur Beschützung dienen, die Stellung der Vorposten zu bezeichnen hat und sie auch bezeichnen soll, und zwar der Art, dass sie nicht umzingelt werden können etc. — Ich behaupte, dass letzteres mit dem System der ununterbrochenen Postenkette unmöglich ist. Welch' eine Verpflichtung, wo man glaubt Alles untereinander verbinden zu müssen, um sich in einem sehr beschränkten Umkreis bewachen zu können, und wobei es dann nichts Leichteres gibt als zu umzingeln! Uebrigens verwechselt mein Gegner hier die Posten mit den Detaschements. — Treu dem alten Schlendrian den ich bekämpfe, denkt er nur an die Rettung der erstern, ohne zu überlegen, dass sich ein einsichtsvoller Feind nicht allein damit beschäftigen wird, ein Detaschement von 8 Mann und einem Sergeanten aufzuheben, sondern auch damit, die ganze Truppen-Abtheilung selbst zu bedrohen. Wenn man sagt: dass der Halbmesser des Kreises, in welchem man sich bewacht, auf jeden Fall der Natur des Terrains, auf dem man sich befindet, angemessen ist, so stellt man einen allgemeinen Grundsatz auf, den ich zum Theil als wahr anerkenne, und der, wenn man genau darüber nachdenkt, die Anwendung meines Systems in den meisten Fällen und Umständen herbeiführen muss. Sicherlich war und wird auch das alte System niemals die Anwendung dieses Grundsatzes sein.*) — Anstatt sich auf Allgemeinheiten zu beschränken, hätte der Verfasser mehr in die Einzelnheiten eingehen sollen, um zu beweisen, dass das alte System diesem Grundsatze angepasst sei. Da ich die Vorschläge, Beschul-

---

*) Welchem ich noch beifugen möchte: und zu dem Zwecke, den man sich vorsetzt.

digungen und Grundsätze ohne Beweise nicht vermehren will, so werde ich hier nur nachweisen, wie es unmöglich ist, den vom Verfasser aufgestellten Grundsatz mit dem bis jetzt befolgten System zu vereinigen.

Es wird allgemein angenommen, dass man nicht viel mehr als den 6. Theil der Truppen zum Vorposten-Dienst verwenden kann. Nehme man mehr hiezu, so würde man die Beschwerden der Truppen nur vermehren, man würde zu wenig Mannschaft für sich behalten, und sich so der Gefahr aussetzen, im Falle eines plötzlichen Angriffes, viele umherzerstreute Leute zu verlieren. Wenn man genöthigt ist, mit diesem 6. Theil um die Truppen, die man schützen soll, eine wenn auch nur einfache Kette zu bilden, so kann der Halbmesser nur sehr kurz sein. Er wird desshalb in jedem Fall nicht der Natur des Terrains, wohl aber der Anzahl der Leute, die man zur Verfügung hat, angemessen sein.

In diesem ganzen Paragraphen beweist der Verfasser, dass es ihm nur um die Sicherheit der kleinen Posten zu thun ist; er opfert hier die Hauptsache der Nebensache. Sie werden desshalb nicht aufgehoben werden, bemerkt er, weil der Chef jeden Augenblick in direkter und leichter Verbindung mit denselben stehen wird. Er wird im Stande sein, Nachricht zu bekommen, um sie gehörig zu unterstützen. Seine Vorposten sollen ihn vor jeder Ueberrumplung sicher stellen, und seine Aufgabe ist es, zu verhindern, dass sie abgeschnitten und aufgehoben werden. — Alle diese Dinge können nur in einem sehr beschränkten Umkreise gemacht werden, und hierin besteht, ich wiederhole es, der grösste Fehler unseres Systems. Ich füge noch hinzu, dass gerade, wenn man den angegriffenen Posten zu Hilfe eilen will, man sich selbst ins Verderben stürzt; man läuft selbst ins Garn hinein. Wenn man 1—2 Bataillone aufheben will, so hütet man sich gar wohl, Lärm zu machen, indem man unzeitigerweise einen Korporal mit 4 Mann aufzuheben sucht. Die

Ueberrumplung ist hier nur Nebensache. Man bedroht zuerst die ganze Truppen-Abtheilung dadurch, dass man die Rückzugslinie derselben besetzt; hierauf nähert man sich ihren Posten und überrumpelt sie, wenn man kann; gelingt diess nicht, so folgt man ihnen im Laufschritt nach, und man kommt fast zu gleicher Zeit mit denselben bei dem Hauptcorps an (d. h. wenn der Feind sich in einem engen Kreise bewacht), wo natürlicherweise viele Unordnung herrscht. Diess war auch der Fall bei dem Bataillon des 7. Regiments. Ich habe nicht gesagt, dass dieses Bataillon überrumpelt worden sei, wie es der Offizier der schweren Reiterei voraussetzt; ich habe blos gesagt, dass es plötzlich überfallen worden ist; diess ist begreiflich: — der Chef befolgte die von Friedrich I. seinen leichten Truppen gegebenen Vorschriften, die man überhaupt bei uns angenommen hat, nämlich: seine Vorposten bei Nacht an sich zu ziehen; diejenigen welche auf Hügeln stehen, herunter gehen zu lassen, damit sie den Horizont besser sehen können. Bei solchen Massregeln hat man nicht einmal Zeit die Waffen zu ergreifen, geschweige denn Ordnung in seine Vertheidigung zu bringen. Ich gebe zu, dass man sich überall mit einem solchen System verschanzen muss, wo man sich auch nur 24 Stunden aufhält. Ich fühle hier die Nothwendigkeit die von meinem Offizier der schweren Reiterei absichtlich übergangenen Punkte etwas nachhelfend zu ergänzen. Die Grübler werden sich nicht mit den Worten begnügen: „indem er die Vertheidigungsmittel „durch künstliche Arbeiten, so wie er es auch soll, „vermehrt, wenn er mit einem Bataillon und mit einer „Schwadron in ein Dorf entsandt ist.“ — Ein Bataillon und eine Schwadron, welche ein Dorf, eine Brücke, eine Furth, einen Engpass oder einen andern Punkt vertheidigen sollen, von welchen der Besitz von Wichtigkeit ist, müssen sich dort verschanzen, um der Vertheidigung das möglichst wahrscheinliche Gelingen zu sichern. — In diesem

Falle könnte die direkte Sicherheit dieses Detaschements durch eine Kette gesichert werden, weil es an einem bestimmten Punkte sich befindet, und es hinreichend ist, wenn es Zeit hat, sich zum Kampfe vorzubereiten *).

Wenn aber ein solches Detaschement beauftragt ist mitzuwirken, eine Armee uber eine Linie, die man nicht mehr behalten will, aufzuklären, oder wenn es ausgesandt worden ist Lebensmittel zu holen, das Land zu recognosciren, Contributionen zu erheben etc., so ist es ganz unnöthig, dasselbe zu verschanzen, weil dieser Posten hauptsächlich stets beweglich (mobil) sein muss, und nicht kämpfen soll. Ich sage noch mehr: es kann diess in der That gefährlich werden.

Bei jeder militärischen Operation muss man die physischen Kräfte mit den moralischen Kräften der Truppen und auch ihrer Anführer zu vereinbaren suchen. Uebrigens ist es anerkannt, dass die Verschanzungen, die man angelegt hat, uns binden, d. h. dass man sie nicht gerne und so leicht verlässt; und gerade das ist's, was uns oft zum Verderben gereicht. Fügen wir diesen Betrachtungen den folgenden Grundsatz bei: dass man nichts ohne einen bestimmten Zweck unternehmen darf. — In Uebereinstimmung mit dieser Regel bemerke ich, dass es auch Fälle gibt, wo man Plätze verschanzt, die man zu verlassen gedenkt. Allein man hat dabei zum Zweck, den Feind über die Linie zu täuschen, die man wirklich vertheidigen will, um ihn auf einer falschen Linie manövriren zu lassen, damit er sich selbst preisgebe, und

---

*) Der Chef eines solchen Postens soll nicht allein an seine persönliche Sicherheit denken, sondern er muss auch zu gleicher Zeit nie aus dem Auge verlieren, dass er ein Licht der Armee ist, der sie aufklären soll; und um diese Rolle zu spielen, soll er jede Nacht und sehr weit, in allen Richtungen, kleine Posten vorschieben, welche oft Ordonnanzen, Reisende und Spione ergreifen können, von welchen man sich dann sehr wichtige und kostbare Nachrichten zu verschaffen im Stande ist.

der auf einer zweiten Linie versammelten Armee günstige Gelegenheit darbiete, ihn zu besiegen.

Ich muss hier noch hinzufügen, dass eine der grössten Gefahren, die es gibt, darin besteht, dass man detaschirte Corps vor einer Armee Gefechte eingehen lässt; die Armee selbst wird dann zur Hilfe herbeigezogen, und dadurch gegen ihren Willen genöthigt, sich in einen Kampf einzulassen, auf einem Terrain, das sie nicht kennt und auch nicht zum Kampfe gewählt hat *).

Ich glaube in meiner ersten Abhandlung durch Beispiele und Vernunftgründe bewiesen zu haben, dass mit unserm Vorposten-System es sehr leicht ist, seinen Gegner dahin zu bringen, indem man nicht nur einige unglückliche Posten aufzuheben, sondern auch eine Brigade, ja eine ganze Division zu umzingeln sucht, selbst wenn diese Truppen verschanzt wären. Diess wird auch ganz bestimmt geschehen, weil man zum Grundsatz macht das zu thun, was der Offizier der schweren Reiterei am Ende des ersten Absatzes pag. 53 sagt: Zeitfrist, die immer hinreichend ist, um entsetzt zu werden, wenn der General, der sie detaschirt hat, nur einigermassen die Regeln des Krieges kennt.

Das Benehmen der detaschirten Truppen-Corps muss demnach veränderlich sein, je nach dem Plan den sie in Ausführung zu bringen haben, und ihr Vorposten-Dienst muss so beschaffen sein, dass sie immer Herr über ihre Handlungen bleiben. Diess kann man mit den verbundenen Ketten allein, die natürlicherweise einen sehr kleinen Kreis bilden, nicht erlangen.

---

*) Diess ist vielleicht das, was das Gefecht von Turenne herbeigeführt hat; ohne Zweifel war der Sammelplatz schlecht gewählt. Allein wenn die zuerst angegriffenen Corps 1 oder 1½ Stunden vorher von der Annäherung des Feindes benachrichtigt gewesen wären, so hätten sie eine Bewegung rückwärts gemacht, um nicht gegen sehr überlegene Streitkräfte zu kämpfen, und die Soldaten hätten sich sammeln können.

Gehen wir nun zum zweiten Absatz über. Hier liest man: „Das was der Verfasser sagt von einer Armee, die entschlossen ist zu kämpfen in den Stellungen wo sie ist, will eigentlich gar nichts bedeuten.

Diese Art zu kritisiren ist weit leichter als höflich, fassen wir die Sache näher ins Auge! — Eine Armee muss unter allen Umständen und ohne irgend eine Ausnahme, schon sehr frühzeitig die Bewegungen des Feindes kennen, weil sie denselben nur auf diese Weise zuvorkommen kann *). — Aber der Kritiker vergisst, oder thut wenigstens so, dass ich dort hinzugefügt habe: „Denn es ist immer besser, lange Zeit vorher von den Bewegungen des Feindes unterrichtet zu sein.“ Demnach ist es ohne Vortheil für die Widerlegung, dass sich der Verfasser derselben eine Abweichung von der gewohnten französischen Höflichkeit erlaubt.

Der Offizier hat Recht: „um sich zu decken entsendet eine Armee kleine Posten, die untereinander so verbunden sind, dass sie sich gegenseitig schützen und unterstützen; ich thue nicht dergleichen, als wüsste ich es nicht;“ ich erkenne im Gegentheil an, dass mit unserm Vorposten-System dieses unumgänglich nothwendig ist, weil jedes Detaschement sich nicht auf sich selbst verlassen kann; allein ich muss zu gleicher Zeit auch anerkennen, dass diese Verbindung auch zahlreiche Schwierigkeiten hat. Sie verengert den Kreis, in welchem sich die Armee bewacht, in demselben Verhältnisse, wie denjenigen, der dazu dient, ein Detaschement zu bewachen. Man muss die Truppen weit auseinander legen, kann sie nur langsam und mit vieler Mühe sammeln. — Der Feind ertappt auf eine listige Weise bei seinen Offensivbewegungen immer irgend eine

*) Oder besser gesagt: dass die Armee dieselben abweisen oder vermeiden kann.

Heeresabtheilung. Zeugniss davon gibt Pordenone, das ich schon angeführt habe. Man könnte noch mehrere solcher Beispiele anführen.

Wie kann unser Offizier behaupten, dass Cavallerie-Patrouillen in der Ebene von Almanza aufgehoben worden wären durch Truppen im Marsche auf 6 Stunden Abstand, und die sowohl über das Dasein dieser Patrouillen, als auch über den Ort, den sie besetzt hielten, in Unkenntniss waren? — Wahrhaft, das heisst die Voraussetzung ein wenig zu weit treiben, um sich Beweisgründe zu holen. — Wie! kann man nicht eher tausend gegen eins wetten, dass eine Patrouille (oder ein umherziehender Posten) von 4 Mann und einem Brigadier in einer Ebene eine Kolonne von 4000 Mann Infanterie nebst 2 Regimentern Cavallerie eher erkennen kann? als dass umgekehrt diese Patrouille aufgehoben werden wird? Die Kolonne macht natürlicherweise viel Geräusch; die Patrouille macht keins. — Wenn diese letztere an dem Orte angelangt ist, den sie absuchen soll, so hält sie an, sie verbirgt sich, sie horcht, und wechselt auch manchmal den Platz. Die Kolonne kann dieses Alles nicht thun, sie muss marschiren. Mein Gegner fügt noch bei: „Demnach wäre das Resultat das nämliche gewesen, ob man Nachricht bekommen oder keine. Die Kolonne war getrennt von dem Rest der Armee; sie bildete ein völlig einzeln stehendes Corps, das mit dieser in keiner direkten und ununterbrochenen Verbindung mehr stand.“ — Ich gestehe, dass dieses schwer zu begreifen ist; allein mitten durch diese ausserordentliche Vorschläge hindurch, sieht man, dass ihr Verfasser, ohne es zu wollen, treuherzig bekennt, dass ich Recht hatte zu behaupten, dass unser Vorposten-System die detaschirten Corps nicht vor dem Umzingeln schützt, weil 7000 Mann, auf 2—3 Meilen Wegs vom Rest der Armee getrennt, den Unglücksfall den sie erlitten, nicht abwenden konnten. — Ich wage noch zu behaupten, dass

wenn ich an der Stelle des spanischen Generals gewesen wäre, ich das Gefecht vermieden hätte. Die Wege und Fusspfade der Ebene von Almanza wären in der Nacht abgesucht worden durch sehr kleine Cavallerie-Abtheilungen auf 2—3 Meilen weit, und sobald der Feind angezeigt worden wäre, so hätte ich eine zweite Abtheilung von Neuem ausgesandt, um ihn genau zu recognosciren; aber zu gleicher Zeit würde das Hauptcorps meiner Abtheilung die Hügel rückwärts von Jecla besetzt haben, wo alle meine Posten auf dem kürzesten Wege sich wieder mit mir vereinigt hätten. Dort hätte ich den Tag erwartet, um meinen Feind besser beurtheilen zu können. Wäre er zu zahlreich gewesen, so hätte ich meinen Rückzug fortgesetzt. Wäre es nur ein Detaschement gewesen, nur eine Recognoscirung ohne Unterstützung, so würde ich, so wie ich sie erkannt hätte, zurückmarschirt sein, und sie angegriffen haben.

Hier ist nun auch der Ort auf den ritterlichen Ausfall des Cavallerie-Offiziers zu antworten. Er sagt im dritten Paragraphen, Seite 59:

„Ein derartiges Benehmen müsste nur durch einen „panischen Schrecken, der sich des Detaschements-Chefs „bemächtigt hätte, eingegeben worden sein; und auch da „noch würde er auf grosse Hindernisse stossen; Franzosen „zum Rückzug zu bewegen, die den Feind noch nicht „gesehen haben, Franzosen, die noch ihre Kameraden „verlassen hinter sich zurück wüssten *).“ — Diese Ge-

---

*) Ich kann mich hier nicht enthalten, das unglückselige Vorurtheil, das noch bei den meisten Offizieren herrscht, nämlich, dass man sich ohne Schande nicht zurückziehen könne, bevor man den Feind gesehen habe, noch einmal etwas näher zu beleuchten. Dieses Vorurtheil ist leider die Ursache von schon vielen Unglücksfällen gewesen. Es wäre interessant, sie in unserer militärischen Geschichte aufzusuchen. Es würde dieses ein sicheres Mittel sein, diese falsche Ansicht zu vernichten.

Ich lade die Hrn. Militärs, die so gestellt sind, dass sie in

fühle sind sehr lobenswerth; allein gar wenig vernunftgemäss. Die Regeln, die über den Ehrenpunkt eines Mannes gegenüber einem andern gelten, dürfen nicht ganze Armeen leiten. Es ist durchaus keine Schande, sich vor einem Feinde zurückzuziehen, den zu beurtheilen die Nacht verhindert, und der sehr stark sein kann. Eine Stellung hinter dem Kreise eines möglichen Angriffes nehmen, kann nur als eine Handlung einsichtsvoller Klugheit und Vorsicht gelten. Ich habe dieses viermal während meiner militärischen Laufbahn gethan, und meine Offiziere und Soldaten, weit entfernt mich darüber zu tadeln, waren im Gegentheil sehr zufrieden mit dieser Führung, die alle ihre Feinde ihnen gegenüber in Fronte stellte, und ihnen einen Rückzug ohne irgend eine Gefahr sicherte. Ich habe keinen einzigen Mann von den Vorposten verloren, welche den Offizieren, die den Vorposten-Dienst kennen, unangreifbar scheinen werden, und ebenso denen die manchmal beauftragt worden sind, Posten aufzuheben, welche man bei Tag auf sehr hervorstehenden Plätzen gesehen hat. Aber ungeachtet aller dieser Angaben, wird man dennoch viele Schwierigkeiten zu überwinden haben, und in seinen Un-

---

den zahlreichen Dokumenten, die vorhanden sind, nachforschen können, sich diesen Nachsuchungen unterziehen zu wollen; sie werden dadurch ihrem Lande grosse Dienste leisten. Der Cavallerie-Offizier könnte darauf erwidern: ich will nicht warten, bis ich den Feind gesehen habe; ich will meinen Posten zu Hilfe kommen; ich will sie sammeln, und erst hernach werde ich meinen Rückzug beginnen. Darauf antworte ich: das alles wird dem Feinde Zeit geben ihn einzuholen und zum Gefechte zu nöthigen. — Ein überlegener Feind wird sich nicht scheuen, ihm 12—1500 Tirailleurs auf den Hals zu schicken, die ihn schnell erreichen werden, da sie keine Ordnung einzuhalten haben. Je mehr man darüber spricht, je mehr man die Sache erläutert, desto mehr muss man die Wahrheit dieses Grundsatzes anerkennen: „Wenn man nicht kämpfen „soll, so darf man nicht warten bis man den Feind „gesehen hat, um seinen Rückzug anzutreten.“

ternehmungen doch noch oft scheitern. — Wie könnte man denn auf eine leichte Art unbekannte Posten auf einem unbekannten Kreise aufheben, die noch dazu viel weiter von der beschützten Truppen-Abtheilung entfernt stehen, als man nur denkt und erwartet? Der Feind, der eine Stunde früher erkannt wird, als er es nur denken kann, ist natürlicherweise überrascht und betroffen; er steht an, er zaudert, er glaubt seine Gegner in Bewegung, und schreitet gewiss nur langsam und vorsichtig voran.

Wir wollen nun auf den zweiten Paragraphen Seite 53 zurückkommen. Hier muss ich gestehen, dass ich den Gegenstand nicht ausführlich genug behandelt habe, und dass ich die Recognoscirungen hätte ausnehmen können, bei welchen man in kein ernsthaftes Gefecht sich einlassen soll, und in denen man doch den Feind sehen, und ihn nöthigen kann, seine Streitkräfte zu entwickeln; allein ich denke, dass wenige Leser es so weit missverstanden haben, zu glauben, dass ich den Grundsatz auf die Recognoscirungen anwendete, da es sich ja von postirten Truppen handelte, und nicht von solchen, die gegen den Feind marschiren. — Es zeigt sich also wenig Offenheit in diesem Theile der Widerlegung.

Ich weiss eben so gut wie mein Gegner, dass die Märsche und verschiedenen Stellungen der Armeecorps kombinirt sind, und dass bis zu einem gewissen Punkte die Unterabtheilungen einander untergeordnet sind; allein selten findet eine Combinirung statt, die verlangt, dass ein Corps den Anprall überlegener Streitkräfte abwarte. Wenn man dieses thäte, so würde man nur dem Wunsche des Feindes gemäss handeln, der sicherlich nichts Anderes wünscht, als geringere Streitkräfte zu bekämpfen. Dadurch erhielte er gleich von Anfang einen Erfolg, der ihm noch mehre andere versprechen würde.

Wenn der Feind ein isolirtes Armee-Corps vernichtet hat, so wird er auch um so sicherer Diejenigen schlagen, die zu dessen Hilfe herbeikommen werden.

Wenn das Armeecorps durch seinen Rückzug seine Nachbarn nicht allzusehr der Gefahr blosstellt, so soll es sich zurückziehen, um sich nicht einem ganz gewissen Unglücksfalle auszusetzen unter dem Vorwande: einen andern zu vermeiden, der nur in Aussicht steht, und welchen man noch immer abweisen kann.

Ich habe mich des Ausdruckes: sehr stark bedient, weil ich weiss, dass es Fälle gibt, in denen es zur Nothwendigkeit wird, sich völlig vernichten zu lassen. Ich befand mich in einem dieser Fälle im Jahr 1815. — Ich vertheidigte das Thal Tarantaise (in Savoyen), bei Conflans. Der General Meselop vertheidigte das Thal Maurienne zu Aigue-Selle. Seine Rückzugslinie ging über die Brücke von Montmélian. Eine östreichisch-sardinische Division von 9 — 10,000 Mann marschirte gegen mich. Wenn ich sie vorübergehen liess, so würde sie noch vor dem General Meselop bei der Brücke von Montmélian angelangt sein, und derselbe würde dadurch zwischen dieser Division und dem Corps des Generals Bubna sehr in Gefahr gerathen sein. Ich musste demnach auf Leben und Tod kämpfen, um den Marsch dieser Kolonne aufzuhalten. Wir hielten den Feind also auf; wir machten Gefangene, und blieben Meister des Terrains. Ich muss hier bemerken, dass ich Unrecht gehabt habe, bei dieser Gelegenheit einen Ausnahmsfall von der von mir aufgestellten Regel zu machen, (nämlich: „wenn man nicht kämpfen soll, so darf man nicht abwarten bis man den Feind gesehen hat, um seinen Rückzug zu beginnen.“)

Hier nöthigten mich wichtige Ursachen, den Kampf mit weit geringern Streitkräften zu bestehen. Allein wenn ich mich hätte zurückziehen dürfen, so würde ich dieses eine Stunde vor dem Angriffe des Feindes gethan haben. Mein Vorposten-System würde mir die Mittel dazu an die Hand gegeben haben.

Der Feind wurde 2 Stunden vor dem Angriffe, welcher mit Tages-Anbruch statt fand, in der Richtung von Moutiers

und Beaufort signalisirt. Ich liess diese beiden Thäler in der Nacht auf 1 ½ Meilen Entfernung absuchen, und beobachtete die Pässe von Arly auf 2 Meilen weit zu meiner Linken, weil ich fürchtete, dass die Kolonne, die durch Beaufort marschirte, meine Stellung durch diese Pässe umgehen könnte. — Es ist hier am Orte noch hinzuzufügen, dass ich auch hier keinen einzigen Mann von diesen meinen Vorposten verlor, die mein Kritiker so entsetzlich der Gefahr ausgesetzt sieht. — Sie zogen sich sogar noch sehr langsam zurück, weil ich ihnen kein Signal hatte geben lassen sich geschwind zurückzuziehen, und weil sie wussten, dass ich mich schlagen wollte.

Gehen wir nun zu den beiden Abschweifungen über, die der Offizier mir vorwirft. Ich halte sie für nützlich; allein ich habe schon gesagt, dass ich nicht die Ausdrucks-Formen, sondern den Inhalt selbst vertheidigen würde.

Weiter unten sagt er: „Dass er Mühe habe zu be-„greifen, wie ein erfahrener General ein Bataillon auf eine „oder mehrere Meilen senden könne.“ — Man muss diess wohl verstehen, weil es oft vorkommt. Er soll in der Geschichte unserer Kriege nachsehen, und er wird nicht allein alle Detaschements, die entsendet worden sind, finden, sondern auch diejenigen, die aufgehoben worden sind. — Einige davon habe ich schon angeführt, er kann aber deren hundert finden. Was mich betrifft, so bin ich oft auf 3—4, ja 6 Meilen weit detaschirt worden, (das kam bei der schweren Reiterei freilich nie vor); ich habe die Mittel suchen müssen, um mir selbst zu genügen, und um diesen furchtbaren Umgehungs-Corps auszuweichen, vor welchen ich, ich gestehe es, eine grosse Furcht habe. Der Offizier erkennt auch an (Seite 61), dass dieses das Mittel ist, dessen man sich bedient, um ein Detaschement oder eine grosse Wache aufzuheben, allein er lehrt uns nicht, wie man demselben ausweichen könne; er sagt bloss: dass es sehr misslich wäre, dieses zu unternehmen. Ich stelle es nicht in Abrede, wenn es sich

von einem ein wenig beträchtlichen Corps handelt; allein bei einem, 2 oder 3 vereinzelten Bataillonen gibt es nichts Leichteres nach dem jetzt in Europa befolgten Vorposten-System. Ich habe diess öfters gegen geringere Truppen-Abtheilungen unternommen, und es ist mir auch immer geglückt.

Ich sehe keinen Unterschied, den es in den Manövern gäbe, um einen verschanzten oder nicht verschanzten Posten zu umzingeln: die Mittel hiezu sind offenbar dieselben. Der Offizier sagt: „Wenn es sich von einem Bataillon in der „Kantonnirung oder im Bivouak handelt, so müsste man „voraussetzen, dass der Commandant sich bei Tag und „bei Nacht nicht gehörig durch Patrouillen und Recognos-„cirungen Nachrichten zu verschaffen wisse etc. Wenn ein „solcher Fall sich darböte, so wäre es für den Angreifer „nicht nothwendig, den gefährlichen, so wie auch „unnöthigen Marsch dieser Umgehungs-Corps, die in „den Augen des Verfassers so furchtbar sind, auf eine „mühsame Weise zu kombiniren: es würde ihm genügen, „ganz einfach, offen, und ohne Hinterlist den „Feind anzugreifen, der so gütig wäre, ihm eine so schöne „Gelegenheit darzubieten.“

Der Offizier der schweren Reiterei ist hier im Widerspruche mit sich selbst; er sieht die Umgehungs-Corps für gefährlich und unnütz an; wie ich schon anderswo gesagt habe, erkennt er an: dass diess das Mittel ist, das man anwendet, um Detaschements aufzuheben. Ich gebe zu, dass ein bloser Frontangriff ohne Hinterlist gegen eine gewöhnliche Kette, wo nur eine thätige Ueberwachung herrscht, und nichts Anderes *), selten einige günstige Resultate hervorbringen kann.

---

*) Ich behaupte zu gleicher Zeit, dass die Posten-Ketten und die Patrouillen, wie man sie zu machen pflegt, einen einsichtsvollen Feind nicht hindern werden, die Rückzugs-Linie ohne Vorwissen des Detaschements abzuschneiden.

Der Verfasser findet es leicht, sich Nachrichten vom Feind zu verschaffen. Diess kann aber nicht so leicht geschehen wie er es glaubt. Zuerst muss ich die Wahrhaftigkeit der Spione in feindlichem Lande in Abrede stellen; sie gehen selten dahin, wohin man sie sendet, und meistentheils bringen sie nur lügenhafte Berichte, die sie vom Hörensagen im Lande aufgeschnappt haben, und die sie gewöhnlich, wie wenn sie dieselben an Ort und Stelle, wo der Feind steht, aufgefasst hätten, gleich für baare Münze ausgeben. Ich wage zu behaupten, dass das beste Mittel, Nachrichten vom Feinde zu bekommen in einem sehr weit vorgeschobenen Nacht-Vorposten-Dienst besteht, welcher folglich keine Kette bilden kann; welcher aber die Wege, Strassen und Fusspfade, besonders aber die Kreuzwege in den waldigen und bergigen Gegenden besetzt hält; ein vortreffliches Mittel sichere Nachrichten zu erhalten, ist diess: kleine Abtheilungen regsamer Leute unter einem einsichtsvollen Offizier auf die Verbindungslinie der feindlichen Vorposten auszusenden. Dieser Offizier muss Ordonnanzen, Generalstabs-Offiziere, Marketender u. s. w. ergreifen, von welchen man sichere Nachrichten erhalten kann. Diese Bewegungen sind bei Weitem nicht so gefahrvoll, als man glaubt. Sie werden dieses nur dann, wenn sie zum Voraus ausspionirt worden sind. Die beiden ersten Male wagt man wenig.

Aber, mein Herr Redakteur, ich sehe, dass mein Brief an Sie bereits recht lang geworden ist, und ich bemerke, dass ich noch nicht auf die Hälfte der Widerlegungen des Offiziers der schweren Reiterei geantwortet habe. Ich gestehe, dass ich schon müde bin, und da ich mich, so zusagen, mitten in der Verlegenheit einer Erndte befinde, so ist es mir lieber einige Stunden Sonnenschein zu benützen, als auf Vorschläge zu antworten, die ohne Beweise sind, und von denen die folgenden Seiten wimmeln. — Was soll man in der That über das pikante Wortspiel sagen: „au milieu de ses farines?“ „in der Mitte seiner

Vorräthe?“ oder über die treuherzige Einfalt: benachrichtigt wann er es hätte sein sollen (das ist ja gerade das schwierige: wann er es hätte sein sollen)? — Nichts Festes, Bestimmtes ist darin, nicht mehr als bei noch vielen anderen ebenso lichtvollen Wahrheiten. Ich will mich endlich darauf beschränken zu versuchen, mein System, das in der Ausführung unmöglich sein soll, zu rechtfertigen.

Ich erinnere mich gesagt zu haben, dass wenn man nicht für mehrere Tage Posto fassen soll, man sich damit begnügen kann, kleine Posten auf alle Wege und Fusspfade sehr weit vorzuschicken. Wenn man sich festsetzen soll, so muss man gleich vom ersten Tag an Alles was möglich ist zuerst in einem Halbmesser von einer Meile recognosciren; die folgenden Tage aber immer weiter, indem man den Dienst genau anordnet. Man fängt mit dem Theile des Kreises an, der auf der Seite des Feindes liegt. Es ist klar, dass dieses in Gegenwart des Feindes unausführbar ist, wie mein Offizier es voraussetzt, wenn er sagt: „es müsste denn der Feind mit seinem Angriff warten, bis „die Recognoscirung vorüber ist, und bis die Posten auf „dem angenommenen Kreis vertheilt sind.“ — Darauf antworte ich: dass meine Recognoscirung sich zuerst vor der Fronte auf der Hauptstrasse, und noch andere kleine Recognoscirungen auf andern Wegen, ebenfalls vor der Fronte, erstrecken würden. Wenn der Feind in Bewegung ist, so werden wir ihm begegnen, und wir würden uns dann auf unsere Truppen-Abtheilung zurückziehen, die alsdann nicht ohne Anführer sein würde. — Ich muss anerkennen, dass der Offizier Recht hat, wenn er sagt, dass man die Offiziere, die mit der Ausführung des Dienstes beauftragt sind, bei der Recognoscirung des angenommenen Kreises, mit sich nehmen soll. — Wenn ich es auch nicht gesagt habe, so habe ich es doch immer gethan; man kann ja aber auch nicht Alles sagen.

Der Verfasser will haben, dass ich die Berichte der

detaschirten Corps abwarten soll, um mich zurückzuziehen um zu wissen ob es Cavallerie oder Infanterie ist, wohin ihr Marsch zielt, welches ihre wahrscheinlichen Absichten sind etc. — Diese Einwürfe und noch viele andere beweisen, dass er mein System ganz und gar nicht begriffen hat. Was kümmert es mich, die Zusammensetzung, die bestimmte Richtung, die wahrscheinlichen Absichten des Feindes zu wissen? — (Wer wird auch diese Absichten beurtheilen können?) —‚Das ist mir aber besonders angelegen: dass mein Rückzug nicht abgeschnitten werde; und da ich vermuthen muss, dass Truppen zu diesem Zwecke in Bewegung sind, so kann ich nicht schnell genug aus diesem Angriffs-Kreise herausgehen. Bevor ich alle diese Berichte empfangen haben würde, wäre ich in der Mausfalle gefangen.

Was die kleinen Posten betrifft, so wiederhole, behaupte und beschwöre ich es, dass ich auch nie einen einzigen verlor: bei der Nacht sind sie unangreifbar, weil sie keine bestimmte Punkte inne haben, die man am Tage kennt. Ohne Zweifel könnte es auch geschehen, dass ein Posten beim Zurückziehen in eine der feindlichen Kolonnen geriethe; allein es ist immer besser, ich verliere 4 Mann, als die ganze Truppen-Abtheilung. Ich kann auch bestätigen, dass mein Bataillon und ein Bataillon vom dritten leichten Infanterie-Regiment im Jahr 1813 diesen Dienst während 5 Monaten, im Herbste und im Winter, in Catalonien, auf dem rechten Ufer des Llobrégat, versehen haben. Ich war in einer sehr kritischen Lage; — leicht konnte ich durch die vielen Wege, die von den Bergen aus auf meinen Flanken und in meinem Rücken ausmündeten, umzingelt werden. Der Feind versuchte es auch drei Mal, und immer waren seine Kolonnen lange Zeit vorher signalisirt worden, bevor sie ihre Manövers beendigen konnten; ich ging über den Llobrégat, und am Tage darauf sah ich die verschiedenen feindlichen Detaschements, die mich hatten einschliessen sollen, concentrisch aus einem

engen Pass hervorrücken. — Als sie ihren unternommenen Handstreich missglückt sahen, zogen sie sich zurück, und ich nahm meine frühere Stellung wieder ein. — Hätte ich nur eine Posten-Kette auf einige hundert Schritte, und einige Patrouillen auf gleichen Abstand vorwärts gehabt, so wäre ich sicherlich entweder gefangen genommen, oder bei dem ersten Versuche schon tüchtig geklopft worden. — Während dieser 5 Monate hörte ich auch kein Murren über die Beschwerden dieses Dienstes; es ist wahr, ich quälte die Soldaten bei Tage nicht; ich häufte nicht Musterungen auf Musterungen; ich besetzte die Posten nicht mit 30 Mann, wo 8 Mann hinreichend waren; sondern ich liess die Leute, die Nachts herum zu laufen hatten, am Tage schlafen; und da Alle in wenig Tagen die Wichtigkeit dieses Dienstes einsahen, so beklagte sich Niemand darüber; ich verwendete auch dazu nur ungefähr den 7. Theil meiner Truppen, die aus ungefähr 180 Mann bestanden; hätte ich aber 10,000 Männ gehabt, so würde ich dennoch nicht viel mehr dazu verwendet haben.

Das Uebrige überlasse ich dem Urtheile der einsichtsvollen Leser, selbst Derjenigen, die bei der schweren Reiterei sind. — Ich überlasse meinem Gegner meine Pistolen und Schnüre. Ich gebe zu, dass seine Kühe gut erfunden sind; ich muss jedoch dabei bemerken, dass es unter die Seltenheiten gehört, Kühe zwischen einer Belagerungs-Armee und den Festungen zu sehen, und dass selbst dann, wenn durch das Verschulden einer Kuh ein Feuergewehr losginge, das Unglück noch nicht so gross wäre; man könnte eine Patrouille dahin absenden, und somit wäre die Sache abgethan.

Mit grösster Hochachtung verbleibe ich
Ihr unterthänigster gehorsamster Diener
Obrist Bugeaud.

Exideuil, den 29. Juli 1829.

Physische und moralische Grundsätze

des

Infanterie-Gefechtes.

Die Kunst, die Truppen ins Feuer zu führen, hat einen vielvermögenden Einfluss auf das Schicksal der Gefechte. Sie ist es, welche die zweckmässigen allgemeinen Anordnungen mit günstigem Erfolge krönt. Sie verbessert sehr oft das, was letztere Fehlerhaftes an sich haben. Es besteht zwischen moralisch tüchtigen, kräftig geführten und von den richtigen Grundsätzen des Gefechtes durchdrungenen Truppen und solchen, die so bestellt und unterrichtet sind, wie die meisten derjenigen von Europa, derselbe Unterschied, wie zwischen erwachsenen Personen und Kindern. Es ist diess eine Wahrheit, von der ich durch 20 Schlachten die Ueberzeugung erlangt habe. Sie werden sie, meine Herren, ich hoffe es, eben so gut anerkennen, wie ich, und werden mich, so viel in ihren Kräften steht, unterstützen, das 56. Regiment zu jenem Grad von Seelengrösse und Geistesbildung zu bringen, dass weder eine kaiserliche noch königliche Garde je im Stande sein wird, uns auch nur 5 Minuten lang auf einem für beide Parteien gleich günstigen Terrain widerstehen zu können.

Die meisten von Ihnen, meine Herren, haben schon Infanterie-Gefechte gesehen, welche nur ein furchtsamer Austausch von Flintenschüssen waren, die auf eine grosse Entfernung von parallel aufgestellten Truppen abgefeuert wurden. Jede Partei schien den Sieg von dem Zufall und der Furcht, die ihre Kugeln beim Gegner hervorbringen würden, zu erwarten. Millionen von Patronen wurden verschossen, ohne ein anderes Resultat hervorzubringen,

als Todte und Verwundete auf beiden Seiten, so lange bis ein von den im Gefecht begriffenen Truppen oft ganz unabhängiger Umstand die eine dieser Linien zum Rückzuge nöthigte. Truppen, die auf solche Weise ihre Munition erschöpft, und ihre Reihen gelichtet haben, sind wenig geeignet zu neuen Anstrengungen, und werden gar leicht durch frische Truppen, die nach bessern Grundsätzen handeln, in die Flucht geschlagen.

Auf eine solche Weise soll eine wohlunterrichtete Infanterie nicht kämpfen. Wir wollen nun die Grundsätze aufzustellen suchen, welche uns eine unermessliche Ueberlegenheit über die gesammte Infanterie in Europa geben sollen.

Diese Grundsätze, meine Herren, sind keine in der Studierstube ausgeheckten Theorien; die Erfahrung ist es, die mich seit dem Anfange des Krieges in Spanien, im Jahr 1808, zu ihrer Annahme vermocht hat, und sie haben mir immer mit Glück gegen Spanier, Engländer und Oestreicher gedient. Ich hoffe, Sie werden sie auch annehmen, weil sie in Uebereinstimmung sind mit den Bemerkungen, die Sie sicherlich in den Gefechten, in welchen Sie Zeuge waren, gemacht haben; Sie werden sich eifrig bemühen, Ihre Untergebenen davon zu überzeugen, und wann diese Wahrheiten im ganzen Regimente verbreitet sein werden, vom Tambour an bis zum Obristen, so wird sich das 56. Regiment für unbesiegbar halten; es könnte vielleicht besiegt werden, wenn mehrere Waffengattungen sich miteinander vereinigen und gleichzeitig gegen dasselbe handeln würden; aber gewiss nie durch Infanterie, die es vor sich haben wird, und wäre sie selbst weit zahlreicher.

Dieser Gegenstand wäre einer weit grössern und ausführlichern Darstellung fähig, die fast eine Abhandlung über Taktik ausmachen würde; dieses liegt aber weder in meiner Absicht, noch fühle ich mich stark genug dazu. Ich werde desshalb alle vorbereitenden Dispositionen mit Stillschweigen übergehen, um mich nur an das zu halten, was das Gefecht speciell betrifft.

Das Gefecht hat seine physische und moralische Seite: die moralische scheint mir wesentlicher zu sein, als die physische; wir wollen jedoch zuerst diese behandeln.

Auf weite Entfernung zu schiessen ist das Kennzeichen der schlechten Infanterie; die gute ist sparsam mit ihrem Feuer. Gerade weil dieses Feuer ihre Hauptkraft ausmacht, soll sie es nicht unnütz verschwenden, sondern sich vielmehr üben, mit der grössten Genauigkeit zu schiessen. Das Feuer soll überhaupt nur als Endentscheidung angewendet werden; dann soll es aber auch fürchterlich sein. — Wenn der Augenblick zum Kämpfen noch nicht gekommen ist, so halte man sich ausserhalb der Schussweite, oder verberge seine Truppen. Wenn aber der rechte Augenblick gekommen ist, dann marschire man eilig und greife den Feind mit jener Thatkraft, mit jenem kalten Blute an, welches Alles auszuführen vermag. Wenn, gegen die Gewohnheit, der Feind Euch sehr nahe erwartet, ohne zu schiessen, so feuert zuerst ab, und lasset besonders Euere Truppenmassen immer 2 Kugeln laden. Ich verdanke mehrere glückliche Erfolge dem Gebrauche, 2 Kugeln auf einmal zu laden und abzufeuern. In dem Gewirre des Gefechtes könnte ich vielleicht vergessen, es anzubefehlen; Sie, meine Herren, werden es dann doch thun, denn ich lege eine grosse Wichtigkeit darauf. Mit diesem kalt berechneten Entschlusse, und wenn das Feuer mit 2 Kugeln gut abgegeben worden, werden Sie selten mehr als 2 Patronen zu verfeuern haben, es sei nun um eine Position wegzunehmen, oder um die Sie angreifenden Truppen zurückzuschlagen.

Wer nur immer den Krieg ein wenig kennt, wird beurtheilen können, dass es so und nicht anders sein kann. Wenn man mit geladenen Gewehren bei dem Feinde ankömmt, der sich im Feuern schon erschöpft hat, wie kann er dann Widerstand leisten? Sein moralisches Element ist vom Schrecken gelähmt durch die Furcht vor einer

Gewehr-Salve, die, so nahe gegeben, nicht anders als fürchterlich sein kann, wodurch er denn auch dahin gebracht wird, die Flucht zu ergreifen. Sie werden sich dann, wenn Sie Ihre Gewehre abgefeuert haben, in die Reihen des Feindes stürzen, und Gefangene machen, was besser sein wird, als zu tödten. Während man einen Mann mit Bajonnetstichen tödtet, könnte man 6 andere gefangen nehmen. — Diese Gefechte kommen dem Sieger nicht sehr hoch zu stehen; denn er wird im Vorrücken nur einige Mann verlieren; allein sobald man den Feind erreicht und ihn geworfen hat, verliert man keinen Mann mehr.

Diese Taktik, meine Herren, wird Ihnen den Sieg sichern, und wenn die ganze Armee davon gut durchdrungen wäre, so würde sie, unerachtet der schlechtesten allgemeinen Massregeln triumphiren; diese Dispositionen gehen uns Nichts an; allein wenn man uns den Ort anzeigt, wo man schlagen soll, so müssen wir so schlagen, das Alles, was vor uns ist, vernichtet wird. Diess war die Taktik des Duguay-Trouin, und diese Art zu fechten trug mehr als alle seine übrigen Talente dazu bei, seinen glänzenden Ruf zu gründen. Er kam gewöhnlich mit allen seinen Feuerwaffen, die noch geladen waren auf dem feindlichen Schiffe an, seine Leute lagen auf dem Verdecke, der Länge nach ausgestreckt. In demselben Augenblick, als er seinen Gegner angriff, erhoben sich dieselben auf einmal, und fegten das feindliche Verdeck rein durch ein wohlunterhaltenes, überlegenes Gewehrfeuer, welches alsdann das Entern des Schiffes sehr leicht machte.

Wie kräftig auch diese Mittel sein mögen, so müssen wir doch noch andere anwenden; denn man muss stets suchen, alle möglichen günstigen Erfolgs-Fälle auf seine Seite zu ziehen. Wir können ein mächtiges Hilfsmittel im guten und richtigen Gebrauche der Plänkler finden; ihre Verwendung muss immer derjenigen der Massen vorhergehen, bei der Vertheidigung sowohl, als auch beim Angriff.

Bei letzterm dienen sie dazu, die eigenthümliche Beschaffenheit des Terrains anzuzeigen, die das blose Auge nicht erkennen könnte, und in die feindlichen Massen, so zu sagen, Kugeln regnen zu lassen, welche Verwirrung unter sie bringen und dadurch verhindern sollen, mit ebenso gutem Erfog auf die Linie, die ohne zu schiessen heranrückt, zu feuern. — Sie müssen so viel wie möglich auf den Punkt hin geworfen werden, wo sich die Entscheidung der Hauptschlacht nicht verwirklichen soll. Wenn der Fall es erheischen sollte, dass sie sich vor der Angriffs-Linie befänden, so sollen sie auf der rechten und linken Flanke ausweichen, um das Gefecht der Linie nicht zu hindern, und sodann die Flanken des Feindes zu gewinnen suchen, um diesen zu entmuthigen und Gefangene zu machen; oder endlich sollen sie sich durch die Zwischenräume der Bataillone zurückziehen oder sich auf den Bauch werfen, um diese vorüberziehen zu lassen. — Das Feuer der leichten Truppen soll eben so wenig vergeblich verschwendet werden, wie dasjenige der Linien. — Es handelt sich hier nicht darum, Flintenschüsse zu wechseln, sondern darum, dass dieses Feuer zum glücklichen Erfolge des Gefechts Etwas beiträgt. Zu diesem Zwecke bezeichnet man den leichten Truppen, wenige Augenblicke vor dem wirklich ernsthaften Angriffe, die Standpunkte, die sie erreichen und einnehmen sollen, bevor sie ihr Feuer eröffnen; und sobald dieses begonnen hat, sollen sich die Angriffs-Truppen in Bewegung setzen. Sie werden einsehen, meine Herren, dass wenn man die leichten Truppen ganz nahe bei dem Feinde sich selbst überliesse, sie zurückgeschlagen würden, und dass somit ihr Zweck verfehlt wäre; man müsste sie daher eher noch verstärken, um die Menge von Schützen, die der Feind verwendet hat um sie zurückzutreiben, gleichfalls zurückzujagen, und dieses wäre schon ein sehr misslicher Umstand. Es ist demnach von der grössten Wichtigkeit, das Gefecht der leichten Truppen nur zur rechten Zeit beginnen zu lassen, und dieser Moment

ist fast immer derjenige des Angriffs. Wenn vor diesem Momente der Feind uns mit seinen Schützen belästigt, so müssen wir sie durch heftige und kurze Angriffe zurücktreiben. Man kann versichert sein, die feindlichen leichten Truppen zum Rückzug zu zwingen, wenn man, anstatt ihnen ein Parallelfeuer entgegen zu setzen, wie dieses nur zu oft zu geschehen pflegt, sie umgeht, oder wenn man sie mit einem Peloton durchbricht, das man gruppenweise auf sie hinlaufen lässt; das hat eine moralische Wirkung, wovon ich mir nur auf folgende Weise Rechenschaft abgelegt habe:

Die Schützen können nicht die moralische Kraft haben, die aus dem Beisammensein und aus der Einheit des Kommando's entspringt; jeder Schütze befehligt sich selbst, und befragt nur seine eigene Kräfte; er sieht einen zahlreichen Haufen auf sich zu laufen, er ist zu schwach zu widerstehen, er weicht zurück. Seine Nachbaren zur Rechten und Linken machen es ebenso, und ziehen dann gleichfalls ihre Nachbaren mit sich fort, die nun dem angegebenen Beispiel folgen und auch fliehen, und zwar aus Furcht, abgeschnitten zu werden; weiter hinten versammeln sie sich dann wieder, um das Feuer von Neuem zu beginnen.

Unser Peloton wird darauf nicht antworten; es wird sich entweder im Laufe zurückziehen, oder sich in einer Unebenheit des Terrains verbergen. Nichts Dummeres, nichts Schädlicheres gibt es, als dieses Geplänkel, das gar Nichts bezweckt; man opfert seine Leute und seine Munition, ohne dem Hauptzweck zu nützen, und oft fehlen im entscheidenden Augenblicke die Mittel zur günstigen Entscheidung. Ich muss darauf bestehen, weil der Missbrauch der Munition der grösste Fehler ist, den man sowohl unserer Infanterie, als auch jeder andern von Europa vorwerfen kann. — Oft nach einem halbstündigen Gefechte, und noch bevor Etwas entschieden ist, hört man von allen Seiten rufen, dass die Patronen mangeln; die Reihen ent-

blössen sich von Soldaten, die forteilen, welche zu holen, und daher kommt sehr oft der Verlurst des Gefechtes: — 60 Patronen müssen für die grösste Schlacht hinreichend sein. — Im Jahr 1815 lieferte das 14. Linien-Infanterie-Regiment in den Alpen ein Gefecht, das 8 Stunden dauerte, und es behielt noch ein Drittel seiner Patronen übrig. Der Feind feuerte zwar viel während dieser 8 Stunden; allein das 14. Regiment feuerte nur einzelne Schüsse ab, und als die Oestreicher, der angreifende Theil, nahe bei seiner Stellung waren, so folgte auf die abgefeuerte Gewehr-Salve immer unmittelbar ein Bajonnet-Angriff, welcher den Angriff zurückwarf, ohne weiteres Geplänkel. Die beiden feindlichen Parteien zogen sich hierauf in ihre Stellungen zurück, welche sehr nahe beisammen waren; die Oestreicher fuhren fort zu schiessen, das 14. Regiment enthielt sich aber desselben, und sparte seine Schüsse bis zu einem neuen ernsthaften Angriffe.

Die Erwähnung dieses Gefechtes hat auch zum Zwecke, Sie die wahren Grundsätze über das Defensiv-Gefecht besser würdigen zu lehren: aber hier, wie bei der Angriffs-Bewegung, gibt es noch ein weit wirksameres Mittel, um für einen günstigen Erfolg den Ausschlag zu geben; man muss nämlich, so viel wie möglich, das Parallel-Gefecht vermeiden, das theilweise die Vortheile gleich macht, und sich nur durch die moralische Ueberlegenheit und durch das wohlgenährte Feuer mit 2 Kugeln zu unserm Gunsten entscheiden kann. Lassen Sie uns daher bemüht sein, im entscheidenden Augenblicke den Feind in der Seite zu fassen; in der Vertheidigung eines sehr unebenen Bodens ist dieses sehr leicht: sobald der Angriff sich bestimmt ausgesprochen hat, so sendet man einen Theil der Reserve in geschlossenen Kolonnen gegen die Flanken der Stellung, und im entscheidenden Augenblick rücken diese Truppen ins Freie vor, und stellen sich nach den Grundsätzen auf, die wir angenommen haben, auf der rechten oder linken Flanke in Schlacht-

ordnung, um die feindliche Linie schräg zu beschiessen; man sendet Schützen in seinen Rücken, und sobald ein Bataillon oder ein halbes Bataillon gebildet ist, so greift es an, um dem Feind keine Zeit zu lassen, zur Besinnung zu kommen. — Wird er zu gleicher Zeit in der Fronte angegriffen, so ist er schnell geschlagen. — Dieselben Mittel können auch beim Angriff benutzt werden: 2 kleine geschlossene Kolonnen könnten hinter den Flügeln der Linie im Flankenmarsch folgen, und angekommen auf Flintenschussweite, könnten sie rechts oder links in Linie aufmarschiren, um den Feind zu überflügeln, und mit der parallelen Angriffs-Linie einen Winkel von ungefähr 120° zu bilden. Man könnte entgegnen, dass diese Kolonnen durch Kanonenschüsse belästigt werden würden, und dass der Feind leicht ihre Absichten errathen könnte. Dafür gibt es aber hier ein anderes Mittel, das diese Nachtheile nicht darbietet, und das keine grössere Entfaltung von Streitkräften erfordert, als die des Feindes sind. Die Bataillone der Flügel, angekommen auf Kanonenschussweite, würden im Marschiren pelotonsweise rechts- oder linksum machen, je nach der Beschaffenheit des Terrains, und würden im Laufschritt und durch Versetzung, das heisst durch Bildung der Schlachtordnung auf eine andere als die gewöhnliche Art sich auf dem rechten oder linken Flügel in Linie in Bataille formiren, indem sie die oben angezeigte, schräge Linie einnehmen. Wenn man es für nöthig halten sollte, und ich glaube, dass dieses oft der Fall sein dürfte, so würden die leichten Truppen des Umgehungs-Bataillons, oder des benachbarten Bataillons, als Schützen den durch das Manöver verlassenen Raum besetzen. Diese Bewegung scheint mir sehr geeignet zu sein, den Zweck zu erreichen, und leicht ausführbar, wenn der Kommandant des Bataillons seine Entfernung gut und richtig zu beurtheilen weiss, um dieselbe nicht zu früh oder zu spät beginnen zu lassen. Wenn die Nacht oder unebenes Terrain es erlauben, die Flanken des Feindes

zu gewinnen oder zu umgehen, ohne bemerkt zu werden, so ist es klar, dass man diese Mittel vorziehen muss.

Zur Unterstützung dieser Vorschriften empfehle ich Ihnen, meine Herren, eine Abhandlung von Guibert über das Gewehr-Feuer; die Kriegs-Erfahrung hat mich gelehrt, die Wahrheiten, die sie enthält, und die jeder vernünftige Mann begreifen wird, anzuerkennen. Ich muss hier noch beifügen, dass man besonders beim Rückzug sehr sparsam mit seiner Munition sein muss: gerade so ist es auch beim Vorwärtsmarschiren, man verliert Terrain und entfernt sich vom Ziel, wenn man feuert; es gibt sogar Umstände, unter welchen man laufen und springen muss, um sich schnell aus dem Angriffs-Bereich seines Gegners zu entfernen; diess ist oft das einzige Mittel, der Vernichtung zu entgehen. Wie viele Corps sind nicht schon vernichtet worden, weil sie einen langsamen und bedächtlichen Rückzug, den man fälschlich einen methodischen nennt, gemacht hatten? die Methode besteht darin, dass man alles das thut, was dazu helfen kann, den Zweck zu erreichen: beim Rückzug muss man sich schnell von seinem Feinde entfernen, weil man nicht mehr kämpfen, und sich nicht aus falsch verstandenem Ehrgefühle in ein Gefecht einlassen soll, das stets nur unglücklich und verderblich ausfallen, und aus dem man sich oft nicht mehr herausziehen kann: in diesem Falle ist die Flucht methodisch; hier folgt ein Beispiel, das aus dem Leben eines unserer grössten Feldherren neuerer Zeit entnommen ist. — Beim Rückzuge aus Portugal, unter dem Marschall Masséna, wurde der Marschall Ney beauftragt, mit dem Nachtrab die Engländer aufzuhalten, um dem Gepäcke Zeit zu lassen einen Engpass zu passiren. Er erfüllte auch diesen Auftrag mit seiner gewohnten Charakterstärke; da aber die englische Armee sich immer mehr verstärkte, so war seine Stellung nicht mehr haltbar; um sie zu verlassen, musste man sich in ein sehr enges Thal werfen und einen etwas entfernten Abhang ersteigen; während dieser ganzen Zeit wäre man

dem Feuer des Feindes ausgesetzt gewesen, welcher sicherlich die verlassene Stellung eingenommen hätte. Der Marschall sah ein, dass er durch einen langsamen Rückzug bedeutende Verluste erleiden würde. Er befahl nun den Hauptführern, welche von Offizieren des Generalstabes geleitet wurden, schnell eine neue Linie auf der entgegengesetzten Anhöhe zu entwerfen, und kurze Zeit darauf schickte er seine Bataillone im Laufschritte zurück, um sich in dieser Linie aufzustellen, die sich auch wie durch einen Zauberschlag wieder bildete; ohne diese bewunderungswürdige Vorsicht hätte man viele Leute verloren, und sehr wahrscheinlich wäre eine vollständige Unordnung und Flucht daraus erfolgt. — Es ist klar, dass dieses Manöver nicht ausgeführt werden kann, wenn man Cavallerie zu fürchten hat; in diesem Falle muss man den Schritt sehr beschleunigen, aber dabei immer eine Achtung gebietende Ordnung beibehalten.

Ich habe öfters von angeblichen Taktikern sagen hören, dass der Rückzug im gewöhnlichen Schritte bewerkstelligt werden müsse. Dieser Grundsatz hat mir immer falsch geschienen. Ohne Zweifel gibt es Umstände, wo ein Theil der Armee den Feind aufhalten muss, um dem Reste derselben Zeit zu seinem sichern Rückzug zu geben; allein dann muss man nicht im gewöhnlichen Schritt marschiren; man muss kämpfen, und sehr oft im Sturmschritt vormarschiren, um das moralische Element seiner Truppen zu erhöhen, und dasjenige des Feindes zu schwächen. Wenn nun dieser Theil der Armee seine Rolle gespielt hat, so dass der Zweck erreicht ist, jedoch die beständige immer wachsende Anhäufung der feindlichen Streitkräfte ihn in die Unmöglichkeit versetzt, das Gefecht länger auszuhalten, dann muss er sich so schnell als es die Umstände erlauben, zurückziehen.

Wir wollen uns also üben, meine Herren, methodisch zu fliehen, und wenn auch schon hie und da ein wenig in Unordnung, so wollen wir uns doch wieder schnell zu

formiren suchen; wir wollen uns im Laufschritt schnell auf einer der Flanken des Feindes in umgekehrter oder natürlicher Ordnung formiren, und dann mit Genauigkeit schiessen. Es würde mir nur noch übrig bleiben, mit Ihnen, meine Herren, über das Gefecht gegen die Cavallerie zu sprechen, wenn die hieher gehörigen Grundsätze nicht bereits schon in meiner Abhandlung über die Carrées enthalten wären. Ich will mich daher bloss darauf beschränken, Ihnen zu sagen, dass man auch hier sparsam mit seinem Feuer sein muss, und es gerade nur so lang unterhält, als nöthig ist, um die Charge (den Cavallerie-Angriff) zurückzuschlagen, darauf muss man innehalten, um sich in den Stand zu setzen, einen neuen Anprall gehörig empfangen zu können. Das Carrée, das wir angenommen haben, wird, ich hoffe es, das Vertrauen des ganzen Regiments erhalten, und alsdann haben wir nichts mehr von der Reiterei zu befürchten; Jeder wird selbst einsehen, dass ein so bedeutendes Feuer, verdoppelt durch zwei Kugeln, uns auf so schmalen Fronten unangreifbar macht; man wird auch begreifen, dass unsere Bataillons-Carrées den Vortheil geben, dass man erstens seine Kräfte auf einmal brauchen kann, und dass man zweitens wenig Raum einnimmt und die Intervalle vermehrt sind, durch welche die Cavallerie sich durch ein natürliches Manöver zurückziehen wird, anstatt über diese kleinen Zerstörungs-Heerde zu ziehen.

Wir werden auch das Manöver annehmen, eine Stellung zu besetzen. Sie besteht darin, dass beim Vorrücken jeder Hauptmann das Commando seiner Compagnie übernimmt, um sie an dem Punkte, von wo sie den Feind am besten sehen kann, aufzustellen und das Glacis der Position zu säubern, ohne verbunden zu sein mit den andern Compagnien eine gerade Linie zu bilden. Sie werden einsehen, wie sehr dieses Manöver bei der Vertheidigung von bergigem Terrain nöthig ist.

Es bleibt mir nun noch übrig, meine Herren, den von

mir ausgesprochenen Wunsch, dass alle Offiziere im Falle eines Krieges sich mit pistonirten Doppelgewehren versehen sollen, zu begründen. Davon möchte ich nur die Regiments-Adjutanten ausgenommen wissen; in einem Regiment von 4 Bataillonen hätten wir somit 96 bewaffnete Offiziere, oder 180 Schüsse mehr, im Fall wir ihrer benöthigt wären (denn ich will nicht, dass die Offiziere sobald und so oft feuern, als die Soldaten). Der Einfluss von 180 gut gezielten und in bedeutender Nähe abgeschossenen Schüssen ist unberechenbar. Diese Schüsse würden sicherlich Befehlshaber niederschmettern; denn Offiziere, die kaltes Blut haben und gut schiessen können, werden sich ihre Opfer schon zu wählen wissen. Welche unermessliche Ueberlegenheit gegen unsere Gegner! Diese Ueberlegenheit würde aber nicht allein aus den Flintenschüssen entstehen, sondern auch aus dem moralischen Elemente, das bei Offizieren, die mit guten Doppelgewehren bewaffnet sind, sicher stärker ist, als bei solchen, die, mit zerbrechlichen Degen verschen, sich fürchten, in ein Handgemenge zu kommen.

Ich gebe zu, meine Herren, dass eine leichte Unbequemlichkeit für die Herren Offiziere während dem Marschiren daraus entstehen könnte; allein man ist bald daran gewöhnt sein Gewehr zu tragen. — Ich selbst habe eine sehr schwere Flinte in allen Feldzügen in Spanien getragen; aber wenn wir auch einige Strapatzen dadurch erdulden müssten, was wäre dieses Alles im Vergleiche mit dem Siege, oder mit der Schande und dem Unglücke, besiegt zu werden?!

Von dem moralischen Elemente im Gefechte.

Die moralische Kraft habe ich bis jetzt immer für vorzüglicher gehalten, als die physische. Um sie vorzubereiten,

bildet man das Gemüth des Soldaten, indem man Liebe zum Ruhme und militärisches Ehrgefühl in ihm erweckt; besonders muss man den Patriotismus, dessen Keim in der Brust eines jeden Menschen liegt, zu erwecken und zu erhöhen suchen.

Leute die so vorbereitet sind, kann man leicht etwas Grosses thun lassen, wenn man ihr Vertrauen zu gewinnen gewusst hat; um dieses zu erhalten, muss man gegen sie alle seine Pflichten erfüllen, sie zu seinen Freunden zu machen suchen, man muss öfters mit ihnen über den Krieg sprechen, und ihnen beweisen, dass man im Stande ist, sie gut zu führen. Im Gefechte selbst muss man ein glänzendes Beispiel von Muth und Kaltblütigkeit geben.

Man muss sehr aufmerksam darauf sein Alles zu thun, was die moralische Stimmung der Truppen erheben, und diejenige des Feindes schwächen kann. Zu diesem Endzwecke wird sich das 56. Regiment gewiss nie angreifen lassen; immer wird es im entscheidenden Augenblick das Gefecht selbst beginnen. Ist es durch irgend einen Zufall auf die Vertheidigung beschränkt, so wird es sich hinter der Linie aufstellen, wo es will, dass das Gefecht Statt finde, damit es im entscheidenden Moment hervorbrechen kann. In diesem Falle bemerkt man die moralische Kraft; alle physischen Vortheile sind zu Gunsten der in einem durch Kunst und Natur starken Posten stehenden Abtheilung, und doch wird sie fast immer verjagt werden, wenn sie sich darauf beschränkt, stehenden Fusses zu kämpfen. Man kann beim Moralischen wie beim Physischen sagen, dass eine gute Vertheidigung immer offensiv sein muss; die Angriffsbewegungen auf den Flanken oder im Rücken der Angreifer verfehlen selten ihre Wirkung; wären sie auch nur durch eine Handvoll Leute ausgeführt, so erschüttern sie dennoch auf eine merkwürdige Weise den Muth der Gegner. Für diese Bewegungen auf den Flanken der Angreifer gibt es wohl ein besseres Manöver, als die Bildung in geschlossenen Kolonnen auf dem

rechten oder linken Flügel der Linie (en bataille). Weil diese Bewegungen einen ausserordentlichen Einfluss auf das Moralische wie auf das Physische haben, so muss man seine Truppen gegen ihre Wirkung schützen, indem man ihnen zum Voraus schon die Möglichkeit solcher Angriffe zeigt, und ihnen die Mittel an die Hand gibt, dieselben abzuwehren. Ebenso soll man sie gegen das Alarmgeschrei schützen, das man oft hinter den Reihen verbreitet, wie zum Beispiel: „Rette sich wer kann,“ und: „wir sind abgeschnitten,“ etc. — Man soll ihnen sagen, dass die hintersten Glieder und rückwärts aufgestellten Eliten-Compagnien beauftragt sind, die feindlichen Kundschafter und die schlechten Soldaten, die Alarmgeschrei verbreiten würden, zusammenzuhauen; dass gegen die feindlichen Abtheilungen, die die Flanken oder den Rücken bedrohen sollten, die Reserven schon ihre Schuldigkeit thun und mit ihnen fertig werden würden, und dass sie für den Augenblick an nichts Anderes denken sollen, als den Feind, der gerade vor ihnen steht, zu besiegen.

Auch dadurch erhöht man die Moral, wenn man darauf sieht, dass die Reihen nicht verlassen werden unter dem Vorwande die Verwundeten zu begleiten. Nach dem Gefechte werden wir, wenn es in unserer Macht steht, ihnen alle Sorgfalt, die wir Brüdern schuldig sind, schon angedeihen lassen; jetzt aber ist das erste Bedürfniss, die erste Pflicht die: zu siegen. Die Verwundeten einer siegreichen Armee sind niemals verlassen; Die einer besiegten Armee haben tausendfache Drangsale zu bestehen. Sich mit Denselben während des Gefechtes zu beschäftigen, ist daher ein falsches Mitleid, das gewöhnlich nur der Feigheit zur Maske dient. Die Offiziere selbst müssen das Beispiel der Aufopferung geben, indem sie die Sorgfalt, die man ihnen etwa widmen wollte, im Falle sie verwundet sind, abweisen.

In der Schlacht bei Austerlitz sah man eine Menge

Soldaten, ihre Kameraden, die sie ins Feldlazareth führen wollten, ins Gefecht zurückschicken. — Eins der grössten Mittel um die moralische Kraft der Soldaten aufrecht zu erhalten, ist die glänzende Haltung der Offiziere in allen Umständen des Gefechtes. Ist man unter dem Feuer der Kanonen aufgehalten, so sollen sie sich stolz vor der Fronte ihrer Abtheilung hinstellen und sie erheitern und ermuthigen, durch muntere Reden und kraftvolle Worte; soll man auf den Feind losstürzen, so müssen sie die Stimmung der Soldaten dazu vorbereiten und ihnen die weiter oben vorgeschriebenen Grundsätze über das Feuer wiederholen, ihnen anempfehlen, sich so wenig als möglich im Gewirre aufzulösen, und sich beim ersten Signal unverzüglich wieder zu sammeln.

Ein gutes Mittel sie zu verhindern, zu frühe zu feuern, ist es, wenn der Commandant des Bataillons, der Regiments-Adjutant, und der Adjutant vor dem Bataillon hergehen; „Soldaten, könnte hier ihr Commandant ihnen zu„rufen, ihr werdet doch nicht auf eure Chefs schiessen; „wohlan denn! ich werde nicht eher hinter euch treten, „als bis es Zeit sein wird, das Feuer zu beginnen.“ — Eine auf solche Weise geführte Abtheilung wird immer tapfer sein und selten besiegt werden, weil sie selten Feinde finden wird, die ihr an Seelengrösse und an Grundsätzen des Gefechtes gleich stehen.

Wenn Reiterei sich zeigt, so rufe man unsern Soldaten die Macht unserer Carrées, die sie unverwundbar macht, ins Gedächtniss. Was mich betrifft, so erkläre ich meinen Wunsch hiemit, dass beim ersten Gefechte, wo wir beisammen sein werden, wir von Cavallerie angegriffen werden möchten, so sehr bin ich überzeugt, dass es eine ruhmvolle Gelegenheit für das 56. Regiment sein wird, sich auszuzeichnen.

Der Rückzug stellt die Moral der Soldaten am meisten auf die Probe. Man hat es schon oft gesagt und wiederholt, dass die Franzosen zu dieser Gefechts-Art wenig

taugten; was aber soviel heisst, als: die Franzosen seien schlechte Soldaten, das ist höchst einfältig; denn eine Menge von Thaten hat es seit 40 Jahren her glänzend bewiesen, dass die Franzosen, sobald sie gut geführt werden, die schönsten Rückzüge ausgeführt haben. Oft hat man auch den Nationalcharakter angeschuldigt, während man sich an die Verordnungen der Befehlshaber und an ihr geringes Talent hätte halten sollen, die moralische Kraft ihrer Truppen in den Händen zu haben.

Ein altes Sprichwort sagt: „mache dich zum Schaaf, und man wird dich scheeren*).“ — Man muss sich zum Löwen bei dem Rückzug machen, und wenn man den Feind, der gar zu sehr drängt, 3—4 Mal tüchtig gebissen hat, so wird man von ihm gehörig respektirt. — Bei der Armee in Arragonien nannten wir das remises de main. Mit etwas Uebung im Kriege kann man sich von der Nachhut einer auf dem Rückzuge begriffenen Armee leicht Vortheile verschaffen, die den Muth der rückwärts marschirenden Truppen gar sehr erheben, und die aus derselben Ursache den Muth der verfolgenden Armee ungemein einschüchtern. — Beim Rückzug hat man immer die Wahl des Terrains, wo man kämpfen will; man maskirt und zertheilt seine Truppen so, dass sie die Vorhut und die Flanken der feindlichen Kolonne, die sich bei der Verfolgung verlängert hat, umfassen können. Die Rollen müssen zum Voraus deutlich bezeichnet und zugetheilt werden, und das Gefecht sehr heftig sein. Hier besonders ist alles unsichere, verzagte Handeln sehr schädlich; man muss schnell die Spitze der feindlichen Kolonne aufheben, und sich dann rasch und schnell zurückziehen, um nicht mit den gleich nachfolgenden stärkern Abtheilungen in ein Gefecht verwickelt zu werden.

Ich habe gewiss genug gesagt, meine Herren, um Sie die Macht der moralischen Kraft erkennen und würdigen

---

*) Faites vous mouton et l'on vous tondra.

zu lehren; sie entsteht aus dem Vertrauen, das man seinen Untergebenen einzuflössen versteht; sie wächst durch Beweise von Takt, Einsicht und Muth. Sie werden es sich in Friedens-Zeiten angelegen sein lassen, Ihren Soldaten eine gute Meinung von Ihren kriegerischen Eigenschaften beizubringen. Sie werden dahin gelangen, wenn Sie sich nicht darauf beschränken, bloss Musterungen vorzunehmen, ein steifes Exerzieren abhalten zu lassen, lauter Dinge, die ohne Zweifel sehr nützlich sind, die aber die kriegerische Moral nicht bilden. — Sie müssen sich mit Ihren Soldaten über die vergangenen Kriege unterhalten, ihnen die glänzenden Waffenthaten unserer Tapfern erzählen, bei ihnen das Verlangen rege machen, denselben nachzuahmen, mit einem Wort: Alles thun, was Ihnen Ihr Verstand und Ihre Einsicht eingeben kann, um ihren Untergebenen die Liebe zum Ruhme beizubringen.

Von der Anwendung

der

Infanterie-Manöver im Gefechte.

Viele Militärs behaupten wiederholt, im Kriege manövrire man nicht. Daher schreibt sich vielleicht der Abscheu vor dem Manövriren her, den man nur zu oft bei sehr hochgestellten Männern antrifft. Dieser Abscheu hat bis jetzt verhindert, über diesen äusserst wichtigen Theil der Kriegs-Kunst nachzudenken, und es haben sich dem zu Folge sehr gefährliche Gewohnheiten in der Armee eingeschlichen, die schon oft zum Verluste oder zur Unentschiedenheit von Schlachten beigetragen haben. — Sicher macht man im Kriege keine Schubladen-Manöver, Coutre-Märsche und alle diese andern Dinge, die nur zur Parade

taugen; allein wenn die Anzahl von Manövern bei Gefechten genau bestimmt ist, so ist es nicht weniger wichtig, sie auf eine verständige Art anzuwenden, je nach den Umständen, und nach ihrer physischen und moralischen Möglichkeit. Ich will versuchen, einen schnellen Blick auf ihre Anwendung im Felde zu werfen. Ich wünsche dabei, dass andere Infanterie-Offiziere denselben Gegenstand gleichfalls behandeln möchten, um meine Irrthümer aufzuklären, und dabei zu sagen, was ich zu sagen etwa vergessen habe. Diese Fragen können Keinem unbedeutend erscheinen, der da weiss, dass nach 25jährigem Kriege ein Armeecorps zu Waterloo sich in 3 Kolonnen auf den Feind warf, dessen Bataillon in Linie aufgestellt, den Durchbruch (fraction) bildete. Es bezahlte diese Albernheit theuer. Eine Brigade englischer Cavallerie überritt es, und würde es auch gefangen mit sich fortgeführt haben, ohne den glänzenden Angriff von 2 Lanciers-Regimentern, von denen das eine durch den Obristen Jacqueminot kommandirt wurde. Man kann zur Zahl der gefährlichsten Gewohnheiten noch die hinzufügen, zu sehr mit tiefen Kolonnen in Kolonne zu kämpfen, und seine Kolonnen zu nahe beim Feinde in Linie zu formiren. Ohne die Truppen, noch den Ort zu bezeichnen, will ich nur anführen, dass ich eine ganze Division in Regiments-Kolonnen ihre Formirung in Linie (déployement) auf Flintenschussweite vom Feinde mit angesehen habe. Eine unordentliche Flucht war die Folge von diesem Manöver, noch bevor dasselbe hat vollendet werden können.

Ueber
die Kolonne und ihre Formirung in Linie.

Die Kolonne ist eine Aufstellung für den Marsch und für das Manövriren, selten aber für Gefechte.

Wenn man sich dem Feinde nähert, man Zeit hat und ausser Kanonenschussweite und noch weit von der Schlacht-Linie, die man besetzen soll, entfernt ist, so muss man in Masse schliessen lassen, um seine Truppen unter der Hand zu haben, und schneller alle möglichen Anordnungen nehmen und ausführen zu können. Der halbe Abstand scheint mir in Gegenwart des Feindes der günstigste zu sein, d. h. wenn der Weg es erlaubt, damit die Kolonnen weniger verlängert werden, und alle Truppen desto schneller zu einem und demselben Gefechte gezogen werden können. Wenn plötzlich bei einer solchen Ordnung die Nothwendigkeit eintritt, sich schnell vorwärts in Linie aufzustellen, oder wenn man, ohne schnell dazu genöthigt zu sein, zwischen dem Feinde und sich ein Terrain hat, das den Marsch in Linie begünstigt, so muss die Kolonne sich vorwärts in Linie bilden, nach den Grundsätzen des Reglements. Das ist auf jeden Fall schneller und bedeutend besser, als vorher die Kolonne schliessen zu lassen, um dann erst in Linie sich aufzustellen. Man durchläuft so nur eine Seite des Dreiecks während wenn man in Masse schliesst und dann deployirt, man 2 Seiten durchläuft, durch ein zusammengesetzteres und desshalb viel gefährlicheres Manöver. Ueberhaupt muss man so viel wie möglich die Deployirungen der grossen geschlossenen Kolonnen vermeiden; denn dieses Manöver geht immer, selbst beim Exerzieren, schlecht. Man kann es nur in weiter Entfernung vom Feinde ausführen, und auch dort hat es einen bedeutenden Nachtheil. Man muss daher auf jede solche Formation Verzicht leisten, die zum Zweck hat, den Feind in der Flanke oder im Rücken so nahe zu fassen, dass er es nicht mehr abwehren kann. Für diesen Fall gibt es nur die geschlossenen Kolonnen, auf dem rechten oder linken Flügel der Schlachtordnung, die zum Zwecke führen können: diese Bewegung ist übrigens nicht in den Linien-Evolutionen. Ich habe schon vorgeschlagen, sie denselben

noch hinzuzufügen. Sie wird einen grossen Einfluss auf die Gefechte haben, durch die Einfachheit und Schnelligkeit ihrer Ausführung, die erlaubt, ganz nahe beim Feind zu operiren, und einen Angriff en échelons zu machen; sobald ein Bataillon oder Halbbataillon sich gebildet hat. — Diese Art anzugreifen ist besonders ausgezeichnet gut für die Umgehungs-Truppen, die in die Gefahr kommen von den Reserven des Feindes in der Flanke genommen zu werden. Die Echelons verringern diese Gefahr bedeutend. Dieses Bilden von geschlossenen Kolonnen bietet noch den Vortheil dar, die Linie mit der grössten Leichtigkeit alle Formen annehmen lassen zu können, deren man bedarf, und die allmählige Formation durch eine Masse zu decken und zu unterstützen, von der man nach seinem Gutdünken Gebrauch machen kann, sei es nun um am Ende der Linie einen Hacken zu bilden, oder um ein Carrée gegen die Cavallerie zu bilden, oder um vorwärts auf dem rechten oder linken Flügel eine schützende Stellung für die Flanken der Linie einzunehmen und zu besetzen. Diese Vortheile können nicht ohne Unsicherheit und Verwirrung mit der Deployirung des Reglements erlangt werden, die, wie schon gesagt, durch ihre Langsamkeit und durch ihre vorbereitende Bewegungen den Hauptfehler hat, nur ausser Kanonenschussweite gemacht werden zu können. Ich möchte demnach, wenn die Umstände mir geböten in grossen Massen zu marschiren, dem Feinde lieber die Flanken meiner Kolonnen darbieten, um mich rechts und links in Linie in Schlachtordnung aufstellen zu können.

Wenn eine Linie einen etwas weiten Weg zurückzulegen hat, so formirt man sie gewöhnlich in Angriffskolonnen. Ich ziehe jedoch die Formation mit Pelotons rückwärts in Kolonnen auf die Grenadiere eines jeden Bataillons vor, weil man auf diese Weise leichter gute Massregeln gegen die Cavallerie ergreifen kann. Die Grenadiere eines

jeden Bataillons machen eine halbe Viertelsschwenkung, und jedes Bataillon, nachdem es in Masse geschlossen hat, bildet alsdann mein Carrée. Mit den Angriffs-Kolonnen kann man nur einfache und parallele Carrées bilden. Man kann entgegnen, dass die Angriffs-Kolonne schneller in Linie formirt ist, als die gewöhnliche Kolonne. Darauf antworte ich bloss, dass, obgleich sie schneller formirt ist, ich es für unklug halte, eine Linie in dieser Ordnung anzugreifen. Nehmen wir an, diese Kolonne würde als Marsch-Ordre vorgeschrieben, so ist sie in dieser Hinsicht der Pelotons-Kolonne in jedem Bataillon untergeordnet. Weder die eine noch die andere scheint mir angewendet werden zu sollen im Bereiche des Kanonenfeuers, um so viel weniger noch im Bereich des Flintenfeuers, sobald nur einige Möglichkeit vorhanden ist, in Linie zu marschiren. Es ist an der Zeit, anzuerkennen, dass die Kolonne nur ein moralisches Uebergewicht hat, das zwar ohne Zweifel bedeutend ist, dass sie aber sogleich durch eine Linie ersetzt werden soll, sobald man mit derselben etwas manövriren und aus der Ueberlegenheit im Feuern einigen Nutzen ziehen kann.

Einige kleine Kolonnen, mit dem Abstande von 3 zu 3 Bataillonen aufgestellt, die sehr nahe unter dem Schutze der Linie marschiren, könnten meiner Meinung nach grosse Dienste leisten. Sie könnten auch benutzt werden, schnell die Lücken, die in der Schlachtordnung entstehen, wieder zuzustopfen, und das Allerbeste wäre, wenn sie jedesmal, so oft sie es könnten, den Feind, sobald er durchgebrochen wäre, in der Flanke nehmen würden. — Ich wünschte, dass diese Kolonnen höchstens aus einem Halbbataillon beständen, und dass sie von energischen Offizieren kommandirt würden.

Die Tiefe der Kolonne fügt der Kraft und Stärke des ersten Bataillons, die sie ausmacht, nichts bei, vermindert vielmehr diejenige der ganzen Masse. — Es ist demnach sehr fehlerhaft mehr

Bibliothek

als ein Bataillon zu verwenden in den Fällen, wo man in Masse kämpfen muss; wie z. B. bei Erstürmung einer Brücke, eines Engpasses, einer Verschanzung, einer Bresche etc. — Die andern Bataillone sollen auf einer solchen Entfernung folgen, dass sie das angreifende Bataillon unterstützen können, ohne seine etwaigen Unfälle, Verwirrung oder Flucht zu theilen. Bei einigem Zwischenraum werden die Chefs Zeit haben die moralische Kraft ihrer Soldaten vorzubereiten, und ihre Anordnungen zu treffen; bei einer einzigen Masse theilt sich die Unordnung der Spitze der Kolonne wie ein elektrischer Schlag der ganzen Kolonne bis an das Ende mit. Ja man hat sogar schon die wilde unordentliche Flucht am Ende anfangen sehen. Die Flanken-Märsche in Gegenwart des Feindes sollen immer in Kolonne mit ganzem Abstand ausgeführt werden. In dieser Ordnung ist man immer im Stande zu fechten, bloss durch eine einfache Viertelsschwenkung jeder Unterabtheilung der Kolonne. Nichts wird in der Schlachtordnung in Unordnung gebracht, welches auch die Stärke und die Zahl der Linien sein mag. — Ohne irgend Unordnung hervorzurufen, kann man auch vortreffliche Massregeln gegen die Cavallerie treffen: die Kolonne wird angehalten, und jedes Bataillon schliesst in Masse auf die Grenadiere, welche zu gleicher Zeit eine Viertelsschwenkung machen. Die Bataillons-Chefs, die Hauptleute der Grenadiere, und die Regiments-Adjutanten würden davon zum Voraus benachrichtigt sein: jedes Bataillon würde dann mein Carrée bilden, und man würde alsdann die durch die Figur I Tafel II dargestellte Anordnung haben. Die ursprüngliche Ordnung wird wieder hergestellt, wenn man die Distanzen von der Spitze eines jeden Bataillons wieder nehmen lasst; die Grenadiere nehmen die gerade Richtung sogleich wieder an.

Wenn wir diese tiefen Kolonnen als Angriffs-Formation schon verdammen, so müssen wir uns nun auch um so viel mehr gegen den barbarischen Gebrauch dieser Ko-

lonnen erheben, der in einigen der letzten Schlachten des Kaiserreichs, und besonders bei Waterloo, schmerzlichen Andenkens, in Gebrauch gekommen war. Diese Kolonne, die den Verfall der Wissenschaft bei uns anzuzeigen schien, bestand darin: alle Bataillone einer Division hintereinander zu stellen, und so gegen den Feind zu marschiren. Jede Kolonne hat zur Aufgabe: schnell und ohne Unordnung in Linie sich zu stellen, mit Leichtigkeit einen bestimmten Raum zu durcheilen, und mit Schnelligkeit die besten Anordnungen gegen die Cavallerie zu ergreifen. Die Kolonne, die ich hier bekämpfe, kann von allem diesem Nichts thun, und wenn sie plötzlich auf den Flanken durch Cavallerie oder Infanterie angegriffen wird, so muss sie nothwendigerweise vernichtet werden.

Schlachtordnung. — Marsch in Linie und Frontveränderung.

Die Formation in Linie ist die wahrhafte Schlachtordnung. Sie ist auch die beste Marsch-Ordnung, wenn man im Bereiche der Kanonen steht, und keine Cavallerie zu fürchten hat. Nur in dieser Aufstellungsart wirkt die Infanterie durch ihr Feuer, das ihre Hauptstärke ausmacht.

Man hat in der letztern Zeit viel darüber gestritten, ob man in 2 oder 3 Gliedern kämpfen soll. Ich glaube am besten wird es sein, die beiden Arten beizubehalten, um sie nach den Umständen und nach den Ansichten des kommandirenden Generals anzuwenden. — In bergigen, oder mit Hecken und Gräben durchschnittenen Gegenden, wo die Cavallerie nicht zu fürchten ist, und die Hindernisse den Feind zu erreichen gross sind, ist es besser in 2 Gliedern zu kämpfen, als in 3. Man hat dieselbe Fronte inne mit einem Drittel der Truppen weniger, und

man vermehrt dadurch seine Reserven, was immer sehr vortheilhaft ist. — Auch hat man mehr Mittel den Feind zu umgehen und zu überflügeln, oder es zu verhindern, umgangen und überflügelt zu werden. In ebenen Terrains, wo man den Feind angreifen kann, und Cavallerie zu befürchten ist, würde ich jedenfalls die 3 Glieder vorziehen. Sie müssen sowohl beim Bajonnet-Angriff, als auch bei einem sehr nahen Gewehrfeuer von sehr grosser Ueberlegenheit sein, und besonders gegen Cavallerie weit grössere Festigkeit haben. Man kann jedoch immer noch gute Anordnungen gegen diese machen, wenn man auch nur in 2 Reihen steht; man bildet 10 Pelotons von jedem Bataillon, was leicht ist, weil die Pelotons immer noch Ausdehnung genug haben. Jedes Bataillon wird sich in geschlossener Kolonne formiren und mein Carrée bilden. Die 3 ersten und die 3 letzten Pelotons werden auf einen Schuh Abstand aufschliessen. Man könnte auch die beiden Pelotons der Spitze und des Endes auf 3 Glieder bilden, die dann das eine auf das andere aufschliessen *).

Wenn die Bataillone 800 Mann stark wären, so hätten sie auf 2 Glieder für die meisten Bataillons-Chefs zu viel Ausdehnung. Man könnte alsdann jedem Bataillon zweckmässig 2 Compagnien wegnehmen, um sie unter dem Commando tüchtiger Hauptleute als Reserve-Kolonnen zu benutzen.

Die Aufstellungsart auf 2 Glieder ist besonders beim schrägen Angriff zweckmässig und günstig für den Theil der Linie, der nicht ins Gefecht kommen soll. Durch dieses Mittel könnte man, in diesem wie auch noch in mehreren andern Fällen, den Feind täuschen, der ja die Meinung hat, dass es bei uns der gewöhnliche Befehl ist, auf 3

---

*) Die Pelotons müssen auf denselben Abstand aufschliessen, wie die innern Abtheilungen, die zwischen die Flanken-Theile sich einschieben um die Abstände genau auszufüllen.

Glieder zu fechten. Aus derselben Ursache muss man den Theil, der angreifen soll, auf 3 Glieder bilden.

Es ist gewiss, dass das Feuer in 2 Gliedern mit mehr Ordnung und Leichtigkeit stattfindet, und daher soll es auch besser gezielt sein. Der Marsch in Linie muss meiner Ansicht nach jedesmal in Anwendung kommen, wenn das Terrain ihn erlaubt, sobald man bis auf 4 oder 5000 Klafter vor dem Feinde angelangt ist; man wird auf diese Weise weit weniger Leute durch das Kanonenfeuer verlieren; und selbst dann, wenn man den Feind in Kolonne angreifen wollte, was übrigens selten vorkommen darf, müsste man doch noch mit den Kolonnen eines einzigen Bataillons bis auf Flintenschussweite in Linie vormarschiren, und von dort an im Marsche die Angriffs-Kolonnen bilden. Man kann daher die Truppen nie genug im Linienmarsch einüben. Dieser Marsch ist nicht schwieriger, als der von mehreren Kolonnen-Spitzen auf der nämlichen Linie; ja vielleicht ist er minder schwer; denn es ist keine kleine Schwierigkeit, zwischen diesen Kolonnen den Abstand zum Aufmarsch in Linie beizubehalten.

Die Frontveränderungen ganz nahe beim Feinde sind selten senkrecht. Fast immer bilden sie mit der Bataillen-Linie einen sehr spitzen Winkel. In diesem Falle muss man sich hüten die Bataillone in Kolonne zu setzen; es ist besser die Directionsveränderung des Reglements *) anzuwenden. Die beiden Bataillone des Schwenkungspunktes können auf die neue Linie mit Pelotons halbrechts- oder halblinksum einrücken. Die andern Bataillone müssen sich auf die neue Linie begeben durch Directionsveränderungen, die sie weniger der zerstörenden Wirkung des Artillerie-Feuers aussetzen. Wäre jedoch Cavallerie zu befürchten während der Bewegung, so würde es besser sein, die Bataillone des Flügels, der im Marsche begriffen ist, in Kolonne zu formiren. Sie würden somit gleichsam

*) Linien-Evolution, Tafel 32.

Orgelpfeifen bilden, und weit schneller und leichter gute und wirksame Massregeln gegen Cavallerie nehmen können, weil sie nur auf die Grenadiere aufzuschliessen und mein Carrée zu bilden hätten.

Der Beweis dafür, dass die Manöver auch ihre moralische oder physische Möglichkeit oder Unmöglichkeit haben, ist, dass eine Frontveränderung vorwärts im Gewehrfeuer möglich ist, dass aber eine solche rückwärts unmöglich ist. — Ich glaube daher auch den Verlust einer unserer Schlachten in Spanien zum Theil einer Frontveränderung rückwärts des linken Flügels, im Augenblick, wo er im heftigsten Gefechte war, zuschreiben zu können. Die Bewegung artete schnell in wilde unordentliche Flucht aus, und es konnte auch nicht anders sein. Es gibt keine Truppen in Europa, die so viel Festigkeit und Kaltblütigkeit hätten, um ein solches Manöver, mitten unter dem Kugel- und Kartätschen-Regen auszuführen. Um diese Bewegung zu machen, muss man einige Mittel anwenden, um den Feind aufzuhalten. Diese Mittel sind veränderlich je nach den Umständen und den Hilfsmitteln (ressources) die man an der Hand hat. Die Cavallerie-Angriffe, besonders wenn sie die Flanken der feindlichen Linie bedrohten, würden der Front-Veränderung rückwärts hinlänglich Sicherheit verschaffen. Wenn keine Cavallerie bei der Hand ist, so weiss ich kein besseres Mittel, als die zweite Linie die Stellung einnehmen zu lassen, die die erste nach der Front-Veränderung einnehmen würde, und mit der ersten im Laufschritte durch die Zwischenräume (intervalles) der Bataillone durchzueilen, um die zweite Linie zu bilden. Wenn man in dem Augenblick, wo man den Befehl zur Frontveränderung erhält, auf dem Punkte wäre, den Feind anzugreifen, so wäre es besser, den Angriff vollständig auszuführen, und die erste Linie derselben in die Flucht zu schlagen, bevor eine Bewegung rückwärts ausgeführt wird. Diesen letzten Grundsatz kann man besonders bei Rückzügen anwenden;

denn oft muss man einen zu nahe stehenden Feind über den Haufen werfen, bevor man sich zurückzieht.

Ich komme wieder zurück auf die Frontveränderungen im Laufschritt, weil diese Bewegungen im Laufschritt uns in vielen Fällen vor gänzlichem Verderben schützen und erretten können. Man muss demnach die Truppen daran gewöhnen, und sie 5—600 Schritte weite Räume in Unordnung durchlaufen lassen, um sie dann in einer vorher bestimmten Linie ihre Stellung wieder einnehmen zu lassen. Zu diesem Zwecke könnte man hinter den Linien einen berittenen Abstecker (un jalonneur à cheval) für jedes Bataillon aufstellen; er könnte eine Absteckfahne von sehr lebhafter Farbe, wie sie das Bataillon hat, tragen.

Ueber die Echelons.

Die Aufstellung in Echelons ist das Manöver zu schrägen Angriffen; durch dieselbe bringt man nur die Abtheilung, die kämpfen soll, ins Gefecht. Der Rest ist zu gleicher Zeit bedrohend und vertheidigend; er hält eine oder mehrere Abtheilungen der feindlichen Schlachtlinie im Schach, und bietet der angreifenden Abtheilung den besten Schutz dar den man sich nur denken kann. — Echelons auf der rechten und der linken Flanke des Angriffs sind bedeutend besser, als eine unmittelbare Beschützung. Sie machen einen Flanken-Angriff gegen die kämpfende Abtheilung, wenn auch nicht unmöglich, doch sehr schwer, weil der Feind dieselbe nicht angreifen kann, ohne selbst wieder von den Echelons in die Flanke genommen zu werden. Umgehen kann man diese nur durch sehr weitläufige Bewegungen, welche die Armee, die sie ausführt, sehr schwächen und hinlänglich Zeit gewähren, um den Umgehungen vorzubeugen und sie abzuwehren. — Anstatt die sogenannten Flanken-Brigaden nach dem herkömmlichen Verfahren auf dieselbe Höhe mit den Ko-

lonnen oder Linien zu stellen, die sie beschützen sollen, müsste man sie, meine ich, rückwärts in Echelons aufstellen, und nur auf diese Weise werden sie mit Nachdruck schützen und unterstützen. Ausser den physischen Vortheilen dieser Aufstellung, ist dabei noch der moralische Vortheil für die Echelons, dass sie selbst zum Angriffe übergehen, während dem, wenn sie unmittelbar auf der Angriffs-Flanke wären, sie selbst angegriffen würden.

In der Theorie haben die Echelons gewöhnlich gleichen Abstand. In der Praxis werden jedoch die Abstände durch die obwaltenden Umstände, besonders aber durch die Gestaltung des Terrains bestimmt. — Die Regelmässigkeit der Echelons kann demnach nur in flachen Ebenen sich in Anwendung bringen lassen. Der grössere oder geringere Abstand eines Echelons von dem andern, hängt von der Zahl der Truppen ab, über die man verfügen kann, von der Waffen-Gattung des Feindes, die man vor sich hat, und von den weitern Absichten des kommandirenden Generals; aber als Hauptgrundsatz muss angenommen werden, dass sie nur so weit von einander entfernt sein dürfen, um einander noch gegenseitig unterstützen zu können, und wenn Cavallerie zu befürchten steht, dass sie ihr Feuer kreuzen lassen können, nachdem sie das Carrée auf ungefähr 150 Schritte formirt haben. Die verschiedenen Bewegungen in Echelons, die Frontveränderung in jedem Echelon im gleichen Winkel, werden eine grosse Rolle im Kriege spielen. Man muss sich daher recht viel darin zu üben suchen.

Durchgang durch einen Engpass im Vorrücken oder im Rückzuge.

Dieses rein theoretische Manöver wäre ein offenbarer Unsinn, wenn es wörtlich genommen ausgeführt würde,

wie man es in der Theorie lehrt. Niemals hat man im Kriege etwas Aehnliches in Gegenwart des Feindes gethan. Man müsste den gesunden Menschenverstand verloren haben, wollte man ganz nahe dem Engpasse die Truppen, die ihn passiren, decken, und sie somit zu Theilnehmern eines unglücklichen Gefechtes machen. Statt dessen, muss man den Feind so weit wie möglich vom Engpasse durch kräftige und gut befehligte Truppen zu entfernen suchen. Unter dem Schutze dieses Widerstandes ziehen die andern Truppen, sobald sie dort anlangen, durch den Engpass so geschwind wie möglich, und ohne sich daran zu binden in doppelter Kolonne zu marschiren.

Die Brigaden und Divisionen, die ihre Organisation beibehalten haben, würden jedoch wohl daran thun, in der vorgeschriebenen theoretischen Ordnung durch den Engpass zu gehen, indessen nur in dem Falle, als der Marsch dadurch nicht verzögert wird; denn der Hauptzweck ist: schnell hindurchzukommen, sei es nun im Vorrücken oder im Rückmarsche. Es ist sicher, dass wenn sie nach dem Zug durch den Engweg sich rechts und links in Schlachtordnung aufstellen sollen, die doppelte Kolonne diese Bewegung regelmässiger macht, und man dabei noch den Vortheil hat, zu gleicher Zeit und gleichförmig die beiden Seiten der Wege (Linie) zu besetzen. Allein wenn dieses Defilée eine Brücke ist, so müssen wir uns wohl hüten, uns, wenn wir sie im Rückmarsch passirt haben, längs dem Flusse hin, wie die Theorie es lehrt, in Schlachtordnung aufzustellen. Die Gefechte an einem Flusse der die feindlichen Linien trennt, führen zu nichts anderm, als dass auf beiden Seiten viele Leute getödtet werden, und es ist sicher die schlechteste Manier eine Brücke oder eine Fuhrt zu vertheidigen, wenn man sich ganz nahe dabei aufstellt. — Der Feind würde sicherlich seine ganze Artillerie auf dem entgegengesetzten Ufer vereinigen, und gewiss den Uebergang über diese nicht eher versuchen, als bis er mit seinen Geschossen die Vertheidiger der

Brücke oder der Fuhrt vernichtet haben würde. Diese würden somit viele Leute verlieren, und schon demoralisirt sein, bevor sie noch mit dem Feinde ins Handgemenge kämen, und es wäre auf diese Weise kein günstiges Resultat zu hoffen, worauf man doch im Kriege hauptsächlich zu sehen und hinzuwirken hat. Bei dergleichen Umständen muss man sich daher immer die Mittel zu verschaffen suchen, um solche Resultate zu erlangen, und dazu kann es keinen glücklichern Umstand geben, als die Initiative des Gefechts wieder zu ergreifen, im Augenblick, wo eine Abtheilung des Feindes die Brücke oder die Fuhrt passirt hat. Bei diesem Gefechte ist man seinem Gegner überlegen, wie stark er auch sein mag; denn die Truppen, die noch nicht herüber sind, können ihm nur wenig oder gar keine Hilfe leisten. — In diesem Falle, wie überhaupt immer, muss der Angriff schnell und heftig ausgeführt werden, um sich einen günstigen Erfolg zu sichern, und um die Artillerie, die auf dem jenseitigen Ufer aufgestellt ist, ganz unschädlich zu machen, indem man sich mit dem Feinde ins Handgemenge einlässt. — Man muss sich daher auf eine grosse Kanonenschussweite von dem Orte, den man vertheidigen will, aufstellen, wenn nicht irgend ein deckender Ort es erlaubt, sich näher festzusetzen.

Wenn man im Vorwärtsmarschiren über eine Brücke geht, so soll man sich gleichfalls nicht nahe dabei in Schlachtordnung aufstellen. Die ersten Truppen, die hinübergegangen sind, müssen zuvörderst Boden zu gewinnen suchen, um sowohl den Durchgang den andern nachfolgenden zu eröffnen, als auch von ihnen die Gefahren eines Gefechtes abzuwenden. — Auch in diesem Falle ist die einfachste und schnellste Manier immer die beste.

Ueberhaupt ist das Abgezirkelte und Symmetrische (ich sage nicht: das Methodische) selten im Kriege anwendbar.

Feuer im Vorwärtsmarschiren.

Dieses Manöver schien mir von jeher gegen die gute Gefechts-Taktik zu sein; dasselbe ist übrigens auch wenig anwendbar, wenn es unter einem Gewehr-Feuer auf fast sicher treffende Schussweite ausgeführt wird; und gute Truppen sollen und müssen nicht anders, als auf solche Weise feuern.

Wenn man vorwärtsmarschiren soll, so kann man dieses nicht schnell genug thun. Das Schiessen während dem Vorwärtsmarschiren, durch zwei wohl abgemessene Feuer, verzögert übrigens ganz aussergewöhnlich den Marsch; es macht den Angriff lau und schlaff und daher wenig entscheidend. Man würde dadurch eine weit grössere Menge von Menschen verlieren, weil man weit länger dem feindlichen Feuer ausgesetzt wäre, und auch die moralische Kraft, die einen bedeutend grössern Einfluss auf den günstigen Erfolg des Gefechts hat, als das Feuer, nicht nur schwächen, sondern sogar verlieren. Ich kann nur das im Vorwärtsmarschiren stattfindende Feuern derjenigen Schützen, welche der Linie oder den Kolonnen vorangehen, billigen und annehmen. Diese sollen nur dann schiessen, wenn sie den Feind angreifen, und dann am meisten noch, wenn der Feind schon überwältigt worden ist.

Wenn also der entscheidende Augenblick gekommen, so gehen die Schützen im Laufschritte zwischen die Abstände der Bataillone, oder sie werfen sich auf den Bauch nieder, um diese vorüberziehen zu lassen. Diejenigen, welche den beiden äussersten Enden der Linie am Nächsten stehen, müssen sich dann vorwärts werfen, zur Rechten oder Linken, um die Flanken des Feindes zu gewinnen.

Wer den Krieg mitgemacht und die Ergebnisse eines

Gefechts beobachtet hat, weiss, dass man auf 300 Schritte vom Feinde den Gefahren des Gewehrfeuers ausgesetzt ist; sie vermehren sich bis auf 100—150′; allein von dort an vermindern sie sich, und sind fast gar nichts, wenn man im Begriff ist den Feind anzugreifen. — Das erklärt sich so: wenn der Feind wie gewöhnlich auf 4—500 Schritte sein Feuer anfängt, so hat das Feuer von seiner Kraft und Wirksamkeit verloren, wenn man nur noch 150′ davon entfernt ist: das Herannahen der Angreifer erschüttert das moralische Element; man beeilt sich zu laden und zu schiessen, und zielt um so schlechter, je näher der Feind ist; wenn die Angreifer noch geladen haben, so haben sie beim Angriff einen Vortheil, der Alles über den Haufen werfen muss; man soll daher beim Vorwärtsmarschiren kein Feuer auf die Masse abgeben lassen, sondern so schnell und so geordnet wie möglich, vorwärts eilen; das ist der Zweck und auch das beste Mittel den Sieg zu erringen.

Wenn es sich darum handelt, einen geschlagenen Feind zu verfolgen, so wird man ihm auch nicht durch Feuern, im Vormarschiren der Linien einen grossen Verlust beibringen.

In diesem Falle kann man ohne Gefahr die Zahl der Schützen vermehren; man deckt und unterstützt sie, ohne sich aufzuhalten, bei einem sehr verschnellerten Schritte, wenn nicht der Feind eine sehr starke Stellung gewonnen, oder die Reserven vorrücken sollten, um seinen Rückzug zu decken.

Wenn ich den Nutzen des symmetrischen Feuerns im Vorwärtsmarschiren nicht einsehen kann, so muss ich jedoch anerkennen, dass dasselbe beim Rückzuge angewendet werden kann, aber nur in dem Falle, wo gewisse Umstände es erheischen, dass der Feind zurückgehalten wird. Wenn diese Umstände nicht mehr vorhanden sind, so muss man sich so schnell wie möglich entfernen, wenn man nicht mehr kämpfen kann oder will.

Der Rückzug in Schlachtlinie hat schon viele Corps grossen Gefahren ausgesetzt, ja sie sogar vernichtet, wenn sie es zur unrechten Zeit auszuführen suchten, anstatt sich so schnell wie möglich zurückzuziehen.

Dieser Rückzug, den man in vielen Fällen: fälschlich methodisch nennt, würde dem Feinde Gelegenheit geben, sie anzugreifen, und von da an könnten sie sich nur mit grossem Verluste von dem Gefechte losmachen.

Die beste Methode besteht darin, die Manöver den Umständen gemäss anzupassen; die beste, wie ich es schon weiter oben gesagt habe, ist: dass man auf das allerschnellste bemüht sein soll, zu entfliehen. — Die wilde Flucht hat schon gar oft besiegte Armeen vor gänzlicher Vernichtung bewahrt; desswegen muss man in gewissen Fällen die Flucht sogar befehlen und anzuordnen suchen.

Veränderung der Richtung beim Frontmarsch in Linie.

Diese Bewegung scheint mir in den Gefechten grossen Nutzen zu gewähren; durch sie kann eine Linie unter den Schuss gebracht werden, um den Feind parallel oder schräg anzugreifen, und so wenig als möglich Schaden von der feindlichen Artillerie zu haben. Sie kann oft bei dem schrägen Angriff in der Formation der Echelons vorhergehen, um dadurch den Feind länger in Ungewissheit über die Art des Angriffes, den man ausführen will, zu lassen; es ist wichtig, dabei die Truppen gut in Kolonne zu setzen; und für die Bataillons-Chefs besonders ist dieses wahrhaft ein Feldmanöver.

Ueber die Carrées.

Die Hauptansicht aller Militärs war bisher zu Gunsten der grossen Carrées, die man für stärker hält, als die

kleinen. Einige, die übrigens sehr empfehlenswerth sind, haben gesagt, dass die einfachen Carrées den doppelten vorzuziehen seien, weil sie mehr Feuer abgäben. Diese letztern Carrées sind fast überall angenommen worden, unter dem Namen egyptischer Carrées.

Meine Meinung ist, dass ein grosses Carrée verhältnissmässig nicht mehr Feuer abgibt und nicht stärker ist als ein kleines. Das ergibt sich aus folgenden Wahrheiten:

Bei einem Cavallerie-Angriff ist nur derjenige Theil zu fürchten, der eine Seite des Carrées angreift; Diejenigen, die überflügeln, sind unbeachtenswerth. Dehnt man die Seiten eines Carrées aus, um sein Gewehr-Feuer zu vermehren, so vermehrt man in demselben Massstab die Zahl seiner Feinde. Ein Carrée von 3000 Mann ist desshalb nicht stärker, als eines von 1000 Mann. Es wäre demnach sehr widersprechend, 3000 Mann in ein einziges Carrée zu formiren. Vertheilt in 3—4 Carrées, haben sie weniger ungünstige Chancen für sich. — Ich gründe dieses darauf: ein einziges grosses Carrée, das gesprengt worden, ist ebenso gut verloren, als ein kleines, und man wagt dabei Alles auf einmal.

Mehrere Carrées unterstützen sich gegenseitig; sie bilden ein System von Redouten. Wenn ein Carrée gesprengt ist, so ist dadurch auch der Angriff gebrochen, und die Angriffe der Cavallerie auf ein anderes Carrée sind desshalb weniger gut angeordnet, also auch weniger zu fürchten.

Eine andere Betrachtung, die sowohl auf die zusammengesetzten, als auch auf die isolirten Carrées ihre Anwendung hat, ist, dass wenn man sehr kleine Seiten darbietet, die Pferde, die sich fürchten, auf diese Feuerheerde loszugehen, Zeit haben, rechts oder links umzuwenden, um ihnen auszuweichen. Wenn die Vorderseite sehr ausgedehnt ist, so können sie dieses nicht, und sind desshalb theilweise gezwungen, anzugreifen. — Je kleiner die zusammengesetzten Carrées, desto mehr Zwischenräume, und desto grösser die Aussicht auf günstigen Erfolg!

Nach diesen Betrachtungen sollte man, meiner Ansicht nach, auf die grossen Carrées Verzicht leisten, um nur tiefe Carrées von einem einzigen Bataillon zu bilden. Ich habe schon weiter oben den Grundsatz aufgestellt, dass wenn man seine Fronte gegen die Cavallerie ausdehnt, man auch seine Feinde vermehrt; man vermindert folglich die Zahl derselben, indem man seine Vorderseiten verkleinert. Diese einzige Ursache sollte uns dahin bringen, auf die einfachen Carrées zu verzichten, die sehr ausgedehnt sind, und die nichts als ein sehr schwaches Feuer darbieten, rücksichtlich des Platzes, den sie einnehmen. Es gäbe aber eine noch weit wichtigere Ursache um darauf zu verzichten, wenn es bewiesen wäre, dass man von allen Waffen (Gewehren) in einem Carrée von 6—8 Mann Tiefe Vortheil ziehen kann. Wenn man die Vorderseiten um die Hälfte verminderte, so hätte man die Feinde um die Hälfte verringert, und sein Feuer gegen eben diese Hälfte verdoppelt. — Dieses Feuer nun haben wir gefunden; wir ziehen von allen Waffen Nutzen, und ich denke, dass es dem Carrée eine unermessliche Kraft gibt, worüber ich schon eine Beschreibung in einer kleinen Abhandlung zu Lyon im Jahr 1815 veröffentlicht habe.

Vom Defilée-Feuer.

Diess ist ein hübsches Manöver für ein Melodrama, allein meines Erachtens unanwendbar in dem grossen Drama des Krieges. — Wird man auf einer Strasse verfolgt, so ist das beste Mittel dagegen, die Seite der Angreifer mit 1 oder 2 Compagnien anzugreifen, während der Rest so schnell wie möglich sich entfernt; denn der Zweck eines Rückzuges ist dieser: sich so schnell wie möglich den

feindlichen Schüssen zu entziehen. Gewisse zufällige Umstände können einen langsamen Rückzug verlangen; allein sie zerstören nicht den Haupt-Grundsatz; der heisst: sich so schnell wie möglich zu entfernen, wenn man nicht mehr fechten will oder kann. — Das Defilée-Feuer könnte dieses Resultat nicht erreichen; denn es würde den Rückmarsch verzögern; übrigens würde ein kühner Feind es gar nicht dazu kommen lassen; er wird auf das Peloton, das Feuer gegeben, losstürzen, es in Unordnung auf die Kolonne werfen, die es aufhalten und verhindern wird, das Feuer fortzusetzen. — Von zwei Sachen wird eine stattfinden, entweder ist der Feind sehr nahe bei euch, und alsdann werdet ihr weder die erforderliche Zeit, noch die nöthige Kaltblütigkeit haben, um das Defilée-Feuer auszuführen; oder er ist noch weit entfernt, und dann soll man, wenn man den Krieg versteht, nicht schiessen, sondern marschiren; marschiren, um diese Entfernung beizubehalten, und sie wo möglich, noch zu vergrössern.

Wenn ungeachtet der Schnelligkeit des Marsches der Feind immer mehr Boden gewinnt, und zu nahe drängt, so ist im Rückzuge ein Rechtsumkehrt und ein Angriff von den 2 Pelotons des Schweifs der Kolonne das Beste unter allen Umständen; dieses entfernt die Gefahr von dem Hauptcorps, das seinen Marsch so schnell als möglich fortsetzt, und das moralische Element, das so schnell bei zurückziehenden Truppen sich schwächt, wird durch diese kraftvolle That wieder gehoben; sie gibt zugleich dem Feinde eine hohe Meinung von unserer Tapferkeit. Diese Meinung ist immer sehr günstig, beim Angriff sowohl, als beim Rückzug, und ein geschickter Anführer muss stets suchen diesen Vortheil in den kleinen Episoden, die sich besonders bei der Eröffnung der Feldzüge darbieten, und die gewöhnlich den Haupttreffen vorangehen, auf seiner Seite zu haben.

Verfolgt man den Feind auf einer Chaussée oder in einem Engpasse, so ist immer das beste Mittel ihn anzugreifen, um ihn in Unordnung zu bringen, und andere Erfolge zu erkämpfen, als den elenden Vortheil, ihm einige Menschen zu tödten.

Wie kann man ihn erreichen und angreifen mit dem Defilée-Feuer? Man marschirt mit Schildkrotschritten; in zwei Minuten ist der Feind ausser der Schussweite. Zu was dient denn das Defilée-Feuer?

Staatliche
Bibliothek
Passau

Neues Vorposten-System
auf eine
MILITAIRISCHE POSITION
angewandt
im Maafsstabe von 40,'000.
von
MARSCHAL BUGEAUD.

Lithogr. von C. Bolle in Freiburg i. B.

Mg

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bugeaud de la Piconnerie, Thomas Robert,

Bemerkungen über mehrere Einzelnheiten des Krieges mit einem erläuternden Plane

Freiburg im Breisgau 1850

Passau, Staatliche Bibliothek -- S nv/Mg (b) 118
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11343904-7